Des Sinnreichen Ritters
BAPTISTÆ GVARINI
PASTOR FIDO,
Oder:
Trauer-und Lust-Spiel/
Der
Getreue Schäfer
genannt/
von Ihme weyland
zu
Bedienung des Hochfürstlichen
Savoyschen Beylagers/
In Welscher Sprache auf den Schau-Platz
gebracht;
Itzo aber
Auf vielfältigs Ansinnen guter Freunde/ in zerstreueten Reimen/
Deutsch übersetzet.

Gedruckt im Jahr 1678.

Vorrede.

BEneigter Leser. Das berühmte Trauer- und Lust-Spiel/der Getreue Schäfer genannt/welches von dem Sinnreichen Ritter Baptista Guarini/theils zu Bedienung des Hochfürstl. Savoyischen Beylagers/theils zu Vergnügung seiner Landsleute/nunmehr vor etlich 70. Jahren/an das Tage-Licht gestellet worden/und nach Verlauff so vieler Zeit (eine ungemeine Glückseligkeit dergleichen Wercke) nicht das geringste von seinem Wehrt verloren/habe ich mehrentheils in zerstreueten Reimen teutsch zu übersetzen mich unterstanden. Ich weiß gar wohl/daß

solche Arbeit längst vor mir zwey andere übernomen/ deren einer zwar in gebundener; der ander aber in freyer Rede/ uns izt gedachtes Spiel schauen lassen; doch hoffe ich / daß wie ihnen ihr Beginnen niemand wehren können/ mir auch meine Feder neben der ihrigen zu versuchen/ unverboten seyn wird. Meine Meinung ist niemals gewesen/ mich etwan durch ein paar tausend Reimen groß sehen zu lassen/ indem ich meinen Kopf/ der nichts/ als den Willen/ sonderlich in sich hat/ genugsam erkenne. Und sey versichert/ geneigter Leser/ daß ich eher/ ich weiß nicht was/ als diese Arbeit angetreten/ wenn mich nicht etliche gute Freunde/ denen ich nicht leichtlich was abschlagen pflege/ uñ unter derer Befehlichs-Fahne ich meine Feder gerne dienen lasse / dazu stets angehalten hätten. Was ich vor einen Nahmen führe/ eigent-

gentlich zu erfahren/ sey nicht bemühet. Vergnüge dich/ daß ich ein Freund aller guten Gemüther bin; Ja ein solcher Freund/ der dein Urtheil von dieser Ubersetzung/ dafern es nur nicht durch unverdienten Haß/ oder andere ungleiche Regungen vergället/ es falle auch vor oder wider mich/ mit gedultigen Ohren anzuhören/ beflissen seyn wird. Solte dir aber etwan/ wer und was ich sey/ über verhoffen vertrauet werden/ so behalt es/ so viel müglich/ bey dir. Ich schäme mich zwar meiner Arbeit nicht: doch leb ich auch gleichwol vieler richtgierigen Zungen wegen nicht gäntzlich ohne Furcht; in dem man mir leicht einwerffen dürffte/ daß ich anitzo mehr Früchte als Blumen ausstreuen/ und mehr nutzen als ergetzen solte. Hörestu nun etwas dergleichen/ geneigter Leser/ so geruhe mich dergestalt zu entschuldigen/ denn

mir gar wohl bekand/wie die fürsich-tige Natur die Jahres-Zeit der Blumen die allerkürtzeste hat seyn lassen; aber beynebenst auch dieses wisse/daß eine Rose und Lilje mehr Kraft in sich habe/als ein sauer Holtz-Apffel oder eine trockne Winter-Birne; Und daß viel grosse Bäume weder Blumen noch Früchte tragen. Meiner Arbeit nur mit wenig Worten zu gedencken/ so lasse dich es nicht befremden/wann dir diese ungewöhnliche und zerstreuete Art der Reimen in die Ohren lauffet: Zwey Ursachen haben mich bewogen mir lieber diese/als eine andere gefallen zu lassen. Erstlich zwar/weil solches der gemeinen Rede am nechsten kömt/ und dann/weil theils Ausländer ihnen diese anmuthige Verwirrung/so wol mit/ als ohne Reimschluß in ihren Spielen vor andern gefallen lassen. Meinstu/daß ich sol-

ches zu Erleichterung meiner Mühe gethan/ so steckestu in einem grossen Irrthum. Und wilst du mir disfalls nicht Glauben geben/so versuche nur/ was es sey/ drey oder vier Syllaben in die freye Luft zu spielen/und solche nachmals wiederum mit ihren gehörigen Reimzeilen zu binden. Damit aber nun ein ieder seine Vergnügung/ und die Zunge ihre Kost haben möge: so wirstu einen und den andern Auftritt mit einerley Geschlecht-Reimen beschlossen schauen. Den Wiederschall betreffende/ findestu etwan in 2. oder 3. Oertern/ daß ich ein wenig von des Italieners Meinung abgewichen/ so tadele mich nicht zu frühzeitig. Es ist eine schwere Sache/einen Wiederschall zu machen/ da man die Wahl hat/aus einer Sprache zu nehmen/was man wil/ geschweige dann/ wo man sich genau an dieses binden

muß/

muß/was uns für Augen lieget. Kömmet dir über dieses die Ubersetzung dem ersten Ansehen nach zu weitläufftig vor: So nim die Sache ein wenig genauer in acht/du wirst fiuden/daß viel Reim-Zeilen kaum in zwey oder vier Sylben bestehen/und viel ungefüllt Papier und leere Plätze zu befinden/daß ich mir in den Nahmen mehr die Italienische/als andere Endung belieben lassen/geschiehet/weil ich solches am füglichsten zu seyn befunden/in dem Titiro, Silvio, und dergleichen/wann ich es teutscher Art nach ändern sollen/einen rauhen und unlieblichen Laut gegeben haben würde. Der Vorredner/als der mehr von dem Savoyschen Beylager/als dem Jnnhalt des Spieles saget/ist mit Fleiß unübersetzet blieben. Ein mehrers begehr ich von meiner Arbeit nicht anzuführen. Habe ich in einem und dem andern

gefeh-

gefehltet/so seyn es Fehler/darauf die Rechte keine Straffe gesetzt/ und dessentwegen sich ein Richter nicht bemühen dürffen wird/ein Urtheil abzufassen. Wil es iemand verbessern/ so verpflichtet er mich/der ich mein Segel leicht für eines andern Arbeit zu streichen/und meine Auffsätze nicht anders als Misgeburten anzuschauen pflege. Lebe wohl/geneigter Leser/ urtheile/wie du selbst geurtheilet seyn wilst/und erwarte von meiner Hand nichts mehr dergleichen.

Namen der Redner.

SILVIO	Sohn des Montano.
LINCO	Alter Knecht des Montano.
MIRTILLO	Liebhaber der Amarillis.
ERGASTO	Gefehrte des Mirtillo.
CORISCA	Liebhaberin des Mirtillo.
MONTANO	Vater des Silvio, ein Priester.
TITIRO	Vater der Amarillis.

DAMETA	Alter Knecht des Montano.
SATIRO.	Gewesener Liebh. der Corisca.
DORINDA	Liebhaberin des Silvio.
LUPINO	Ziegen-Hirte und Knecht der Dorinda.
AMARILLI	Tochter des Titiro.
NICANDRO	Aeltester Diener des Priesters.
CORIDONE	Liebhaber der Corisca.
CARINO	Alter und vermeinter Vater des Mirtillo.
URANIO	Alter Gefehrte des Carino.
TIRENIO	Blinder Prophet.

Bothe.
Reyh der Schäfer.
Reyh der Jäger.
Reyh der Nymfen.
Reyh der Priester.

Der Ersten Abhandlung Erster Auftritt.

SILVIO. LINCO.

Die ihr das rauhe Wild mit Garnen habt ümstecket/
Lasst hören/daß man itzt zu jagen ist bedacht/
Frisch! daß das krumme Horn die faulen Augen
wecket/
Und das Geschrey die Hertzen munter macht.
Wem in Arcadia von Cynthia belieben/
Ja dessen freyer Geist
Das Spiel der Jagt/die beste Kurtzweil heist/
Und dem der grüne Wald gefällt/
Der wird mit mir dahin zu eilen nicht verschieben;
Wo zwar ein enger Kreiß/
Jedoch vor unsern Ruhm fast eine weite Welt/
Aus des erhitzten Schweines Wütten
Zu zeigen weiß:
Das Schwein/so Feld und Wald vor seinen Schrecken hält/
Und alles wil zurütten/
Was Erymanthus hat auf seine Brust gestellt.
Geht laufft/ja überlaufft der Morgenröthe Pracht/
Lasst das heißre Horn erthönen.
Wir/Linco, wollen seyn bedacht/
Die Götter durch Gebete zu versöhnen:
Denn gehn wir auf die Jagt mit mehrer Züversicht.
Wer wohl begonnen hat/ist bald zu Ende komen/

 Doch

Doch/ ist kein Anfang gut/ der nicht von GOtt genommen.

Linc. Mein Silvio/ ich tadle dich zwar nicht/
Daß du in Andacht denckst die Götter zu verehren;
Doch was mein treuer Mund dir itzt vor übel spricht/
Ist dis/ daß du den Schlaf der Priester wirst verstören:
Sie liegen all' in süsser Ruh/
Und können nicht den Tag erblicken;
Bis Phöbus wird auf das Gebirge rücken.

Silv. Wie irrestu?
Du denckst daß Sie/ wie du/ im Schlaffe sind vergraben.

Linc. Was nutzt dir deine junge Zeit?
Sollstu ümsonst die frischen Blumen haben?
Und sind die Rosen hier vergebens ausgestreut?
Ach! könte dieser Purpur-Schein
Noch itzt üm meine Lippen seyn/
So sagt ich gute Nacht/ ihr Wälder/ und ihr Auen;
Ich gieng ein schöner Wild zu schauen;
Ich dächt/ ergetze dich/ du Spiel/ du junges Blut/
Im Schatten Sommerszeit/ im Winter bey der Glut.

Silv. Du hast mir solchen Rath ja nicht zuvor gegeben;
Ist dir denn itzt verändert Geist und Muth?

Linc. Ein andre Zeit bringt ander Leben/
Wär ich der Silvio/ so spräch ich dieses gut

Linc. Weil ich nun Silvio/ und gar nicht Linco bin/
Wil ich den Silvio, und nicht den Linco hören.

Linc. O junger Sinn/
Wie lästu dich bethören!
Du suchst so weit ein Wild / und läst dasselbe gehn/
So du in Sicherheit nah und zu Hause findest.

Silv. Ist dieses Ernst/ wie soll ich es verstehn?

Linc. Ernst/ wo du dich nicht selbst zu schertzen unterwindest.

Silv. Und ist nicht weit von hier?

Linc. Fast näher/ als du selber dir.

Silv. Wo hat es denn den Aufenthalt?

Linc. Du selber bist der Wald/
Und dieses Waldes Wild ist deine Grausamkeit/

Das

Das låstu ohne Streit/
Und liegt mit Ruh in deinem Hertzen.

Silv. Ich dachte wohl/ du würdest schertzen.

Linc. Das schönste Weib/ da Liebligkeit und Pracht/
Was sterblich war/ zu einer Göttin macht/
Der frische Morgen-Rosen weichen:
Der Selbst der weich- und weisse Schwan/
Wie weich und weiß er ist/ nicht gleiche kommen kan/
Um welcher wegen viel vergebne Seufzer streichen;
Die hat Erd und Himmel nun dir/ O Silvio, beschert.
Du bist der Gunst nicht wehrt/
Du kanst Sie itzt umfangen/
Und wilst Sie nicht empfangen.
Du bist vorwahr ein Wild/ ja Eisen/ Eiß und Stein.

Silv. Ist dann/ nicht lieben wollen/ so grosse Grausamkeit?
So muß die Grausamkeit je eine Tugend seyn:
Und bin gantz unbesorgt/ daß sie mein Hertze heget.
Ja dieses hat mein Haupt mit Ehr und Ruhm bestreut/
Weil ich durch sie
Fast ohne Müh
Ein grösser Thier/ als sie/ die Liebe/ hab erleget.

Linc. Wie hastu dis bezwungen/
So dir ist unbekandt?

Silv. Durch Unerfahrenheit hab ich es weg gedrungen.

Linc. Ach fühltestu einmal den angenehmen Brandt/
Und kenntest diesen Schatz der Erden/
Verliebt seyn/ und geliebet werden/
So würdestu mit vielen Seufzen sagen:
Wie daß das süsse Gifft so langsam mich besprengt?
Ach lieber Freund/ laß Wälder/ Wild und Jagen!

Silv. Zu sagen/ was mein Hertze denckt/
Ich gebe vor ein Wild viel tausend Nymfen hin/
Das mein Melampo hat erleget/
Es sey ein ander Sinn
Durch diesen wehrten Schatz beweget.

Linc. Was fühlstu denn/ fühlstu die Liebe nicht?
Die macht/ daß sich die Welt kan regen und vermehren;

Dich wird die Unzeit lehren/
Was du itzt nicht wilst hören.
Die Liebe leget uns doch endlich an den Tag/
Was ihre Faust verricht/
Und ihre Kraft vermag.
Niemand darff mehr hierum fragen/
Ich kan aus Erfahrung sagen/
Daß sich nichts dem Schmertzen gleicht/
Als wenn die Liebes-Brunst das Alterthum beschleicht/
Da unser Leib am meisten wird gekränckt/
Jemehr man ihm zu helffen denckt.

Denn wird die Jugend gleich durchbort mit Liebes-Pfeilen/
So kan die Lieb auch sie durch ihre Pflaster heilen/
Kan sie der Schmertz verletzen/
So kan die Hoffnung sie hergegen auch ergetzen.

Ob eine Zeit ihr Hertz und Sinnen bricht/
So wird sie endlich doch auch wieder aufgericht.
Beschwingt dich aber Liebes-Brandt
Wann Schnee und Eiß/ Marck/ Blut und Geist bestricken/
Wann dein Gebrechen mehr/als fremde Schuld/dich plagt/
So weiß kein Pflaster und kein Band
Dich wieder zu erqvicken;
Ja dir ist Hülff und Rath versagt.
Dann wil sich kein Hertze mehr deiner erbarmen/
So schreistu über Noth;
Und reicht man dir die Armen/
So bistu mehr als todt.
Nicht locke vor der Zeit
Der Jahre Bitterkeit/
Wird mit den grauen Haaren
Sich Brunst und Liebe paaren/
So hastu doppelt Leid.

Theils/ weil du/ als du gekont/ hast die Stunden lassen fliessen;
Theils/ weil du/ als du gewolt/ nicht hast können mehr geniessen.
Laß Wild und Wald/ mein Freund/ gebrauche dich der Zeit.
Silv. Als wäre sonst kein Leben mehr zu finden/
Als dieses/ so der Torheit Wagen führt.
Linc. Betrachte doch/ wenn itzt in diesem Lentzen/
Da sich die Jahreszeit mit Blumen pflegt zu binden/
Und man der Welt Veränderung verspürt/
An statt daß Berg und Thal voll Farben solten gläntzen/
Und dieser bunte Schmeltz die Auen solt ümkräntzen/
Dis alles dürr und nackend stünde/
Und unser Augen Licht
Vor ein angenehmes Blat/ nichts erkiest' als Ast und Rinde;
So schwürstu/ diese Welt hat keine Kräften nicht/
Es ist üm sie gethan.
So dis nun deinen Geist mit Wunder könt erfüllen;
So schaue dich doch itzt selbst als ein Wunder an.
Dir hat des reichen Himmels Hand
Bey deinem jungen Leben/
Aus welchem tausend Schätze qvillen/
Auch grüne Kraft gegeben/
Und was vor Zierrath mehr aus deiner Jugend bricht.
Wie nun der Liebe Brand
Bey überschneyten Haaren
Gehalten wird vor einen Ubelstand:
So ist bey grünen Jahren
Nicht lieben/ der Natur ein Mameluk zu seyn/
Und wider ihr Gebot sich freventlich zu setzen.
Betrachte doch den Schein
Des Zirckels dieser Erden;
Ja was sich in der Welt
Hat an das Licht gestellt/
Das wil ein Knecht der heissen Liebe werden:

Es muß Himmel/Erd und Meer
Der Brunst zu Dienste gehn;
Des hellen Sternes Glåntzen/
So dorte wil für der Aurora stehn/
Komt von der Liebe her/
Und låst die reine Glut sein schönes Haupt ůmkråntzen;
Es ist Venus/ so da liebt/ und uns auch verliebet macht.
Dis ist vielleicht die Stunde/
In dem sie ist bedacht
Den letzten Kuß zu geben diesem Munde/
Da sie die gantze Nacht
In süsser Dieberey hat freudig zugebracht.
Ach schau doch/wie ihr Mund aus geilen Flammen lacht!
Es müssen hier und da die wilden Thiere brennen/
Die rauhe See
Lehrt das beschůpte Volck das heisse Liebes-Weh.
Der schwere Wahlfisch brennt bey flüchtigen Delphinen;
Das leichte Vögelein/so dorte lieblich singt/
Und von der Tann itzt auf die Fichte hüpfft/
Ja von der Fichte sich hinwieder flüchtig schwingt/
Und in die Myrthen-Stråuche schlůpfft.
Hått es der Menschen Geist/
Es würde laut bekennen/
Ich muß der Liebe dienen
Und thun was sie mich heist:
Doch rufft es/wie es kan/demselben/ was es liebt/
Mit süssem Geschwirre und Liebligkeit zu/
Daß ihm nach seiner Art denn auch zur Antwort giebt:
Ich liebe gleich wie du.
Das Vieh bleckt in dem Stalle/
Das muß der Ausbot seyn zu ihrer Buhlerey;
Der Löw bezeuget selbst mit seinem rauhen Schalle/
Daß nun der alte Grimm der Liebe zinßbar sey.
So ist die gantze Welt ein starck verliebtes Heer.
Weiß hier denn Silvio nur einzig nicht zu brennen/
Und soll dann Silvio im Himmel/ Erd und Meer/
Die Seele/so nicht liebt/ alleine seyn zu nennen?

Laß

Laß doch die Wälder seyn/
Und stelle dich beym meisten Hauffen ein.
Silv. Wer hat dir meine Jugend
Zu führen heimgestellt?
Daß ihr an statt der Tugend
Die Buhlerey sey zugesellt.
Und kennestu nicht mich und dich?
Linc. Ein ieder prüfe selber sich:
Ich bin ein Mensch/ und wüntsch' ein Mensch zu bleiben/
Und wil mit dir/ als einem Menschenkinde/
Mit menschlichem Gespräch auch itzt die Zeit vertreiben;
Und daß ich mich noch dis zu melden unterwinde/
Erwege/ weil du dich der Menschheit wilst erwehren/
Ob dich nicht Jahr und Zeit möcht in ein Wild verkehren.
Silv. Durch dessen Hand die Ungeheuer sterben/
Aus welchem Qvell mein Blut entsprungen;
Der hätte nimmermehr so grossen Ruhm erworben/
Hätt' er zuvor die Liebe nicht bezwungen.
Linc. Das Liebes-Seufzen kan auf den vergangnen Schmertzen
Die beste Kühlung machen/
Und leget oft in unserm Hertzen
Ein Feuer an/ zu vielen grossen Sachen.
Dann/ wie der ungeschickte Stahl
Mit edlerm Ertz verbunden/
Zur Arbeit gut und richtig wird gefunden:
So schaut man auch fast allemal/
Daß ein erhitztes Blut/
So viel mal durch den Brand der eignen Flammen fällt/
Wann sich die Lieb ihm an die Seite stellt/
Die besten Dienste thut.
Wilstu des Hercules sein nechster Enckel heissen/
Und kanst dich deiner Jagt und Wälder nicht entreissen/
So laß im Walde nicht/ die Liebe zu verehren;
Entzeuch dich doch der Glut
Der Amarillis nicht/ so lieblich ist und gut.
Wilstu nicht die Dorinde hören/
So thustu wohl/ ja du bist hoch zu schätzen.

Dann/ weil die Ehre dir zum Zweck ist fürgesetzt/
So muß durch Neben-Brunst nicht seyn dein Hertz ergetzt.
Sonst würdestu nur deine Braut verletzen.

Silv. Wie? Meine Braut? Sie ist noch nicht mein eigen.

Linc. Sie schwur dir ja bey Hand und Hertzen?
Mich wundert/ daß du mir dasselbe wilst verschweigen:
Die Götter lassen nicht mit ihren Augen schertzen.

Silv. Des Menschen Freyheit ist ein Theil der Himmels-Gaben:
Und den verknüpffet nichts/ den er besigt wil haben.

Linc. Ach höre nur dem Himmel deutlich zu
Und mercke/ was er dir verspricht:
Es soll dein Heuraths-Werck ümschliessen Ehr und Ruh.

Silv. Der Götter Sorg ist gleich auf Buhlerey gericht.
Mich soll die Liebe nicht nach ihrem Willen treiben;
Ich wil ein Jägersmann und ohne Brunst verbleiben.
Geh du zur Ruh/ der du in Liebe woltest schweben.

Linc. Dich soll der Himmel uns haben gegeben?
Ich weiß fast nicht/woher den Ursprung du genommen:
Du bist nicht recht von GOtt/ nicht recht von Menschen kommen/
Und hat dir ja ein Mensch gegeben Geist und Leben/
So muß ja Tisiphons und auch Alecto Gifft/
So hier auf dieser Erden
Gar manches Ubel stifft/
Und nicht der Venus Lust/ dich heissen Menschlich werden.

Anderer Auftritt.

MIRTILLO. ERGASTO.

Ach! Amarillis, ach! Die Bitterkeit und Lieben
Mit steiffen häfften kan verbinden;
Es hat zwar deines Leibes Schein
Den weissen Lilien den alten Ruhm vertrieben;
Doch/ muß ich mich auch diszu sagen unterwinden;
Die Natter/ so sich hier läst im Gepüsche finden/
Wird nicht so wild und taub als Amarillis seyn.

Solt dich mein kurtzes Wort verletzen/
So mag man schweigende mich zu den Todten setzen.
Es wird Feld/ Berg und Thal nicht meinen Tod verschweigen;
Ich weiß der grünen Wälder Pracht/
Den ich dein Lob fast stündlich kund gemacht/
Wird deine Härtigkeit den meisten Menschen zeigen.
Der Wind wird mich beseufzen müssen/
Und mancher Brunn wird Thränen lassen flüssen;
Aus meinen Augen wird mein Leiden seyn zu lesen/
Und solt auch alles dis mich weigern zu beklagen/
So wird der Tod doch selbst von meiner Marter sagen
Und melden/wer ich bin gewesen.

Erg. Die Liebe wil uns stets mit Jammer überschütten/
Jemehr man sie verbirgt/iemehr sie pflegt zu wütten.
Den Zaum so in der Brunst des Bulers Zunge trägt/
Hat nur der Liebe Macht iemehr und mehr bewegt;
Sie setzt uns härter zu/ wenn Fessel sie ümgeben/
Als wenn sie mit der Zeit in Freyheit weiß zu leben.
Und kanstu mir die Flammen nicht verschweigen/
So wirstu ja die Ursach ihrer Pein
Mir auch zugleiche zeigen.
Du wirst noch indenck seyn/
Wie oft ich dir gesagt:
Mirtillo der vergeht in einer stummen Glut.

Mirt. Mich hab ich wegen der verschwiegen stets geplagt/
Die mir itzt unrecht thut.
Ich hielt euch noch verschlossen meinen Mund/
Wenn nicht die Noth die Bande mir zerbrochen.
Ein Wort das thut mir etwas kund/
So mich durch das Gehör ins Hertze hat gestochen/
Daß Amarillis bald solt ändern ihren Stand.
Ich durffte nichts mehr fragen/
Theils/mich nicht in Verdacht zu setzen;
Theils nicht/was mich erschreckt/ zu hören/
Mir ist nicht unbekand/
Die Liebe wird mich auch in dem fall nicht bethören/
Daß ich vor die nicht würdig bin zu schätzen/

Die itzt des Himmels Pracht weiß üm ihr Haupt zu tragen.
Ich weiß was mir mein Stern verspricht/
Ich bin zur Glut geboren/
Doch nicht zu dem Genieß der Flammen zugericht.
Weil das Verhängnis denn mich Armen hat erkohren
Den Tod zu lieben;
So wil ich auch zu sterben nicht verschieben/
Derselben Anlaß hier zu geben/
Die mich in diese Noth gebracht/
Daß/wenn der letzte Geist wird aus dem Munde rücken/
Mich durch ihrer Augen Plitz doch zuvor noch anzublicken/
Als sagte sie: Mirtillo soll nicht leben.
Solt Amarillis doch vor meinem bleichen scheiden/
Und eh sie noch Hochzeit macht/
Mich doch nur hören leiden.
Ergasto sey bedacht/
Dafern dich meine Noth ja zu der Wehmuth dringet/
Mir doch darzu Gelegenheit zu machen.
Erg. Das ist ein Wuntsch/den zwar die Lieb erzwinget/
Doch der in des Todes Rachen
Uns wenig hilfft/und ist nicht ausser der Gefahr.
Nehme dis ihr Vater wahr/
Und kriegt ihr Schwäher nur ein Wort davon zu wissen/
Daß Sie auf dein Begehr gehöret deine Klagen;
So würde sie erbärmlich büssen.
Wer weiß ob nicht ihr Geist/der dich hat meiden müssen/
Mit dir itzt leidet gleiche Plagen?
Denn/viel eher als ein Mann ist ein Weib zwar anzustecken:/
Doch wird Sie die Liebes-Brunst besser auch/ als Er/ verdecken;
Und liebt sie gleich/ so muß sie dich doch fliehen.
Wer nicht wohl helffen kan/ der höret ohne Frucht/
Wer gegenwärtig kränckt/ denckt billich auf die Flucht.
„ Die gröste Weisheit ist/ dasselbe zeitlich lassen
„ Was uns unmüglich scheint in künftig zu ümfassen.
Mirt. Ach! wüst ich dis gewiß/ so wolt ich dis vermeiden
Mir nicht zu Hertzen ziehen/
Und lebte vieler Sorgen frey.

Un

Und du (dem Jupiter verhüte Noth und Leiden!)
Berichte mich doch nur/ wer dieser Schäfer sey/
Auf den der Himmel so mit Freundschaft ist entbrant?
Erg. Ist Silvio dir unbekant/
Des Priesters der Dianen Sohn?
Der führt/ von wegen hoher Gaben/
Nach Absehn/diesen Schatz darvon.
Mirt. O Schäfer/wie hat doch der Himmel dich erhaben/
Dem bey so früher Zeit das Glücke reiffen soll?
Doch dieses sag ich nicht aus Neid/
Mich drückt mein eigen Leid.
Erg. Dein Neid/der wäre hier gewiß auch Irrthums voll/
Beklagen soll man ihn und keines weges neiden.
Mirt. Beklagen/wo kein Leiden?
Erg. Der leidet/ wer nicht fühlt der Liebe süsse Kertzen.
Mirt. Nicht lieben? Wie ist dir bey Leben/Aug und Hertzen?
Doch zu sagen: Warům mich ihr Gesicht itzt mehr entzündet;
So wisse/ daß sich ihrer Flammen Macht
Hier ungetheilt in meinem Hertzen findet/
Und/ was soll die Perle diesem/der der Perle Glantz veracht?
Erg. Durch solche Heurath soll uns wieder seyn gebracht/
Was bisanher Arcadien verlohren.
Hastu denn nicht gehört/
Wie Cynthia hier wird verehrt/
Und eine Jungfrau ihr zum Opffer wird erkohren?
Mirt. Ich bin ein Fremder hier; Dis sind mir neue Sachen;
Mir ist der Wald an statt der Welt/
Weil es dem Himmel so gefällt.
Doch was hat die Götter doch so erzürnet können machen?
Erg. Ich bin bereit dir dieses zu erzehlen/
Was auch die harten Eichen
Vermöchte zu erweichen/
Solt ihnen ie der Menschen Thränen fehlen.
Als auch das Priesterthum denselben war vertrauet/
Die man noch glatt von Haut und jung von Jahren schauet;
So ward ein Priester hier durch Liebes Glut entbrannt/
Von Adel und Verstand/

Sonst weit und breit bekand.
Amintas der begann Lucrinen zu behagen;
So hieß das junge Paar. Lucrina kunte jagen/
Daß sie das gantze Land vor seinen Zierrath hielt/
Doch/war ihr leichter Geist von Falschheit angefüllt.
Sie zeigte lange Zeit Aminten treue Flammen/
Und setzte wol vielleicht Betrug und Glück zusammen:
Denn/als sie ungefehr ein junger Hirt erblickt/
So ward sie unvermerckt in fremdes Garn gerückt.
Sie fühlt die neue Brunst ihr in das Hertze kommen/
Eh ihr Amintas ward vom Eifer angenommen;
Amintas/der forthin nicht besser wird geacht/
Als Kertzen bey der Sonn/ und Spiegel bey der Nacht.
Es ist nunmehr ihr Geist auf seinen Schimpf beflissen/
Sie wil auch nicht ein Wort von seiner Liebe wissen:
Du/Allserfahrner/wirst ja kennen diese Pein.

Mirt. O Pein/ der keine Pein recht gleiche weiß zu seyn.

Erg. Weil Hertz und Hoffnung ihm verstrickt in fremden Händen/
So wil Amintas sich zu seiner Göttin wenden/
Er spricht sie halb entzückt mit diesen Worten an:
O Cynthia/so noch dein Auge kennen kan/
Der oft aus treuer Pflicht und ungefälschten Sinnen
Dein Feuer angesteckt/und dich versöhnen können/
So neige dich zu mir/ und schau auf eine Glut/
Der itzt ein schönes Weib Gewalt und Unrecht thut.
Die Göttin läßt das Wort des Priesters sich bewegen/
Sie wil den heissen Grimm zu ihrer Wehmuth legen;
Es fährt darauf ein Pfeil in unsers Landes Brust/
So mehr als tausenden das Leben hat gekost.
Es ward hier Jung und Alt erbärmlich weggerissen;
Oft starb ein kluger Artzt bey seines Krancken Füssen/
Es ward ein Edler kranck/ es war die kluge Flucht/
Und was sonst helffen wil/ümsonst hervor gesucht/
Das beste Mittel blieb/den Himmel zu erbitten/
Zu hemmen dieses Schwert/ das unser Land bestritten.
Man wandte sich hierauf zu des Orakels Mund:
Durch solches ward uns bald mit höchstem Schrecken kund/

Da

Daß den entbranten Haß der Cynthia zu stillen/
Lucrina sonder Frist/ üm ihrer Untreu willen/
Durch des Amintas Hand geopffert müste seyn;
Wo nicht iemand vor sie erlidte diese Pein/
Und würde hingericht. Lucrina schwimmt in Zähren/
Die neue Liebe kan den Ausspruch nicht verwehren.
Sie wird in gröster Angst/ wiewol mit höchster Pracht/
Als wie ein Opffer-Thier zu dem Altar gebracht.
Hier beugt sie Knie und Halß zu des Amintas Füssen/
Der ihr so lange Zeit vergebens folgen müssen/
Und wartet auf den Streich/ der sie verderben soll.
Amintas/ wie es schien/ von Grimm und Rache voll/
Greifft ietzt das Messer an/ doch auch nicht ohne Schmertzen/
Und führt Lucrinen noch die alte Schuld zu Hertzen/
Er sprach: Was du geliebt/ betracht aus deiner Noth;
Und was du hast veracht/ lern itzt durch meinen Todt.
Er ließ darauf den Stahl ihm selbst ins Hertze gleiten;
Ihm muß Lucrinen Arm den ersten Sarg bereiten.
Er fällt ihr gantz verblast auf die gebognen Knie/
Als Priester/ doch zugleich auch als das Opffer-Vieh.
Die Jungfrau ist bestürtzt von diesen Wunderdingen/
Sie weiß nicht/ ob den Schmertz das Eisen soll verdringen
Und Mörder werden wil. Sie spricht/ so gut sie kan/
Und als ihr möglich ist/ noch den Amintas an:
Zu langsam lern ich itzt / wie sehr du mich geliebet/
Indem dein jäher Tod mir Tod und Leben giebet.
War dis so grosse Schuld/ daß ich mich dir entbrach/
So fährt itzund mein Geist dem deinen ewig nach.
Sie riß darauf den Stahl aus des Amintas Schaden/
Und stieß ihn selbst in sich/ von Blute noch beladen;
Man schaute/ wie sie bald auf dessen Leichnam sanck/
Dem auch noch dieser Stoß vielleicht ins Hertze drang.

Mirt. O! Schäfer/ reich an Pein/ doch reicher an dem Glücke/
Weil dir ein so berühmtes Feld
Die Treu recht kund zu thun/ itzund wird fürgestellt/
Dein Tod belebt itzund der Wehmuth reine Blicke.
War nun des Volckes Wuntsch durch diesen Fall erfüllt?

War ihre Noth gedämpfft und Cynthia gestillt?

Erg. Ihr Zorn war zwar gedämpfft/doch wolt er nicht vergehen
Man schaut ein Jahr darauf die alte Noth entstehen;
Man lieff bald nach Gebrauch auf das Orakel zu:
Er gab uns schlechten Trost/es bracht uns schlechte Ruh.
Die Noth wuchs mit der Zeit. Wir musten hier erfahren/
Daß eine zarte Nymf in ihren zarten Jahren/
Die über funfzehn Jahr/doch über zwantzig nicht/
Der grossen Cynthia bald würde hingericht:
Und daß man alle Jahr dis Opffer solt erfrischen/
Durch dieses reine Blut viel Schulden abzuwischen:
Was mehr! Es hört alhier das Weibliche Geschlecht
Ein allzustrenges Wort/ und allzuscharffes Recht;
Ein Recht/so leichtlich bricht/ wiewol mit Blut geschrieben/
Daß diese sterben soll/die nicht ist treu verblieben.
Es meint der Vater nun/daß die gewüntschte Eh
Alleine tilgen soll des Landes Noth und Weh:
Weil das Orakel auch hat deutlich ausgesaget/
Als man es noch einmal in Demuth hat befraget:
" Es weichet eher nicht des Landes schwere Last/
" Bis daß zwey Himlische der Liebe Band verfast/
" Bis eines Schäfers Treu wird gut zu machen wissen/
" Was sich ein falsches Weib zu stören hat beflissen.
Nun ist kein ander Paar/ mir fällt nichts anders ein/
Es muß ja Silvio und Amarillis seyn/
Die von der Götter Art zu erste hergeflossen.
Er ist von Hercules, und Sie von Pan entsprossen.
Und/was uns bisanher verzweiffelt hat gemacht/
So hat der Götter Stamm nicht Kinder aufgebracht
In beyderley Geschlecht; itzt/da nun solche kommen/
So hat Montano auch die Zuversicht genommen/
Doch auch nicht ohne Grund; und schaut man gleich noch nicht
Das Ende dieser Pein/so tausend hingericht;
So ist doch dis der Grund/ das Ende steht bey Gott/
Und dieser Heyrath Frucht vertilget unser Noth.

Mirt. Mirtillo/ bistu denn ein Zweck von allen Nöthen?
Soll denn aller Feinde Hauffen

Gegen

Gegen mir zu Sturme lauffen?
Wil auch bey Liebes-Pein mich das Verhängnis tödten?
Erg. Mirtillo glaub es nur/der Liebe Wunder-Macht
Wird durch die Thränen wohl genährt und angefüllet:
Doch/durch die Thränen nicht gestillet.
Ich bin doch in Bedacht/
Daß diese Nymfe noch die Klagen an-soll hören:
Nur stelle deinen Geist zu Ruh/
Der heissen Seufzer Trieb erkühlet nicht den Schmertzen.
Es ist ein Sturm/der unsern Brand wil mehren/
Und richtet nur die Zwirbel Winde zu/
Die auf der Verliebten Hertzen
Mit viel tausend Jammer dringen/
So Wolcken vieler Noth und Thränen-Regen bringen.

Dritter Auftritt.

CORISCA.

WEr hat iemals geschaut/wer hat iemals gehöret/
Daß einen der verliebte Brand
So wunderlich/wie mich/bethöret?
In meinem Hertzen hengt ein Band/
So Lieb und Haß so kräftig hat verbunden/
Daß eines mit dem andern
Komt und vergeht/
Stirbt und entsteht/
Sich zeigt/und wieder weg wil wandern.
Betracht ich/was mein Geist bey dem Mirtillo funden;
Erweg ich seine Blicke/
Sein höfliches Geschicke/
Und was sich von seinem Scheitel/bis zu seiner Ferse zeiget/
Sein Reden und sein Lachen/
Und was ihn mehr zum Wunder weiß zu machen;
So fühl ich/wie der Brand mir in die Seele steiget;
Ich spüre nichts als Glut/
All andre Regung weicht/von Liebe qvillt das Blut.

Wird denn hergegen auch erwogen/
Wie sein verhärter Geist auf fremde Felder lenckt/
Und ferner nicht auf meine Schönheit denckt/
Die tausend Hertzen oft als ein Magnet gezogen;
So wird er mehr zu Gift/und bitter wie die Gallen/
Es kan kein Haar mir mehr an ihm gefallen.
Bisweilen denck ich zwar bey mir/
Könt ich des süssen
Mirtillo geniessen.
Solt ich Besitzerin/doch aber gantz allein/
Des schönen Leibes seyn;
So wäre ja Corisca genesen/
Und könte das Gelück in reicher Erndte lesen.
Ich hatte damals Angst zu wehren Händ und Füssen/
Daß sie nicht ihm verrathen meine Noth.
Dürfft ich/ich bet' ihn an/ und nennt' ihn meinen GOtt.
Bald kömt mir wieder ein/soll ich den Spötter lieben/
Der mich verwirfft und wenig acht/
Der bloß auf fremde Liebe tracht/
Der nur mein Auge schaut mich besser zu betrüben/
Und meiner Schönheit weiß mit Hochmuth obzusiegen.
Soll die/ üm derer stoltzen Fuß
Fast eine Legion der Seelen seufzen muß/
Verstrickt zu seinen Füssen liegen?
Das soll warlich dem Betrüger nicht vor seinen Augen schweben
Und dieses stecket mich mit solchem Wütten an/
Daß ihn und mich ich nicht mehr lieben kan/
Und was ich vorgesucht/itzund nun wil begeben.
Sein Namen/meine Brunst/wird mir zu Gift und Pest;
Ich zürne/daß ihn nicht der Donner sterben läst:
Und könt ich/diese Faust die brächt ihn üm das Leben.
So leget Lieb und Haß/so rüstet Brunst und Zorn
Sich feindlich gegen mich/ und zeigen mir das Horn.
Vor diesem steckt ich an viel tausend tausend Hertzen/
Viel tausent speiset ich mit Hoffnung/ Noth und Weh:
Itzt schwimm ich Arme selbst in einer Jammer-See/
Und schmeck in meiner Noth der Fremden Seelen Schmertzen

Wo

Wo sind die süssen Stunden?
Da ich noch in der Stadt
Von Buhlern/die ich nicht genugsam rühmen kan/
Mit Seuftzern war betrübt; doch stetig ungebunden/
Wie mir manch hoher Sinn zuvor geopffert hat:
So hat mich izt ein Bauers-Garn ümwunden.
Mir war manch edler Geist vor diesem noch zu schlecht:
Jtzt werd ich selbst bestrickt durch einen Bauerknecht.
Corisca wär itzund ein Trauer-Spiel der Erden/
Hätt ich mich zeitlich nicht üm Buhler ümgethan;
Wie könt itzund die Noth von mir gewendet werden?
Jhr Nymphen schauet doch itzt die Corisca an/
Und gedenckt um tausend Buhler euch in Zeiten zu bemühen.
Denn könt ich sonsten nichts/ als den Mirtillo hoffen/
So hätte mich die gröste Noth betroffen;
Und diese Frau kennt keinen guten Rath/
Die einem hold zu seyn ihr fürgenommen hat.
Nimmermehr wird diese Thorheit mich auf ihre Seite ziehen.
Treue und Beständigkeit
Sind eifriger Jecken ertichtete Grillen/
Nur zum Betrug der Weiber ausgestreut.
Es wird doch keine Treu ein Frauen-Hertz erfüllen;
Und solte man ja Treu verspüren/
So wird sie doch die Tugend nicht
Zu der Gefehrtin führen;
Und ist nur als ein Zwang der Liebe zugericht/
So uns befiehlt bloß einem nachzujagen/
Weil ihrer viel wir ferner nicht behagen.
Dafern ein schönes Weib/von tausenden geehrt/
Nur einen denckt zu hören/
Und keinen sonst wil ehren/
So weiß ich nicht/ wie ihr der Name/ Weib/ gehört:
Und ist sie ja ein Weib/ so ist sie gantz bethört.
" Was ist die Schönheit doch/ so niemals wird betracht?
" Und ob sie wird betracht/von keinem wird geacht/
" Und da sie wird geacht/nur einen dienstbar macht.
Jemehr man Buhler schaut auf unsre Seite treten/

Je stärcker ist das Pfand/
Daß unsre Schönheit wird den Sternen zugesandt.
Vieler Seelen Eigenthum
Ist der beste Frauen-Ruhm.
So thun die klugen auch in Städten.
Es wird alldar ein Weib eh einen Brand ümfassen/
Als eines Buhlers Dienst aus ihren Händen lassen.
Denn was einer nicht wohl kan/
Wird von vielen doch gethan/
Der bedienet/jener schenckt/
Viel sind geschickt zu andern Dingen.
Der Eifer/der den einen kränckt/
Wird den andern unbewust oftmals auf die Seite bringen/
Und Eifersucht/ wo keine war/ erzwingen.
Das ist der Zeitvertreib der Klügsten in der Stadt/
Da eine von den grösten Frauen
Den Griff der Buhlerey mir wollen anvertrauen;
Ich weiß es/was mein Sinn von ihr gelernet hat.
Nicht selten sagte sie zu mir:
Trachte doch mit deinen Buhlern so zu thun/ wie mit den Röcken
Viel zu haben/stets zu wechseln/und mit einem dich zudecken.
Der Wechsel muß hier seyn: Denn lange Freundligkeit
Gebiehret dir
Nur mit der Zeit
Verdruß/der kurtz hernach Verachtung mit sich führt/
Verachtung/die sonst nichts/als lauter Haß gebiehrt.
Ein Weib ist schon verdorben
Die man bedient mit Uberdruß;
Die hat den besten Ruhm erworben/
Die um sich stöst/und nicht verstossen werden muß.
Dis ist der Zweck/darnach ich mich stets richte:
Jemehr der Buhler sind/ ie grösser ist die Lust.
Der eine dient der Hand/der ander dem Gesichte/
Und der Geschickste kömt allein auf meine Brust.
Doch sitzt mir nicht so leicht ein Buhler in dem Hertzen:
Wiewol ich fast nicht weiß/wie itzt zu meinem Schmertzen
Mirtillo da begeht sein stoltzes Sieges-Fest/

Mirtillo, der aus mir viel tausend Seufftzer presst.
Wiewol mein Seufftzen mich betrifft/
Von Hertzen geht/und nicht Betrügereyen stifft.
Ich stehle stets den Gliedern ihre Ruh/
Und lasse nicht den Schlaff auf meine Lichter zu;
Ich warte bis die Morgenröth erwacht/
Die Zeit/zur Buhlerey gemacht.
Auch itzt such ich durch diesen dunckeln Wald/
Wo mein geliebter Feind hat seinen Aufenthalt.
Corisca, was wilstu beginnen?
Soll er von dir gebeten seyn?
Wolt' ich es gleich/so wird mein Haß nicht können.
Lauff ich vor ihm? die Liebe saget nein.
Ich soll es aber thun: Wie soll ich mich verhalten?
Vielleichte kan ich ihn mit Schmeichel-Worten beugen;
Die Liebe wil ich ihm/nicht was verliebt ist/ zeigen.
Fehlt dis/ so soll Betrug desselben Statt verwalten.
Und hilfft mich mein Betrügen nicht/
So schwer ich/daß mein Grimm ihm Ehr und Leben bricht.
Mirtillo soll den Haß/wil Er nicht Liebe haben;
Und Amarillis,dir versprech ich gleiche Gaben/
Du Neben-Buhlerin / dich bet Mirtillo an.
Euch beyden soll seyn kund gethan/
Was Haß und Grimm bey einem Weibe kan.

Vierter Auftritt.
TITIRO. MONTANO. DAMETA.

DJe Warheit steht mir bey/mein Sinn ist nicht zu tichten;
Montano, du verstehst hier etwas mehr als ich.
Die Orakel führen stets etwas dunckeles in sich/
Und sind nicht nach der Wörter Laut zu schlichten/
Du must sie gleich als wie ein Messer führen.
Greiffstu es recht uud bey der Schalen an/
So nutzt es dir: Wilstu es sonst berühren/

So sticht es dich/und dir wird Leid gethan.
Daß mit des Himmels guten Willen
Die Amarillis soll des Landes Unheil stillen/
Wird mir/als Vater/ ja am allerliebsten seyn.
Wie aber dis/ und wenn es zu erfüllen/
So stellt sich noch darzu kein rechtes Mittel ein.
Soll die Liebe sich verbinden/
Wie kan das eine flüchtig leben ?
Und wer wird einen Schluß in dieser Sache finden/
Weil dein Eintrag zum Gewürcke Feindschaft sich bemüht zu geben
Was ist/daß des Höchsten Willen gäntzlich sich entgegen richt ?
Doch/ wenn etwas nicht wil gehn / saget man GOtt wil es nicht.
Wär' Amarillis ja zu seiner Braut erkohren/
So wär Er mehr zur Lieb als zu der Jagt gebohren.
Mont. Er ist noch nicht recht achtzehn Jahr/
Die zarte Jugend wird der Liebe nicht gewahr/
Dis alles bringt die Zeit.
Tit. Wie daß ihn mehr ein Wild/als eine Nymf erfreut?
Mont. Der Jugend bringt die Jagt die meiste Liebligkeit.
Tit. Ist nicht natürlichen zu fühlen Liebes-Brunst ?
Mont. Wo keine Jahre seyn/da treibt die Brunst ümsonst.
Tit. Die Liebe blüht doch nur/ weil man im Frühling ist.
Mont. Was Blühte ? Wenn man nicht der Blühte Frucht erkiest.
Tit. Der Liebe Blüthe bleibt gar selten ohne Frucht.
Doch hier ist keine Zeit zu zancken/
Und auch kein Zanck wird hier von mir gesucht;
Ich führ itzund gantz andere Gedancken.
Dis laß ich aber mir mit Recht zu Hertzen gehn/
Daß ich einer lieben Tochter höchstgeneigter Vater bin;
Und darff ich mich vor dir der Wörter unterstehn/
Die tausend Männern hat entzündet Geist und Sinn ?
Mont. Hätt euch der Himel gleich die Heurath nicht beschlossen
So wil die versprochne Treu sie doch itzt zusammen setzen ;
Und wer sich die bemühte zu verletzen/
Verletzte dieser Göttin Geist/

Der Amarillis ja sich gantz ergeben heist.
Du kennst was sie vor Grimm hat über uns gegossen.
Und so in des Himmels Schlüssen mir nicht der Verstand gebricht/
So hat des Verhängnis Finger diese Bande zugericht.
Was die Vorzeit nun beschlossen/wird die Afterzeit vollbringen.
Ein Morgen-Traum betreugt mich nicht/
Der mir ein Bild gezeigt von vielen Wunderdingen/
Und hier/so irgend was / gewünschten Trost verspricht.

Titiro. Ein Traum ist nur ein Traum: Erzehlt ihn aber doch.

Mont. Du weist es noch;
Und wer wolte dis vergessen/
Was einen Theil von uns erbärmlich aufgefressen?
Da in einer bösen Nacht
Der Ladon sich hat dergestalt ergossen/
Daß/wo der Vogel ihm vor hat ein Nest gemacht/
Dazumal der Fisch geflossen;
Da Mensch und Vieh in gleiche Nöthen kam/
Da Heerd und Stall das strenge Wasser nahm.
In dieser schwartzen Nacht/
O ungemeiner Schmertz!
Da ward ich üm mein Hertz
Durch der Fluthen Grimm gebracht.
Ja was ich mehr als mich verbunden war zu lieben/
Mein Sohn / der in den Winkeln lag/
Den ich beklagen muß bis auf den letzten Tag/
Der ward/eh wirs gedacht/in Nacht und Noth vergraben/
Ihn zu retten aus Gefahr/
Durch die Wellen hingetrieben.
Die Wiege selbst/darinn er war/
Die haben wir nicht wieder können haben/
Ich glaube/daß itzt Kind und Wiegen
Zugleiche da vergraben liegen.

Titiro. Was kan man anders schlüssen?
Mich deucht/ich habe dis vor diesem auch gehört/
Und wo mich mein Gedächtnis nicht bethört/
So hastu selbst mich solches lassen wissen.
Doch billich kräncken dir die Söhne Hertz und Muth/

Den einen hat der Wald/den andern hat die Fluth.
Mont. Es wird vielleicht des grossen Himmels Hand
In dem/der übrig ist/des Todten Platz ersetzen.
Die Hoffnung bleibet doch der Menschen beste
Pfand.
Was aber wirstu nun von meinem Traume schätzen?
Es war gleich üm die Zeit/
Da der Morgenröthe Pracht
Uns schimmernde war aus den Wolcken bracht/
Und noch die Finsternis üm sie lag ausgestreut;
Ich hatte fast die gantze Nacht
Gewacht und auch gedacht/
Was aus der Heyrath doch noch endlich sey zu schlüssen/
Durch lange Müdigkeit beschweret und gedrückt;
So ward ich unvermerckt hin in den Schlaff gerückt/
Und durch den Schlaff in einen Traum gerissen.
Mich deucht/ich saß mit Schatten wohl ümgeben/
Den ich bey einem Ahorn fand/
Die Angelruth in meiner Hand/
Der Fische Volck aus reiner Fluth zu heben;
Da trat ein alter Mann
Mit keinen Kleidern angethan/
Fast mitten in dem Fluß herfür/
Es schien wie Bart und Haar
Von tausend Tropffen trächtig war/
Und reichte mir
Ein Kindlein zu;
Er sprach/ich habe dir itzt deinen Sohn gegeben/
Doch bring ihn selbst nicht etwan üm das Leben;
Und fuhr in einem Nu
Tieff in den Fluß.
Der Himmel war darauf mit Wolcken dick ümhüllet.
Mich deucht/ wie ich/ mit Schrecken angefüllet/
Die Armen mir recht üm das Kindlein schluß;
Ich rufft: Ich bin aus Nöthen kommen;
Was eine Stunde gab/ das hat sie auch genommen.
Nach diesem ließ das Licht sich wieder blicken/
S

Der Donnerkeil war ohne Macht;
Was vor geblitzet und gekracht/
Fiel ohne Kraft recht auf des Fusses Rücken.
Des Baues Stock fing an zu zittern/
Ich hörte dieses Wort aus seiner Rinde schallen:
Des Landes Pracht/ so hingefallen/
Wird sich bald wieder wüttern.
Mich deucht/ich spüre noch das unverhoffte Thönen.
Ich weiß nicht/ was der Traum mir itzt vor Regung macht:
Ich war itzt gleich bedacht
Die Götter durch ein Opffer zu versöhnen/
Daß guter Segen sey auf das Gesichte bracht.

Tit. Träume sind Bilder der Hoffnung im Hertzen/
Aber nicht Spiegel der kommenden Sachen:
Schatten des täglichen Ernstes und Schertzen/
Wenn sie die Nächte zu Dienerin machen.

Mont. Die Seele schläffet ja fast niemals mit den Sinnen/
Sie wil alsdenn das erste Werck entspinnen/
Wann sie der Sinn tieff in den Schlaff versenckt/
Nicht/wie zuvor/mit fremden Bildern kränckt.

Tit. Zu was des Himmels reine Wesen
Hat unsre Kinder auserlesen/
Ist gäntzlich unbekandt und Ungewißheit voll.
Dis weiß ich aber wohl/
Daß deiner meine fleucht/
Und zuwieder der Natur/nicht das Joch der Liebe zeucht;
Wie auch/ daß mein liebes Kind
Zwar die Last versprochner Treu/
Doch nicht ihre Lust empfindt.
Ich sage hier zwar nicht/ daß sie die Liebe fühlet;
Dis weiß ich wohl/daß sie viel Hertzen stiehlet/
Doch muß sie ja den Trieb davon empfinden/
Weil sie so zierlich weiß zu binden.
Mich deucht/der schönen Wangen Pracht/
Davon ein Feld der Rosen war gemacht/
Läßt sie mit Lilien der Bleichheit ietzt ümwinden/
Doch/ ohn Heyrath eine Jungfrau in die Liebes-Brunst zu setzen/

Heist die Heyrath recht verletzen;
Und gleich als wie die Rose meine Lust/
Die in der grünen Knospe brust/
Vor diesem lag verborgen:
So bald das schöne Licht von Morgen
Die ersten Strahlen zeigt/
Sie ermuntert/und der Sonnen/die den schönen Neckar liebt/
Entgegen steigt;
Und des Busens schönen Bisam/da viel tausend Bienen schweben/
Von denen iede wil auf ihren Blättern kleben/
Ihr zur Morgengabe giebt;
Daß wer die Rose nicht wil in dem Morgen brechen/
Und es verscheubt bis auf die Mittags-Zeit/
Da nunmehr alle Pracht von ihr ist abgemeit;
Gegen Abend dis wird sprechen:
Wo ist die Rose doch und ihre Liebligkeit?
So geht es auch mit einer Jungfrau zu/
Weil noch der Mutter kluge Sorgen
Verwahren ihre Brust von Abend bis zu Morgen/
So hat sie vor der Liebe gute Ruh:
Wann aber nu der geilen Blicke Glut
Ihr keusches Auge rührt/
Und der Buhler heisses Seufzen Zunder in die Ohren führt/
So öffnet sie der Liebe Hertz und Muth/
Und lässt die Brust derselben Wohnhauß seyn/
So denn aus Schrecken oder Zucht
Sie diese Glut ja zu verbergen sucht:
So wird sie doch verzehrt durch diese stumme Pein;
Die Schönheit weicht/wil diese Brunst nicht weichen.
Man schauet ihr Gelück als wie die Zeit verstreichen.

Mont. Mein Titiro, behalt den guten Muth/
Laß dich die Furchte nicht bezwingen/
Der guten Hoffnung wil der Himmel allzeit gut;
Ein laulicht Beten kan die Wolcken nicht durchdringen:
Ist Hoffnung und Gebet nun allen fürgeschrieben/
So soll vor allen dis der Stamm der Götter üben.
Die Kinder unsrer Lenden

Sind

Sind ja den Göttern beygethan.
Der allen Samen nun erhalten wil und kan/
Der wird sich warlich nicht von seinen Sinnen wenden.
Wir wollen nun mit reinen Händen
Zusammen unser Opffer schlachten:
Den Bock erwürgestu dem Pan/
Es wird der Hercules kein junges Rind verachten.
Der die Erde hat vermehrt/
Wird diesem ja genädig seyn/
Der durch der Heerde Frucht den Herd der Götter ehret.
Dameta, geh' itzt bald in unsern Stall hinein/
Nim da das beste Rind/das du daselbst siehst stehen/
Und bring es her zu mir/
Im Tempel wart ich dir;
Du kanst den kürtzsten Weg nechsthin dem Berge gehen.

Tit. Schau daß ich einen Bock von meinen. haben kan.
Dameta. Es soll beydes seyn gethan.
Tit. Der itzt erzehlte Traum
Der sey forthin ein Zaum
Und ein bewehrter Schrancken/
Vor traurige Gedancken.
Ich habe schon erkiest
Daß dis/was du gesagt/ein gutes Zeichen ist.

Fünffter Aufftritt.

SATIRO.

Hagel-Wetter bricht die Aehren/
Und die Blumen frisst der Brand:
Kräuter wil das Eiß verheeren/
Und der Wurm beseet das Land:
Hirschen werden durch die Netze/
Vogel durch den Leim bestrickt:
Und der Mensch/ O Mordgefretze!
Wird durch Bulerey berückt.

Der erstlich Liebes-Brunst hat eine Glut genennet/
Hat allzuwohl gekennet/
Was sie vor Qval und Untreu in sich führet.
Dann/ betrachtestu die Glut/
So hälstu sie vor lieblich/schön und gut/
Bis daß sie dich berühret.
Denn lernestu/wie diese weite Welt
Nichts ungeheures hat gebohren;
Es wühlet wie ein Wild/es schäumet wie ein Pferd/
Es ist kein Band/so es zurücke hält;
Und wo es ihm einmal hat einen Sitz erkohren/
Da wird ihm keine Macht verwehrt.
Die Liebe hat nun auch dergleichen Eigenschaft.
Betrachstu sie in zweyer Augen Licht/
Indem ein reiner Stral aus göldnen Wolcken bricht/
So meinstu da zu sehn des Himmels Glantz und Krafft/
Und denckst daß Fried und Lust einander hier ůmfassen.
Tritstu denn näher hin zu ihr/
Daß sie dir einen Stral kan in das Hertze lassen/
So hat Hircanien kein wilder Tiegerthier/
Und Libien nicht solche böse Schlangen/
Ja kein so grimmer Leu ist auf den Raub gegangen/
Als dieses was man Liebe nennet.
Sie trotzt die Hell und auch den Tod/
Wird Feindin aller Lust/und Freundin aller Noth;
Ja in der Liebe wird nichts liebes mehr gekennet.
Was zörn ich aber viel/soll ich die Liebe schelten/
Daß die verkehrte Welt
Durch Irrthum mehr als durch die Liebe fällt?
Nein; es soll der Weiber Tücken mein erzörntes Wort itzt gelten.
Du listiges Geschlecht/die Unthat fällt auf dich/
Die Liebe hat nichts böses hier begangen/
Und hat die Liebe ie was schädliches in sich/
Die vor sich selbst kein Tadel kan berühren/
So hat sie dis von dir fast unvermerckt empfangen.
Du schleust ihr alle Strassen zu/
Und wilst sie nicht zu deinem Hertzen führen;

Von aussen heuchelstu/
Und giebest vor/ihr einen Sitz zu bauen.
Doch wil ich dich gantz eigentlich beschauen/
So ist dein gantzes Thun und Sinnen/
Durch einen solchen Strich die Haut erhöhen können.
Du achtest nicht die Treu der Treu hinzu zu setzen/
Und liebe durch die Liebe zu entzünden;
Du läst nicht einen Geist sich in zwey Leibern finden/
Du weist den Griff alleine hoch zu schätzen/
Ein todtes Haar als weiches Gold zu machen/
Und den verwirrten Schein
Den Labyrinth der Seelen heissen seyn.
Wie sind doch das so ungeschickte Sachen/
Wann ich dich sch(a)uen muß/
Wie du durch einen Pinsel-Strich
Verjagen wilst der Flecken Uberfluß?
So dir Natur und Zeit
Hat üm den Mund gestreut.
Wie plagstu dich/
Den Nacken aufzutragen/
Das Braune zu erweisen/
Die Runtzeln wegzujagen/
Und durch Flecken andre Flecken/
Die in dem Fehle stecken/
Vorwahr mehr kund zu thun/als gäntzlich wegzureissen?
Wie ofte wird ein schneller Faden/
Wenn des Gesichtes Feld mit Haaren ist beladen/
Zur Dienerin gemacht?
Das eine Theil behälstu in den Zähnen/
Das ander weiß die lincke Hand zu dehnen/
Indem die Rechte steht bedacht/
Den Mittel-Knoten zu berühren/
Bald solchen aufzuthun/bald solchen zuzumachen/
Und nach Beschaffenheit der Sachen
Der Stirne Glantz/was rauch ist/zu entführen.
Es stellt sich oftmals hier so grosser Schmertzen ein/
Daß man die Busse schaut der Thorheit Schwester seyn.

Ich habe hier noch alles nicht erkiest:
Den Wercken gleichen sich die Sitten und Geberden:
Was kan von dir doch nur gemeldet werden/
Das nicht voll List und Falschheit ist?
Gehn dir die Lippen auf/so stincken sie nach Lügen/
Dein Seuftzen ist erdicht/dein Blick ist voll Betrügen;
Dein Thun und Lassen/
Man schau es oder schau es nicht/
Dein Stehen/Gehn/Gesang und Lachen/
Dis was dein Mund verschweigt und spricht/
Ja was du denckst zu machen/
Und ich nur mit Gedancken kan ümfassen/
Ist sonst auf nichts als auf Betrug gericht.
Ich habe hier noch nicht genug gesagt;
Der dir am meisten glaubt/am meisten zu berücken/
Der deine Gunst verdient/mit Feindschaft zu bestricken/
Ja selbst die Treu dem Teufel zuzuschicken/
Dieses ist das schöne Spiel/so der Liebe Lob verjagt.
So komt der Liebe Schuld/O Weib/von dir alleine/
Doch mehr von dem/der dir vertraut:
Und ich/der ich so viel/ Corisc'/ auf dich gebaut/
Bin gezwungen/ daß ich itzt meinen Fehler stets beweine.
Ja ich glaube/daß du Argos, O du Wollust-reiche Stadt!
Dich zu meiner Folterung erstlich ausgesendet hat/
Doch kanstu noch der Geilheit falschem Grunde
Der Tugend Firnis geben?
Man schaut dich stets bey keuschen Nymfen schweben/
Im Hertzen führstu Brunst/ und Zuchtschein auf dem Munde.
Was hab ich nicht bisher vor Jammer/Angst und Weh/
Deinethalben hier erlitten?
Die Angst / so mich bestritten/
Sey euch Buhlern ein Compaß mitten auf der Liebes-See.
Du must kein Weibesbild nechst zu den Göttern stellen:
Ein angebetes Weib wird bald ein Bild der Hellen/
Sie kennt sich selber nicht/tritt alles unter sich/
Und hält auf dieser Welt nichts nichtiger als dich.

Zu was dein treuer Geist sie höflich hat erkohren/
Das meint sie sicherlich/es sey mit ihr gebohren.
Was hilfft der Thränen Qval/dein Seufzen und dein Bitten?
Nur vor Weiber und vor Kinder sind die Waffen hier gemacht;
Ein Mann muß männlich seyn/ich habe zwar gedacht/
Es wird ein Weib durch solchen Dienst bestritten/
Jtzt schau ich nun/daß ich gefehlet;
Ein Hertz aus Kieselstein
Hat keine Thränen überzehlet/
Und wil durch leichte Seufzer doch nicht erweichet seyn.
Es weiß die linde Hand nicht Flammen aufzujagen/
Man muß mit grösser Macht das Feuereisen schlagen.
Du must nicht zu gelinde gehn/
Wilstu von der Geliebten was geniessen/
Und wolt auch Ætna selbst in deinem Hertzen stehn/
So mustu doch die Flammen wohl verschliessen/
Und mit Gelegenheit zu wagen dir erwehlen/
Was die Natur und Liebe dir befehlen.
Bescheidenheit muß doch bey einer Frauen
Dem Scheine nach nur eine Tugend heissen.
Und wer sich hier zu sehr derselben wil befleissen/
Der wird sich mit der Zeit gewiß betrogen schauen.
Bescheidenheit und Zucht weiß zwar ein Weib zu üben/
Doch wil sie solche nicht an andern Leuten lieben:
Corisca soll forthin
Nicht mehr Gelindigkeit an meinen Wercken spüren;
Sie soll die Feindschaft sehn Hertz/Geist und Hände führen/
Und einen Mann bestraffen ihren Sinn.
Jch habe sie zuvor zweymal gefangen/
Doch hat sie stets aus meiner Hand
Sich unvermerckt gewandt.
Komt sie mir noch einmal in dieses Garn gegangen/
So soll sie wohl so leichtlich nicht entkommen.
Jtzt hab ich mir vorgenommen
Sie durch den Wald
Mit schlauer Spur noch zu erjagen.
Jch weiß/sie hat hier ihren Aufenthalt.

Find ich sie/so wird sie mir dieses wissen nachzusagen/
Daß bisweilen auch die Blinden Augen und Gesicht erlangen:
Und der Weiber falsche Blumen oftmals ohne Frucht vergangen.

Schluß-Chor.

O Satzung/durch Geburt in GOttes Brust gegründet/
Nicht schlecht hinein geschrieben/
Die durch die süß-und Liebes-reiche Macht/
Ein iedes Ding/ich weiß nicht wie/ verbindet/
Dis/was es fühlt/und doch nicht kennt/zu üben!
Man schaut/ wie die nicht eintzig ist bedacht/
In ihrer Sieges-Pracht/
Die schlechte Hand/den Raub der Zeit zu führen/
Der leicht ist zu verlieren:
Sie wil das rechte Korn/den Grundzeug aller Sachen/
So ewig kräftig bleibt/ihr gleichfals dienstbar machen.
Daß man die weite Welt itzund kan schwanger nennen/
Als Mutter aller Wercke;
Daß sich die Kraft des starcken Geistes regt/
So weit man schaut der Sonnen Pferde rennen/
Und sich allzeit mit einer gleichem Stärcke/
Die männlich ist/und dauren kan/ bewegt;
Daß Mensch und Vieh sich hegt/
Daß Blum und Kraut in guten Kräften schwebet;
Daß alles steht und lebet;
Daß endlich aller Glantz durch Alter wird verschlossen/
Ist nur aus deiner Qvell alleine hergeflossen.
Und über dieses noch/wormit des Himmels Kertzen/
Was sterblich ist/hier treiben/
Wodurch bey uns bald Lust/bald wieder Pein/
Bald Freud und Qval sich reget in dem Hertzen/
Wodurch der Geist des Lebens muß verbleiben/
Und was ihn heist durch Sterben flüchtig seyn/
Wodurch der Regung Schein
Bald wächst/bald fällt/ bald frisch/ bald schläfrig stehet/
Bald gantz und gar vergehet/

Das

Das nennet zwar die Welt Gelück und Sternes-Wercke/
Doch komt es nur allein von dieser Satzung Stärcke.
O Ausspruch! der nicht kan zurücke seyn gesetzet/
So er von dir ja kommen/
Daß vieler Noth auf uns gerüste Schar/
So bisanher hat dieses Land verletzet/
Nunmehr soll seyn von dessen Brust genommen.
So dieses nun/ was uns versprochen war/
Soll thun ein treues Paar/
So dieser Fluß mit Göttlichem Belieben
Ist worden ausgeschrieben/
Und das Orakel ward durch deine Kraft erfüllet:
Wie wird Arcadien nicht bald die Noth gestillet?
Beschauet doch den Mann/der keines Liebens achtet/
Den Gott zwar hat geschencket/
Und sich doch Gott itzund entgegen setzt;
Beschaut auch die/so treu zu seyn itzt trachtet//
Und mit der Treu nur dessen Seele kräncket/
Den sonst kein Weib so mercklich hat versetzt/
Als die ihn hoch geschätzt:
Ja die sich selbst ie mehr und mehr verbinden/
Jemehr sie Haß kan finden.
Doch kan man durch die Fluth der Schönheit nicht entkommen.
Soll dann die hohe Kraft des Himmels gar erliegen?
Was macht die Wunderstärcke?
Soll hier der Zug/den man Verhängnis nennt/
Denn ewiglich mit dem Verhängnis kriegen?
Was tichten doch der Menschen tolle Wercke/
Indem ihr Fuß frech zu dem Himmel rennt/
Von dem er sich getrennt
Durch Lieb und Haß/als wie der Riesen Hauffen/
Die Wolcken anzulauffen?
Soll dann der Sternen Reich/es wil mir nicht zu Sinnen/
Durch Blind'/ als Lieb und Haß bestürmet werden können?
Du/dessen grosse Hand der Sternen Kreiß kan führen/
Und das Verhängnis treiben:
Du/dessen Licht uns alle leiten kan/

Laß unsre Noth dein Auge doch berühren;
Laß Lieb und Haß nunmehr versöhnet bleiben;
Laß Eiß und Glut zusammen seyn gethan/
Nim dich des Werckes an;
Laß den/der liebt/nicht ferner mehr verziehen/
Laß Haß zur seite fliehen;
Laß einen rauhen Sinn/der Eisen wünscht zu bleiben/
Dis was du zugesagt/nicht ferner hintertreiben.
Es wird wohl noch/was itzt unmöglich scheint zu seyn/
Und ewig bey uns denckt zu wütten/
Dis arme Land mit Freuden überschütten.
Wie stellt sich unser Geist nur bey der Erden ein/
Und schwingt das faule Licht nicht zu der Sonnen Schein?

Der Andern Abhandlung Erster Auftritt.

ERGASTO. MIRTILLO.

Ey Wiesen/Hügeln/Brunn und Flüssen/
Da/wo man Wette laufft und ringt/
Hab ich dich lange Zeit vergebens suchen müssen/
Der Himmel sey gelobt/der mich itzt zu dir bringt.
Mirt. Was neues bringstu mir?
Ist es Sterben oder Leben?
Erg. Hätt ich das erste gleich/so wolt ich dirs nicht geben/
Das andre hab ich nicht; iedoch versprech ichs dir/
Du must in dieser Noth nicht alsobald erliegen:
Wer Fremde zwingen wil/muß erstlich sich besiegen.
Leb und fasse Muth und Lufft:
Doch zu sagen/was mich itzt einzig hat hieher gerufft/
Mein/kennstu des Ormino Schwester nicht?
Doch/wem kan sie fremde seyn?

Sie ist freudig von Gesicht/
Etwas roth/und schön von Haaren/freudig/und mehr lang als klein.
Mirt. Wie heist sie aber denn? *Erg.* Corisca. *Mirt.* Ist es die?
Ich kenne Sie/
Und hab auch oft und viel
Mit Reden mich mit ihr ergetzet.
Erg. Ich weiß es fast nicht wie
Schau! des Gelückes Spiel
Die Amarillis hat der Freundschaft werth geschätzet:
Derselben hab ich nun dein Lieben kund gethan/
Und alles dis vertraut/ was deine Seelen plaget.
Sie hat mir auch gantz treulich zugesaget/
Beförderlich zu seyn/so viel sie immer kan.
Mirt. Sind dieses wahre Sachen/
So bleibt Mirtillo ja des Glückes liebster Sohn.
Doch/hat sie nicht gemeldt was ferner sey zu machen?
Erg. Sie meldte nichts davon/
Und wil das Werck in etwas noch verschieben.
Sie wünscht/itzund gesichert hier zu gehn/
Den Grund von deinem Lieben
Gantz eigen zu verstehn:
Denn eher kan sie nicht der Nymfen Hertz ergründen.
Sie weiß noch nicht/
Ob bitten oder List hier möchten Stelle finden.
Doch/ thue mir itzt gründlichen Bericht/
Wie deine Liebe dich bestritten?
Mirt. Ich bin bereit/du darffst nicht bitten.
Doch denck Ergasto nur/wie dieses Angedencken
Dem allzuschwer/ der todte Hoffnung nehrt/
Sich einer Fackel gleicht/die wir im Winde schwencken.
Jemehr sie Flammen giebt/und Feuer aus ihr fährt/
Jemehr sie sich verzehrt.
Ich hab es fast dem Pfeile gleiche funden/
Den man im Leibe tragt/
Und der uns kränckt/
Jemehr man ihn bewegt/
Und auszuziehen denckt;

Je grösser wird die Pein/ie grösser wird die Wunden.
Daraus du schauen kanst/wie der Verliebten Hoffen
Gar selten auf den Zweck getroffen.
Wie zwar die Liebligkeit der Liebe Wurtzel ziert/
Doch diese Wurtzel nichts/als herbe Frucht gebiert.
Es ist itzt gleich ein Jahr/
Als dieser schöne Monat war/
Da man die Nächte schaut nicht lange Herrschaft führen.
So kam die schöne Pilgramin/
Der Schönheit an der Sonn und Pracht/
Theils Elide, theils Pisa, wie ein neuer Lentz zu zieren/
So beyd' itzund durch sie noch schöner sind gemacht.
Sie ward dahin
Durch ihre Mutter bracht/
Bey dem Fest des Jupiters/da viel tausend Opffer brennen/
Und bey manchem Freuden-Spiele sich in Anmuth zu ergetzen/
Doch soll ich dieses recht bekennen/
Ihr Auge selbst zum Schauspiel aufzusetzen/
Ich hatte sie fast noch nicht recht erblickt/
Da fühlt ich mich/als Erstling in dem Lieben/
Erbärmlich in die Glut gerückt:
Der erste Blitz/so mir ins Auge ward getrieben/
Der sanck mir in die Brust;
O Lust/ ohn alle Lust
Und Sprach mit ernstem Schertze;
Mirtillo gieb dein Hertze.

Erg. Was kan die Liebe doch mit ihren strengen Banden?
Doch kennt es dieser nur/ der solches ausgestanden.

Mirt. So lerne nun/wie in den zarten Jahren/
Da nichts als Einfalt liegt/
Die Lieb am besten siegt.
Unter den die meiner Nymfe höchstvertraute Freundin waren/
War eine mir vor anderen bekand/
Die aus Vertrauligkeit ich Schwester stets genant/
Der hab ich meine Noth geklagt;
Sie hat mich angehört/und mir mit Hertz und Hand
Auch Hülffe zugesagt.

Sie zierte mich darauf mit ihren besten Röcken;
Es muste Gold und Stein
Meiner Haare Zierath seyn/
Und falsches Haar den Schlaff/das Haar die Blumen decken;
Sie hieng mir Pfeil und Bogen an/
Und als sie dis gethan/
So lehrte sie mich Wort und Blicke tichten;
Und weil mein Mund noch ohne Haar/
Der Lippen Kreiß nach Frauen-Art zu richten/
Dann führte sie mich recht/wo meine Nymfe war.
Ich schaute sie immittelst viel Bekanten/
Und meistes Megarelerin,
Die theils durch Blut/theils durch Gemüth und Sinn/
Sich ihre Freundin nennten.
Meine Göttin zeigte da ihres schönen Leibes Pracht/
Wie die Rose/so die Veilgen unter ihr verächtlich macht.
Nachdem sie eine Zeit alhier
Fast ohne Lust gesessen/
Trat ein aus Megara herfür/
Und sprach: Wie können wir des Spieles gantz vergessen?
Alles was sich regen kan/
Greiffet Kampf und Waffen an/
Sollen wir denn müßig stehen?
Hat die Natur vor uns denn keine Waffen nicht/
Wie vor die Männer zugericht?
Ach Freundin wollet ihr mit mir zu rathe gehen/
So lasset uns im Schertz itzund die Waffen führen/
Die Männer mit der Zeit im Ernste sollen spüren.
Küssen wir uns und streiten mit Küssen/
Und sie den besten Kuß wird aufzudrucken wissen/
Der wird man diesen Krantz zur Beute geben müssen.
Der Fürschlag ward mit Freuden angenommen/
Das fodern war gemein/Sie stellten Mund auf Mund.
Doch weil der Streit nicht in der Ordnung stund/
Ließ ein aus Megara das Wort darzwischen kommen/
Die soll der Küsse Richter seyn/
Die die schönste Lippen führet.

Auf dieses brach der helle Hauffen ein/
Die Amarillis ist allein/
Der dieses Recht gebühret.
Sie aber schlug die Augen zu der Erden/
Die Röthe hieng der Demuth Bildnis aus/
Als zeigte die Natur/daß ihres Leibes Haus
Wie von innen/so von aussen / reichlich muß gezieret werden;
Und vielleicht wolt auch das Feld ihrer wunderschönen Wangen
Aus Neid/ den es zum Munde trägt/
Itzund mit Purpur prangen/
Und rufft ihm gleichsam zu:
Ich bin schöne/ gleich wie du.

Erg. Dis hastu wohl und weißlich überleget/
Daß du dich in der Zeit den Nymfen zugesellt.
Denn dieser Liebligkeit/so sich darauf erreget/
Hat deine Kühnheit hier ein Bildnis fürgestellt.

Mirt. Die schöne Richterin ward auf den Thron gebracht
Ihr verliebtes Amt zu halten;
Und iede Jungfrau war nach ihrer Reih bedacht
Auch ihre Stelle zu verwalten/
Und an den schönen Wunderstein/
Davon die Liebligkeit verschworen hat zu weichen/
Und da die Gottheit wil der Schönheit Schwester seyn/
Zur Prüfung Küß und Mund zu streichen.
Artige Lippen/und artiger Mund/
So Indiens berühmte Muschel träget/
Die fremde Morgen-Perlen heget/
Du zierliches Rund/
Das auf- und niederfähret/
Und Purpur-Honig uns gewähret!
Könt ich doch Ergasto
Der Küsse Süßigkeit recht für das Auge drücken!
Daß aber dis umsonst/das wirstu ja allhier
Daraus genug erblicken/
Weil auch der Mund/der doch geküst/
Und die gewünschte Lust gebüst/
Zu der Erzehlung sich nicht füglich weiß zu schicken.

Was Hiebels Bienstock trägt / und Cyperns Rohr läst fliessen/
Wird vor der Süßigkeit der Küsse streichen müssen.
Erg. O süsser Kuß und Liebe Dieberey!
Mirt. Doch war die Süßigkeit nicht aller Mängel frey.
Dann dis ermanglete zu völligem Gelücke/
Die Liebe gab sie nur/und nahm sie nicht zurücke.
Erg. Als nun dich der Kuß erreichte / war denn deine Lust sehr groß?
Mirt. Ich empfand/wie meine Seele gantz auf ihre Lippen floß:
Und durch der Anmuth Uberfluß
So war mein Leben hier nichts anders als ein Kuß;
Wie dann die Glieder auch mir todt zu seyn begunten/
Und nur durch Zittern sich noch etwas rühren kunten.
Als ich nun nahe kam/
Und ihrer Blicke Blitz betrachte/
Theils den Betrug auch recht bedachte/
So spürt ich/wie ihr Glantz mich gantz gefangen nahm.
Doch durch ein heiteres Lachen erqvicket/
So bin ich endlich noch behertzt herfür gerücket.
Die Liebe schaut ich ihr auf beyden Lippen schweben/
Wie man eine Biene schaut zwischen zweyen Rosen kleben;
Und weil noch der geküste Mund
Geschlossen stund/
So troff mir nichts als Honig auf das Hertze.
Als sie aber ihre Rosen kam an meinen Mund zu reiben/
(Dem Zufall keiner Gunst ist dieses zuzuschreiben)
Und Kuß auf Küsse schnellte;
Wenn durch ein befeuchtes Schmatzen Mund zu Munde sich gesellte/
(Ach daß ich dis verlieren kan und leben!)
So ward mein Hertz ümzirckt mit neuem Schmertze:
Welches damals mir zur Pein gleichsam wieder war gegeben.
Mir nun/bis auf den Tod verwundet und geschlagen/
Wäre gewiß die Gedult hier entrissen/
Daß ich die mörderschen Lippen gebüßen/
Wenn nicht eine Biesem-Lufft/
Als ein Trieb des Himmel-Geistes/mich zu meiner Pflicht gerufft/
Und sich bemüht den Eifer zu verjagen.

Wie auch Bescheidenheit/ als Deckel meiner Flecken/
Vor diesen zu erwecken.
Erg. O Sittsamkeit/
So der Verliebten Geist mit Angst und Noth bestreut.
Mirt. Man schaute nun des süssen Streites Ende/
Und iede hörte mit Verlangen/
Was vor ein Spruch hier würd erschallen/
Als Amarillis kam gegangen/
Und mit einer grünen Crone/
Des Sieges fürgestellten Lohne/
Mein schnödes Haupt ümgab durch ihre schöne Hände/
Zum Zeugnis daß mein Kuß vor andern ihr gefallen.
Doch/ kein blanckes Feld und Thal
Wird der Hundstern so erhitzen/
Wann alles muß vor seinem Wütten schwitzen:
Als dazumal/
Durch Regung und Begier
Entbrand ein armes Hertz allhier.
Ich ward als Sieger überwunden/
Und durch die Crone selbst gebunden.
Doch wust ich mich so weit noch zu erwegen/
Daß ich den Crantz/ den sie mir übergeben/
Hinwieder kont in ihre Hände legen.
Ich sprach: Er wil allein üm deine Scheitel schweben/
Dieweil dein Mund mein ungeschmecktes Küssen
Hat künstlich zu versüssen wissen.
Sie nahm auch solchen Krantz in Demuth bald von mir/
Und setzt ihn selber ihr
Auf das schöne Haar;
Doch nahm sie diesen auch/ der vor ihr Kleinod war/
Mein schlechtes Haupt damit zu zieren;
Und diesen wil ich selbst mit mir zu Grabe führen/
Er ist verdorrt; Sein Glantz ist
Was kan doch wohl bey dürrer Hoffnung grünen?
Erg. Erbarmnis/und nicht Neid muß itzund üm dich schweben/
Du Tantalus von unsrer Zeit:
Denn/ wer im Lieben denckt zu schertzen/

Fühlt oft den Ernst der Noth im Hertzen.
Vorwahr/du must zu viel vor dieses Kleinod geben/
Und deiner Lust wird hier die Busse beygestreut/
Doch merckte sie nicht diesen Possen?
Mirt. Dis ist mir wohl und recht bekant/
Doch/weil sie zu Elide sich befand/
Da hab ich manchen Blick von ihrer Treu genossen,
O Blick! den das Verhängnis hat verheert/
Und dieses Morgenlicht in trübe Nacht verkehrt!
Ich weiß nicht/wie der Augen reine Pracht
Mir einen strengen Trieb in meine Seele bließ/
Daß ich des Vatern Haus verließ/
Und mich in diesen Ort gemacht/
Da der Aufgang meiner Sonnen/
Eh ich gedacht/zu weichen hat begonnen/
So bald sie mich erblickt/
So schaut ich/wie des Zornes Blitz
Ihr aus den Augen war gerückt;
Sie schloß derselben schöne Lieder/
Verließ den alten Sitz/
Und kam zu mir nicht wieder.
Ich dachte/dieses sind die Bothen meiner Noth;
O Noth/die nicht vergeht/als endlich durch den Tod!
Mein Vater/der mich sehnlich liebet/
Zog meine schnelle Reiß ihm dergestalt zu Hertzen/
Und war darob so hoch betrübet/
Daß aus überhäuftem Schmertzen
Er endlich kranck zu Bette fiel/
Dis hieß mich unverlängt nach Hause wieder eilen/
Mein Beysenn das entrückt ihn zwar des Todtes Pfeilen/
Ich aber selber war des Todtes bleiches Ziel.
Das Liebes-Fieber hieß mir Muth und Kraften fehlen/
Von dem Tag an/als der Stier sich gesegnet mit der Sonnen/
Und nun der Steinbock sie zu grüssen hat begonnen/
So ließ ich mich so qvälen/
Ich lege noch in dieser Pein/
Wenn das Orakel nicht gesaget/

Nachdem mein Vater es aus treuem Rath gefraget/
Daß hier Arcadien ein Mittel würde seyn/
So kriegt ich nun gewünschten Fug/
Dieselbe wiederum zu schauen/
Die meinen Leib gesund gemacht.
Wer wird auf den Betrug
Der Orakel endlich bauen?
Es war mein armer Geist in neue Noth gebracht.

Erg. Die Fälle/die du mir itzund hast fürgetragen/
Die heissen mich mit Schmertzen dich beklagen.
Doch in Verzweiffelung ist dis der Trost der Sinnen/
Nicht ferner hoffen können.
Itzt muß ich zur Corisca eilen/
Damit sie wissen mag/was du mir kund gethan:
Beym Bronnen mustu dort in etwas noch verweilen.
Ich komme wiederum/so bald ich immer kan.

Mirt. Geh: Vor diese grosse Treu müsse Wohlfahrt üm dich schweben /
Und der Himmel schencke dir/was Mirtillo nicht kan geben.

Anderer Aufftritt.

DORINDA. LUPINO. SILVIO.

DU bester Trost/und allergröste Lust/
Die meinem Silvio erfüllt die kalte Brust/
War in deinem strengen Harren doch so lieb Melamp, als du?
Es schertzt mit dir die wunderweise Hand/
Die mir mein Hertze hat gesetzt in Kett und Band;
Er bringt mit dir/weil ich vor Liebe fast vergehe/
Ja ohne Hoffnung stehe/
Den Tag und auch die Nächte zu/
Und/was bey mir vermehrt des Jammers Uberfluß/
Er speiset dich mit tausend Küssen/
Da mich ein einziger zu heilen würde wissen.

Und weil ich dir ja sonst nichts geben kan/
So nim doch einen schlechten Kuß/
Melampo, von mir an.
Vielleicht hat ein Gestirn itzt deinen Fuß gerühret/
Mich auf die Spur zu leiten;
Laß uns nicht schläfrig schreiten/
Wohin dich die Natur/und mich die Liebe führet.
Doch/was erthönt itzt in der Lufft?

Sil. Zu zu/ Melampo, zu.

Dor. Mich deucht/daß Silvio itzt seinem Hunde rufft.

Sil. Zu/zu/Melampo, zu.

Dor. Mein Ohre das betreugt mich nicht;
Dorinde schaut itzund ihr Glücke reichlich kommen.
Schau/wie der Himmel hier verspricht
Zu zeigen/was du dir zu suchen fürgenommen.
Ich muß den Hund itzund auf eine Seite bringen/
Und durch den Hund vielleicht des Herren Hertze zwingen.
Lupino? *Lup.* Ich bin hier. *Dor.* Nim eilend diesen Hund/
Und kreuch mit ihm in jene Hecken.
Verstehstus? *Lup.* Gar genug. *Dor.* Ist dir mein Willen kund/
So mustu dich so lange hier verstecken/
Bis daß du wirst gerufft. Lupino, du must eilen.

Lup. Du selber must zu lange nicht verweilen/
Damit der Hund vom Hunger angetrieben/
Mich nicht zu fressen ihm liesse belieben.

Dor. Wie wenig ist mit dir doch ausgericht!
Fort/fort/Lupino, fort!

Sil. Es ist kein Orth/
Es ist kein Berg und Thal/da ich dich nicht/
Mein treuer Melampo, mit Schmertzen gesucht.
Wohin soll doch mein Fuß nun schreiten?
Mein suchen ist gantz ohne Frucht.
Es wil mich itzt die Müdigkeit bestreiten:
Das Wild/so du verfolgst/sey tausend mal verflucht.
Was schau ich aber dort vor eine Nymfe kommen?
Die wird mir etwan was von meinem Hunde sagen.
Ich Armster/es ist die/so ihr hat fürgenommen

Mich ewiglich zu plagen.
Doch muß ich es itzund vertragen:
Schönste Nymfe/hastu nicht
Den Melampo wo gespüret/
Den ich vor kurtzer Zeit auf einen Hirschen ließ?

Dor. Ich Schöne/Silvio! Schau/was dein Mund itzt spricht.
Ich weiß nicht/wie er itzt dergleichen Worte führet/
Da er mich kurtz zuvor als einen Greul verstieß.

Silv. Schön oder Greuliche/weistu den Hund?
Das begehr ich nun zu wissen;
So thue mir es kund/
Wo dis nicht; Gute Nacht!

Dor. Weil ich dich angebet/so muß ich Arme büssen.
Wer hätte wohl gedacht/
Daß Grausamkeit und Himmels-gleicher Schein
Hier solten Nachbar seyn.
Du rennst durch Berg und Thal nach Wilde mit den Hunden:
Und die/so dir sich ewig nennt verbunden/
Hat hier das Widerspiel gefunden.
Nicht such ein flüchtig Wild/so furchtsam dir entweicht;
Hier steht ein zahmes Wild/
So willig/wo es etwas gilt/
Der seine Freyheit überreicht;
So ungejagt
Sich in dein Garn und in dein Netze wagt.

Silv. Ach! Nymf ich suche nichts/als den Melampo hier!
Es scheint/ich werde so die beste Zeit verliehren;
Dorinda gute Nacht!

Dor. Ach! Silvio, fleuch nicht von mir/
Ich wil Melampen dir selbst in die Hände führen.

Silv. Dorinde wil nur schertzen!

Dor. So wahr die Liebe mich hat in ihr Joch gebracht/
Und dieses strenge Gift sich regt in meinem Hertzen:
So kan ich dir Bericht von dem Melampo geben.
Schaustu ihn nicht itzund nach einem Hirschen rennen?

Silv. So ist es: Und die Spur verlor ich alsobald.

Dor. Es wil sich Hund und Wild itzund zu mir bekennen.

Silv. So soll itzt Hund und Wild in deinen Händen schweben/
Und ist nun dergestalt
In deiner gäntzlichen Gewalt?
Dor. Ja beyde haben hier itzt ihren Aufenthalt.
Es scheint/ du schämst dich/ sie in derer Hand zu wissen/
Die dich/ als einen Gott/ zu ehren ist beflissen.
Silv. Ach! liebe Dorinde,
Gieb mir sie geschwinde.
Dor. Wo bin ich endlich hingebracht/
O mehr als leichter Geist!
Daß mich ein Hund und Wild dir nun hat wehrt gemacht?
Doch sey dir dieses auch zur Lehre heimgestellt/
Daß ohne Wiedergelt/
Du mir sie nicht aus meinen Händen reist.
Silv. Gar recht/ ich wil es nicht ümsonst.
Dor. Was hastu dir denn mir zu schencken fürgenommen.
Silv. Zwey Aepffel geb ich dir zum Zeugnis meiner Gunst/
Die ich nechst aus der Hand der Mutter überkommen.
Sie sind aus Gold.
Dor. Die hab ich nicht gewolt.
Ich selber könte dir dergleichen Aepffel reichen/
Den deine von Geschmack und Schönheit nicht zu gleichen;
Doch dieses alles wird von deiner Faust veracht.
Silv. Beliebet dir ein Schlaf/ begehrstu eine Ziege!
Doch mein Vater lässet mir zu denselben schlechte Macht/
Dor. Ich mag nicht Schaf und Ziege haben/
Die ich mich nur an deiner Gunst vergnüge.
Silv. So nimstu meine Gunst vor tausend andre Gaben?
Dor. Ich zweifle nicht daran!
Silv. So habe sie denn hier von meiner Hand;
Doch mache/ daß ich Hund und Wild auch haben kan.
Dor. Ach! wäre dir der wehrte Schatz bekand/
Den du so reichlich wilst versencken/
Und gleichte sich das Hertze doch dem Munde.
Silv. Du pflegest mir so manche Stunde
Der Liebe zu gedencken/
Und ich weiß noch nicht eigen/

Was

Was Liebe möge seyn.
Ich liebe dich/so viel mir möglich ist/
Und du beschuldigst allezeit
Mich grosser Grausamkeit;
Ja sagest mir/ich speise dich mit Pein/
Da doch mein Geist noch niemals hat erkiest/
Was aus der Grausamkeit vor böse Früchte steigen.
Was soll ich dir doch mehr erzeigen?
Was ist doch dein Begehren?

Dor. Wo hat Dorinda doch die Hoffnung hingesetzt?
Wer wird sich dergestalt mit Hülffe zu mir kehren?
Ich liebe Schnee und Eiß/ das nicht der Brand verletzt/
Dem sich kein Hertze sonst zu lange kan erwehren:
Schöner Freund/ mich brennt dein Feuer / und du brennest selber nicht/
Liebe schwebt auf deinen Lippen/die im Hertzen dir gebricht.
Die Göttliche Mutter/die Cypern verehret/
Hat dich als einen Mensch den Menschen zugesandt;
Daß Bogen/ Pfeil und Brand dir eigen zugehöret/
In meinen matten Sinnen/
Die wegen heisser Pein bis sattsam wissen können/
Mehr als zu wohl bekandt.
Trägstu die Flügel auf dem Rücken/
So wirstu ein neuer Cupido genennet.
Ach! Daß du Eiß und Schnee dein Hertze läst erdrücken/
Und daß die Liebe sich zur Liebe nicht bekennet!

Silv. Was ist die Liebe doch/wer macht mir dieses kund?

Dor. Laß ich mein trübes Licht nach deinen Augen streichen/
So kan ich Lieb und Gunst dem Paradies vergleichen:
Betracht ich aber denn die Lieb in meinem Hertzen/
So ist die Liebe nichts als Todesangst und Schmertzen.

Silv. Streich diese Wörter hin/und gieb mir meinen Hund.

Dor. Gieb mir zuvor das zugesagte Lieben.

Silv. Was lieben/nim es hin/wie plagstu meinen Geist?
Dir ist vergunt
Mit diesem alles auszuüben/
Was du Vergnügung heist;

Was

Was wilstu mehr von meiner Hand?
Dor. Und meine streut den Samen in den Sand.
Verspür ich kein Gelück alhier?
Silv. Bleib ich denn ewig so bey dir?
Dor. Gieb/was versprochen ist/wer wil auf Worte bauen?
Silv. Dorind' ich fliehe nicht/du kanst mir sicher trauen.
Dor. Gieb mir ein Pfand. *Silv*. Ja was? *Dor*. Das Wort ist mir zu schwer.
Silv. Warum? *Dor*. Ich schäme mich. *Silv*. Und ist doch dein Begehr?
Dor. Ach woltestu es doch nur unbenennet wissen!
Silv. Des Wortes schämstu dich/und wilst das Werck geniessen.
Dor. Verheischt du mir es recht/so geb ich dir Bericht.
Silv. Verheischen sey es bald/iedoch verschweig es nicht.
Dor. Hört ich so viel als du/so hört ich auf zu fragen.
Silv. Du bist mehr schlau als ich/was soll ich ferner sagen.
Dor. Ich brenne mehr als du/ und wütte nicht dabey.
Silv. Doch dencke/daß ich auch nicht ein Prophete sey.
Verstand kömt auf Bericht. *Dor*. Ich mag sonst nichts erheben/
Als was die Mutter dir bisweilen pflegt zu geben.
Silv. Bisweilen schlägt sie mich. *Dor*. Mich schlagen/ die dich liebt?
Silv. Bedencke/daß sie so der Liebe Zeugnis giebt.
Dor. Dis ist erdichtes Werck/pflegt sie dich nicht zu küssen?
Silv. Nein/nein; Sie wil auch dis von keinem andern wissen.
Und wilstu etwan einen Kuß?
Gieb mir Bericht/
Ich schwere/daß das Blut dich itzt verrathen muß/
Spricht gleich die Zunge nicht.
Genug; Ich dacht es wohl:
Doch gieb mir erstlich meinen Hund;
Ich schwere/daß darauf das Küssen folgen soll:
Hier hastu Hand und Mund.
Dor. Versprichstu dis denn mir?
Silv. Ja ich versprech es dir.
Dor. Und wilstu auch noch etwas hier verweilen?
Silv. Wie anders? Ist mir denn noch keine Ruh vergunt?

Dor. Lupino, komm herfür/
Lupino, du must eilen.
Lup. Wer stöhret mich itzund/
Ich schlief ja nicht/es schlief ja nur der Hund.
Dor. Hier ist der Hund/und deine beste Lust/
Dem itzt mehr Freundligkeit/ als dir/ mein Freund/bewust.
Silv. Nun bin ich recht zufrieden.
Dor. In diesen Armen hier die Silvio verflucht/
Und die er stets gemieden/
Hat dein getreuer Hund die beste Ruh gesucht.
Silv. Geliebter Melampo, so find ich dich hier?
Dor. Der ists/der meinen Kuß und meine Seufzer liebet.
Silv. Dis ist sein Herr/der ihm viel tausend Küsse giebet.
Hat etwan dir
Das Lauffen können schaden?
Dor. Ach könt ich doch in dich verwandelt seyn!
Wie hat mich doch die Zeit mit vieler Last beladen/
Daß mir itzt auch ein Hund erregt des Eifers Pein!
Lupino mache dich itzt eilend auf die Jagt/
Ich stelle mich alldar in kurtzen selber ein.
Lup. Ich thu/als du gesagt.

Dritter Auftritt.

SILVIO. DORINDA.

DIr mangelt itzt ja nichts/so viel ich spüren kan?
Wann aber wird das Wild mir endlich zugestellet.
Dor. Wilstu es lebendig oder ja todt.
Silv. Du hast mir so noch nicht genug Bericht gethan.
Wie lebt es/wenn der Hund es in der Flucht gefället?
Dor. Wie aber/wenn der Hund es ließ ohn alle Noth?
Silv. So lebt es denn? *Dor.* Es lebt. *Silv.* Je höher ists zu schätzen:
Und ist Melampo denn so künstlich abgeführt/
Daß er es gefangen hat sonder verletzen.
Dor. Das Hertze war ihm nur berührt.

Silv.

Silv. Dorinda spottet mein/und liebet nichts als Schertzen:
Wie lebet doch ein Thier verwundet in dem Hertzen.
Dor. Du harter Geist/ ich bin das Wild/
So ich itzund zu dir gesellt/
So itzt in deine Garne fällt/
Und ungejagt dein Netze fühlt.
Ich lebe/wilstu mich nicht hassen;
Ich sterbe/wilstu mich verlassen.
Silv. Ist dis das schöne Wild/davon du mir gesagt?
Dor. Was stöst dich/Silvio itzund vor Schrecken an/
Hastu nicht vor einen Hirschen eine Nymfe dir erjagt?
Silv. Ich schwere/daß ich dich nicht lieben kan/
Dich tolle Lügnerin/dich Scheusal unsrer Zeit/
Dich Stöhrerin der Ruh/dich Pest der Liebligkeit.
Dor. Ist dis mein Lohn/
Sind dis die schönen Gaben/
Trag ich denn sonsten nichts davon?
Doch kanstu deinen Hund und mich zugleiche haben.
Ich schencke beydes deiner Hand/
Nur komm bisweilen noch zurücke/
Und speise mich mit deiner Sonnen Blicke.
Ich schwere dir/durch Püsche/ Graß und Sand/
Dich treulich zu begleiten/
Und was Lieb und Treu betrifft/mit Melampo stets zu streiten.
Wenn dich die Müdigkeit im Jagen wird beschleichen/
Und dir der Schweiß wird üm die Schläffe flüssen/
So wird dir meine Hand ihn vom Gesichte streichen/
Auf meiner Schoß/als einem treuen Küssen/
So wegen deiner Ruh nicht wird zu ruhen wissen/
Solstu den süssen Schlaf geniessen.
Ich wil dir Wild und Waffen tragen/
Und kanstu denn kein Wild erjagen/
So stoß den Pfeil Dorinden in die Brust.
Du kanst alhier stets nach Belieben/
Mit höchster Lust/
Den steiffen Bogen üben;
Ich wil allein

Ihr

Jhn als Magd mit Willen führen/
Und als Magd im Hertzen spüren/
Ja dein Ziel und Köcher seyn.
Wen red ich aber an?
Den/der mich wenig acht/
Und sich ietzt auf die Seite macht.
Doch fleuch/du fleuchst von der / die dir wohl folgen kan.
Ich wil dich in den Schlund der Höllen stets begleiten/
So ja der Höllen Pein
Der Qval kan ähnlich seyn/
So mich geschworen hat fast ewig zu bestreiten.

Vierter Auftritt.

CORISCA.

WJe krönet das Glücke mich über Verhoffen/
Ja mehr/als ich gedacht/
Es irrt nicht/daß es dir zu seiner Brust wil ruffen/
Die sich durch steten Fleiß desselben würdig macht.
Die Welt hat seine Kraft nicht überhin gekennet/
Die solches lange Zeit die gröste Gottheit nennet/
Doch muß der stete Fleiß erwerben seine Blicke/
Es sucht geraden Weg/ kein Fauler hat Gelücke.
Hätt ich nicht vor vielen Jahren dieser Freundschaft mich beworben/
So wäre diese schöne Zeit
Gantz ohne Frucht verdorben/
Manch ungescheuter Geist
Hätte dieser Nebenbuhlschaft seinen Eifer lassen wissen/
Und der Rache festen Bau allzuzeitlich eingerissen.
Man kan mit mehrer Sicherheit
Für diesem stehn/der feindlich ist und heist/
Alsdenn der Freundschaft Schein der Feindschaft Deckel werden
Für den überschwemmten Klippen muß manch kluges Schiff zer-
spalten/
Und der ist kein Feind zu halten/ der nicht freundlich Zorn kan
halten.

Wa

Was die Corisca kan/soll heute sich erweisen.
Ich bin itzt nicht in derer Orden/
Die sie als einen Trotz der Liebe wollen preisen.
Mir wil es nicht zu Sinnen/
Es glaub es/wer es wil;
Mich wird man dis nicht überreden können.
Ich weiß der Liebe Grund/Kraft/Eigenschaft und Ziel.
Eine Jungfrau/ reich an Einfalt/arm an Jahren und Verstand/
Die/wie man sagt/ erst aus der Schale kreucht/
Der die Süßigkeit der Brunst stetig vor der Nase reucht/
Und nun bestritten wird von einer schönen Hand/
Die Küsse hat gegeben und genommen/
Soll die der Liebe Garn entkommen?
Der ist nicht klug/der dieses glauben kan.
Doch/das Verhängnis wil mir selbst die Bahn bereiten.
Schau! Amarillis komt heran;
Ich muß mit Fleiß itzt auf die Seite schreiten.

Fünfter Auftritt.

AMARILLIS, CORISCA.

GEliebter/und mehr als gesegneter Wald/
Du Einsamkeit und stille Wüsteney/
Des Friedens und der Ruh gewünschter Aufenthalt/
Ach! stünde mir es frey/
Mir/der ich dich itzt wieder kan beschauen/
Alhier ein Hauß nach deiner Lust zu bauen/
So wolt ich mich nicht schämen/
Für der Elyser Feld/
Da sich die reine Schaar der Seelen itzt enthält/
Den schönen Schatten anzunehmen/
Und dieses schöne Gut ein wenig zu ermessen.
Was ist es doch/als nur Verwirrung und Verdruß?
Der/so das Geld besitzt/ist oftmals selbst besessen/
Und unser Armuth wächst/ durch unsern Uberfluß.

Ob gleich der Jahre Lentz mit tausend Schönheit pranget;
Ob Erd und Himmel uns baut Geist und Acker an/
Ob Leib/Gemüth und Haus mit tausend Schätzen pranget:
Was hilfft es dem/der sich nicht auch vergnügen kan.
O Schäferin/wie selig ist dein Leben/
Wiewol dich kaum ein schlechter Rock ümhüllet/
Der doch die Reinigkeit zu dem Gebräme führet.
Dein Reichthum kanstu selber seyn/
Und bist durch nichts/als die Natur gezieret;
Dich hat die süsse Dürftigkeit
Mit Dürftigkeit der Freude nicht erfüllet/
Dich lehret nicht die Zeit/
Wie oft aus Gut und Geld Noth/ Angst und Jammer qvillet.
Dir ist alles dis gegeben/
So dich der Pein/
Mehr zu wüntschen/als du hast/ gantz nnd gar kan überheben:
Und ob dir auch die Kleidung fast gebricht/
So mangelt dir Vergnügung doch noch nicht.
Mit Geschencken der Natur ehrstu der Natur Geschencke;
Durch Milch wird Milch und Blut erweckt.
Und daß ich mehr gedencke:
Die Süssigkeit/so in der Biene steckt/
Versüst den Honigseim von deiner Liebligkeit.
Der Brunn/so dir Geträncke giebt/
Wil auch dein Bad und Spiegel seyn.
Du lebst vergnügt/du kennst kein Leid/
Der Himmel hat sich dir zu keiner Zeit getrübt/
Dir hagelts gar kein mal/es schlägt dir auch nicht ein/
Und stehstu gleich entblöst/wenn alles knackt und bricht/
So mangelt dir doch Vergnügung nicht;
Dein Sorgen ist nicht sorgen.
Mit Kräutern speisestu bald mit dem zarten Morgen
Die angenehmen Heerden/
Bis in die tieffe Nacht/
Und deiner hellen Augen Pracht
Muß deines Liebsten Weide werden/
Zu dem dich nicht der Menschen Wort gezwungen/

Der

Dem nicht ein Stern dich dienstbar hat gemacht/
Der nur durch Liebeskraft in deinen Geist gedrungen/
Der unter dem Schatten der lieblichen Myrten
Betrachtet wird/und auch betracht/
Die keine Glut bedencket zu bewirthen/
Die sie ihm nicht geschworen hat zu zeigen/
Wie sie denn auch fast keine Glut bezwinget/
Die nicht/als wäre sie sein eigen/
Auch gleichesfalls auf seine Seele dringet:
Und hat die Hand der Kunst dein Kleid nicht zugericht/
So mangelt dir doch die Vergnügung nicht.
Dis ist das rechte Leben/
So uns den Tod nicht vor dem Tode schickt;
Könt ich mein Leben doch itzt vor das deine geben!
Itzt hab ich die Corisc' erblickt:
Ach/ Corisca, unser Himmel kröne dich mit seinem Scheine!

Cor. Rufft man mir! Ach! Amarillis, die mein hochgeneigter Geist
Stets das Leben meines Lebens/und mein ander Auge heist
Wo gehstu hin so gar alleine?

Amar. Wohin? dahin/da ich dich iezt empfangen:
Wie glücklich gieng ich aus/weil ich zu dir gegangen.

Cor. Du findest die/ so sich fast nimmer von dir trennet.
Ich dachte gleich an dich.
Ich erwog/ists Amarillis, die sich meine Seele nennet/
Und wandelt ohne mich?
Ich schaut auf dieses Wort dich/meine Seele/kommen;
Hastu denn deiner Corisca vergessen?

Amar. Wie dis? *Cor.* Wie dis? weil ich dich Braut zu seyn ver-(nommen.

Amar. Ich Braut? *Cor.* Ja Braut/
Ist dis so tieff gesessen?
Daß du mir solches nicht vertraut.

Am. Wie kan ich dir dis vertrauen/was mir selbst nicht ist bewust?

Cor. So leugnestu noch wie vorhin?

Amar. Corisca hat zum Schertzen Lust.

Cor. Zu Schertzen ist der Amarillis Sinn.

Amar. So ist es denn gewiß/daß du davon verstanden.

Cor. Ich schwer es dir/du wirst es wohl nicht wissen?

Amar. Ich weiß von keinen andern Banden/
Als daß ich ie versprochen werden müssen:
Doch denck ich nicht/daß man sobald wird Hochzeit machen.
Wer aber ist es doch/von dem du es vernommen?
Cor. Von Ormino meinem Bruder hab ich den Bericht bekommen.
Was vor Bestürtzung stöst dich an?
Sind dis so grosse Sachen?
Amar. Groß genug: Dann meine Mutter hat mir ja Bericht gethan/
Daß dieser Tag uns auf das neu gebiehre.
Cor. Ja dis ist die Geburt zu einem bessern Leben;
Wiewol / wie ich verspüre/
Dir dieses nicht weiß rechten Trost zu geben.
Sey getrost/laß jenen Armen weinen.
Amar. Welchen Armen wilstu meinen?
Cor. Der Arme / dessen ich gedacht/
Ist Mirtillo, der dich liebt/
Und diese Zeitung hat mit mir zugleich gehöret:
Er war darob so sehr betrübt/
Daß ihn gewiß des Todes schwartze Nacht
Vor dieses mal versetzet/
Hätt ich nicht durch mein Versprechen ihn bald wieder aufgericht
Und war solches dazumal nur zum Trost herfür gebracht/
So weiß ich/daß mein Arm leicht diese Hochzeit bricht.
Amar. So hastu wohl so grosse Kunst und Macht?
Cor. Warum wohl nicht?
Amar. Wie aber ist wohl dieses Werck zu führen?
Cor. Dir wird mir auch zu helffen hier gebühren.
Amar. Kan meine Hoffnung hier auf steiffen Ancker liegen?
Schwert deine Zunge mir Treu und Verschwiegenheit/
So zeig ich dir/was nun so lange Zeit
Mein Hertze hat verdeckt/und dieser Mund verschwiegen.
Cor. Wird man ein Wort von diesen Lippen bringen/
So soll der Erden Rachen
Den verfluchten Leib verschlingen.
Amar. Dir meinen Kummer kund zu machen/

So dencke nur/wie ich kan lustig leben/
Wenn ich wil betrachten/
Daß ich dem bin hin gegeben/
Der meiner nichts kan achten:
Der vor mir fleucht/und mich nur wil verlachen/
Der Tag und Nacht auf Jagd und Hunde denckt/
Ja vor ein Reh
Tausend Nymfen/ja die Gottheit süsser Liebe selbst versenckt.
Ach Weh!
Ich muß die Noth verzweiflet tragen/
Und theils den alten Ruhm nicht thöricht zu verletzen/
Theils die Göttin und den Vater nicht in heissen Zorn zu setzen/
So darff ich dieses nirgends klagen:
Kanstu nun solches Joch von meinen Schultern heben/
Doch daß die Treu den Glauben und die Ehr/
Wie auch des Lebens zarten Faden
Ich nicht versehre/
So nenn ich heute dich mein Heil und auch mein Leben.

Cor. Ich spüre deine Noth/damit du bist beladen.
Ach! Wie oft hab ich gedacht/soll die Perle vor ein Schwein?
Ein Esel kennt nicht Gold und Stein:
Doch weiß ich nicht/
Was dich bisher zu schweigen beweget/
Und ob Einfalt oder ja Verstand
Dir deine Zunge bindet/
Daß sie mich nicht vor langer Zeit bericht/
Was vor ein strenges Band
Sie in dem Hertzen träget.

Amar. Du hast nicht recht gegründet/
Die Scham verhindert mich.

Cor. Und ich beklage dich.
Die Kranckheit so du trägst/ist nicht von schlechter Pein;
Das Wütten/und der Krebs/des Fiebers kaltes Wesen/
Kan dieser Noth an Kraft nicht gleiche seyn;
Doch ist ein Rath von diesem zu genesen/
Reist deine Faust einmal die rothen Mauren ein.

Amar. Die eingepflantzte Scham verträget ja kein Schertzen/

Sie läufft uns üm den Mund/verjaget aus dem Hertzen.

Cor. Der allzuklug die Noth zu bergen ist beflissen/
Der wird sie endlich doch mit Torheit melden müssen.
Ach! hättest du mir dis in Zeiten kund gethan/
So wärestu itzund von aller Qval entbunden/
Doch heute geb ich dir zu wissen/
Was die Corisca kan/
Und wie du Treu und Kunst in dieser Faust gefunden/
Doch wenn du der Verdrüßligkeit
Dieses Menschen bist entrissen/
Wilstu dich darauf denn nicht auf ein treuer Hertze lencken?

Amar. Das giebt die Zeit.

Cor. Ich muß aus Pflicht itzt auf Mirtillo dencken.
Wen schau ich ihm an Treu/ Kraft/ Lieb und Schönheit gleichen.
Und du verläst ihn in der Noth?
Du wilst ihm nicht so viel Gehöre reichen/
Daß er dir sagen kan: Mirtillo der ist todt.
Laß doch einmal sein Wort zu deinen Ohren gehn.

Amar. Es würde besser üm ihn stehn/
Hätt er diese schnöde Regung längst aus Hertz und Geist gerissen/
Die ohne dis ohn alle Frucht verdirbt.

Cor. Doch gönn ihm dis doch/eh er stirbt.

Amar. Ich werde dergestalt nur Oel ins Feuer giessen.

Cor. Was geht dich dieses an/das wird Mirtillo leiden.

Amar. Wie geht es aber mir/komt dieses an das Licht?

Cor. Kan sich dein schwacher Geist in diesem nicht bescheiden?

Amar. Schwach/immer schwach/wann nur nicht Ruhm und Ehre bricht.

Cor. Wil Amarillis denn in diesem von mir setzen.
So setz ich auch mit gutem Fug von ihr.
Nun gute Nacht!

Amar. Nur noch ein Wort: Corisca bleib alhier.

Cor. Es hat ein kaltes Wort dis Werck nicht ausgemacht/
Und dein Versprechen ist alleine hoch zu schätzen.

Amar. Hiermit versprech ich dir ihn willig anzuhören.
Doch laß ich mich zu mehrem nicht verbinden.

Cor. Du wirst sonst kein Beschwernis finden.

Amar. Du must ihn überreden / als hätt ich nichts gewust.
Cor. Ich wil ihn leicht also bethören/
Daß er sonst nichts alhier/als Zufall wird erkennen.
Amar. Und daß ich auch nach meiner Lust
Mich wieder könne von ihm trennen?
Cor. Was dir gefällt.
Nur hör ihn an.
Amar. Daß er mich mit langen Worten nicht zu sehr zurücke hält.
Cor. Es soll alles seyn gethan/
Amar. Daß er mir auch näher nicht/als der Pfeil/herzu mag schreiten.
Cor. Ach! wie beschwerlich ists die Einfalt zu bestreiten,
Ich wil alle seine Glieder/ausserhalb der Zunge binden/
So wirstu dich auf allen Seiten
In Sicherheit bey ihm befinden.
Ist dir nun so/was du gewünscht/gewährt?
Amar. Was hab ich mehr begehrt?
Cor. Wenn denckstu dis ins Werck zu setzen?
Amar. Ich wil es nicht verschieben:
Doch werd ich mein Versprechen nicht verletzen/
Wenn ich zuvor nach meinem Belieben
Zu Hause werde gehn/
Zu hören/wie man hat das Hochzeitwerck getrieben/
Und diese Sachen stehn.
Cor. So gehe denn/doch mit Behutsamkeit/
Was dis betrifft/so wir uns fürgenommen/
So kanstu nun die Mittags-Zeit//
Doch ohne alle deine Nymfen/ hier in diesen Schatten kommen/
Da wirstu mich denn auch
Bey Aglauren und Ligoris, bey Neriden und Elisen,
So als wohl getreue Schwestern mein treuer Mund gepriesen/
Unfehlbar finden.
Da wollen wir nach altem Brauch/
Das so genante Spiel der Blinden/
Uns zu spielen unterwinden.
Mirtillo wird alsdenn nichts anders dencken können/

Als daß ich nur das Spiel in diesen Ort gezogen.
Amar. Du hast es wohl erwogen.
Doch wil mir dieses nicht zu Sinnen/
Daß die Nymfen den Mirtillo mit mir sollen reden hören.
Cor. Auch dieses ist nicht in den Wind zu schlagen:
Doch laß dir solches nicht den guten Vorsatz stören.
Ich wil sie wohl mit List auf eine Seite führen.
So gehe denn nach deinem Wohlbehagen/
Und gedenck an die Corisca, so dir ewig Treu verspricht.
Amar. Hab ich mein Hertze dir in deine Faust gelegt/
So kanstu/wie du wilst/es zu der Liebe treiben.
Cor. Dis ist ein Weib/die Stein und Stahl zubricht/
Man muß den Felß mit mehrer Kraft berühren/
Und hat sie gleich nicht recht mein schwaches Wort bewegt/
So wird sie doch nicht Stahl für dem Mirtillo bleiben.
Wörter eines lieben Buhlen können leicht ein Hertze zwingen/
Und bring ich sie/ wohin ich wil/
So bleibt ihr Spiel nicht lang ein Spiel.
Ich wil durch ihr eigen Wort tieff in ihre Seele dringen.
Kan ich dasselbe nun/wie ich gewünscht erlangen/
Und werde Meisterin von ihrer Heimligkeit;
So hab ich sie gefangen/
Und werde mit der Zeit
Sie dergestalt zu führen wissen/
Daß sie und iederman
Mit ihr wird sagen müssen:
Dieses hat der Liebe Brunst/ nicht der Feindin Kunst gethan.

Sechster Auftritt.
CORISCA, SATIRO.

Ach! Ich bin todt. *Sat*. Und ich bin noch bey Leben.
Cor. Komm/komm/Amarillis, ich bin itzt gefangen.
Sat. Du must dich itzt ergeben/
Sie hört dich nicht/ du kanst nicht Hülff erlangen.
Cor. Ach Gott/mein Haar!

Sat.

Sat. Ich hab auf dich so lange Zeit geziehlet/
Bis du mir itzt bist in das Netze kommen/
Mich deucht/daß dieses Haar/und mit nichten Mantel war.
Cor. So hastu dir denn mich zu plagen fürgenommen?
Sat. Ja dich/die lange Zeit ein falsches Spiel gespielet/
Dich Meisterin der Lügen/
Die verfälschte Wörter tichtet/
Und derer Blicke sich ernehren durch Betrügen.
Die Corisca, welche mich stets betrogen und vernichtet.
Cor. Daß ich Corisca bin/das kan ich nicht verneinen:
Doch/lieber Satiro, bin ich dieselbe nicht/
So du zuvor geführt in Auge/Hertz und Sinnen.
Sat. Du läst ja deinen Griff auf allen Seiten scheinen/
Die Liebe hätte ie gar wenig ausgericht/
Weil du vor den Coridon mich so leichtlich lassen können.
Cor. Dich vor andre hingelassen?
Sat. Das kanstu/wie es scheint/nicht fassen.
Gedenck/als ich/wie du mir anbefohlen/
Der Chloris Schleyr/der Daphnis schönstes Kleid/
Der Lilla besten Bogen/
Wie auch der Sylvia Stieffeln gestohlen/
In Hoffnung/daß du mir nun würdest seyn gewogen/
Kriegt ein ander Hold und Liebe/und ich hatte Noth und Leid.
Erweg/als du den Krantz/den ich dir selbst gegeben/
Liest um des Niso Schläfe schweben;
Und ob du mich/wenn ich bey kalter Nacht
In der Höle bey dem Brunnen
Auf dein Befehl mit Wachen zugebracht/
Durch das ich doch sonst nichts als Hohn und Spott gewonnen/
Ach lieber Satiro, zu nennen warst beflissen.
Ich gebe mich nun eher nicht zur Ruh.
Bis daß du nach Verdienst wirst büssen.
Cor. Du zerrest mich wie eine wilde Kuh/
Sat. Du sagest was du bist: Reiß/reiß nur nach Belieben/
Du wirst mir nicht entreissen/
Dis ist ein festes Band/
Du magst nur den Betrug auf andre Zeit verschieben.

Läst du mir nicht den Kopff in meiner Hand/
So wirst du ohne Frucht
Mir zu entwerden dich befleissen.
Cor. So gönne mir doch endlich so viel Zeit/
Dis/was mich druckt/recht zu entdecken.
Sat. Dir sey gewährt/was du gesucht.
Cor. Mein Reden ist ůmsonst/bin ich nicht auch befreyt?
Sat. Befreyt? *Cor.* Ich schwere dir von dannen nicht zu weichen.
Sat. Was Schwur/O falsches Weib! da List und Bosheit stecken/
Und Treu und Glaube selbst verbleichen.
Ich wil dich itzt in eine Hǒle führen/
Die weder Mensch noch Vieh/ja selbst das Licht der Welt/
Mit ihrem Auge kan berůhren.
Das andre sag ich nicht: du wirst es wohl verspůren.
Da wil ich mir zur Lust/und dir zu Spott und Hohn/
Weil dir ja Spott gefällt/
Geben/was dir wird gebůhren:
Cor. So trägt mein schönes Haar sonst keinen Lohn davon/
So dir zuvor dein Hertze hielt gebunden!
Kanstu mein Antlitz itzt ohn alle Wehmuth plagen?
Ach! daß du doch so ofte hast geschworen/
Du woltest eher seyn verlohren/
Ehe man die Liebes-Wunde
Solt aus deinem Hertzen jagen.
O Himmel und O Glück! auf was ist doch zu bauen?
Sat. Wilstu Betrůgerin mir neue Netze stellen?
Cor. Ach! lieber Satiro, nicht zeuch mich/wie du thust/
Mich/die ich dir wil Opffer-Heerde bauen.
Was hastu doch vor Lust?
Du wirst dich ja nicht selbst den Tiegern zugesellen;
Dein Netz ist ja nicht Stahl und Stein;
Und schauet meine Schuld dir ja zu groß zu seyn/
Du Abgott meiner Sinnen!
So bitt ich dich
Wegen dieser starcken Knie/so die forthin auf dieser Erden
Nichts als ihn verglichen können werden/
Und mir die Ehre sie zu küssen itzt vergönnen.

We-

Wegen deiner Brust / die mich
Vor kurtzer Zeit
Nicht meiden können;
Wegen dieser Liebligkeit/
Die dir mein Auge stets gewähret
So du itzt des hohen Titels deiner Sternen hast befreyt/
Und in einen Brunn verkehret/
Aus welchem tausend Zähren fliessen:
Laß mich Genade noch geniessen/
Sat. Deine Schalckheit nöthigt mich/
Und wolt ich mich auf blosse Worte gründen/
So könte mein Erbarmen sich
Gar leichtlich hier betrogen finden.
Ich traue nicht/
Du stirbst Verrätherin;
Ich kenne deinen falschen Sinn/
Was immermehr mir itzt dein Mund verspricht.
Corisca wird Corisca doch verbleiben.
Cor. Ach weh/mein Haubt! Ach! halt ein wenig an/
Du wirst mir noch eine Genade gewähren.
Sat. Was Gnade meinestu?
Cor. Daß ich doch noch ein Wort mit Friede reden kan/
Eh/als dein Grimm mich wil verzehren.
Sat. Du denckest noch etwan mit viel gestohlnen Thränen/
Und viel erdichten Sachen/
Meine Hand zu hintertreiben
Cor. So ist dein Wuntsch und Sehnen
In einem kurtzen nu
Mich/höflicher Satiro, nichtig zu machen?
Sat. Komm/ komm/ du wirsts erfahren.
Cor. Ist das Erbarmnis gantz gestorben?
Sat. Wenn hastu dis erworben?
Cor. Und wilstu denn mit mir so wunderlich gebären?
Sat. Ich wil es gar nicht sparen;
Hastu deinen Zauber-Segen demnach hier nicht gantz geendet?
Cor. Halber Mensch und halber Bok/mehr als Vieh/Spott der Natur/
Galgen-Aß/ verfluchter Kripel/schau mich doch itzunder an:

Mein

Mein Auge zeiget dir die Spur/
So ie dein Geist nicht glauben kan/
Daß der Corisca Geist sich gantz von dir gewendet.
Was solt ich an dir lieben?
Den schönen Rüssel/der dich ziehrt/
Und den Bocksbart/welcher Schatten üm die dürren Backen führt?
Deine schöne Ziegen-Ohren
Und das geiffer-reiche Maul/
So stetig faul
Sich in dem Unlust hat verlohren/
Ja dem kein Zahn mehr übrig blieben?

Sat. Geht dieses denn auf mich?

Cor. Auf dich.

Sat. Auf mich/du Teufels-Weib?

Cor. Auf dich/du fauler Bock. *Sat.* Hier schaustu meine Hand/
Die soll die Zunge dir aus deinem Munde reissen.

Cor. So tritstu mir denn nu so nah itzt auf den Leib?

Sat. Ein Weib/ so sich befindt in meiner Armen Band/
Soll mich/ich weiß nicht wie? zu trotzen sich befleissen?
Ich wil dich bald? *Cor.* Was wilstu Schlingel machen?

Sat. Lebendig zureissen!

Cor. Hastu doch keinen Zahn in deinem gantzen Rachen.

Sat. Ach Himmel/leid ich dis? Komm/komm/es ist nun Zeit:
Du must/solt ich mich gleich üm Hånd und Armen bringen.

Cor. Nein; solte mir der Kopf gleich von dem Rumpfe springen.

Sat. Ich wil dich lehren/
Ob deines Kopffes Hårtigkeit/
Und deines Halses Stårcke
Sich gleichet meiner Hånde Wercke;
Was macht die Hand alhier? Sie wird mich nicht verstören.

Cor. Und dis wird durch die Zeit alleine kund gemacht.

Sat. Du wirst mein Ziel mir nicht versehren.

Cor. Satiro zeuch/gute Nacht/
Brich den alten Halß in Stücken.

Sat. Ach weh! Ach weh; mein Haubt! mein Bein! mein Rücken!
Ach! welch ein harter Fall! ich kan mich fast nicht wenden/
Ich schaue sie itzt flüchtig von mir streichen/

Und

Und ihren Kopf behalt ich in den Händen.
O Wunder/dem kein Wunder zu vergleichen!
Ihr Hirten komt herbey/ und höret itzt Bericht:
Schaut dieses Zauberwerck mit euren Augen an/
Das ist des Weibes Kopf/die von mir lauffen kan.
Er ist gantz federleicht/als hätt ich nichts zu führen/
Und hat vielleicht auch kein Gehirne nicht:
Wie daß sich doch kein Blut läst spüren?
Was schau ich armer doch ohn Augen und Verstand!
Sie hat ja Kopffs genug/weil mir itzt Kopffs gebricht!
Itzt komt es deutlich an das Licht/
Warum sie stets verhönt die Kräften meiner Hand.
Du falsche Zauberin/ es war vor dich zu schlecht/
Mit Wort/Gesicht und Lachen zu betrügen:
Es musten dir auch noch die Haare lügen.
Ihr Tichter schaut doch recht
Das hohe Gold/des Ambers reines Wesen/
Und was ihr thöricht euch zu rühmen auserlesen:
Geht/geht nun wieder hin/
Mit verblastem Angesichte;
Durch die weit erschollnen Lieder
Thut Bericht/
Daß dieses/was durch euren Mund geflossen/
Durch eines Weibes Zauberkunst
Mehren theiles sey entsprossen.
Die durch der bösen Geister Gunst
Der faulen Schädel Haare
Entführet aus der Bahre/
Und dasselbe nur so künstlich ihrem Haubt hat eingeflickt/
Bis daß sie auch berückt/
Daß ihr es durch eure Reimen habt den Sternen beygeführet/
Dem doch fast mehr Graun und Ekel als Megarens Haar gebühret.
Ihr Buhler/schaut das Garn/darinn ihr liegt gefangen/
Entfärbet Mund und Wangen/
Ist euer Hertz hier noch bestrickt/
Ein ieder kan das sein itzund erlangen.

Was

Was wil ich aber doch noch ihre Schmach verdecken?
Dieses Haar/so in dem Himmel wil mit tausend Sternen prangen/
Ist mit so vielem Ruhm und Würde nicht verhangen/
Als Schmach und Spott mein Mund dir deines soll beflecken.

Schluß-Chor.

Ach! welche böse That/hat diese doch begangen/
O Ursach unsrer Pein/
Die durch Betrug und Schein
Die Satzung reiner Brunst zu trüben angefangen!
Dis hat bey uns erbarmet/
Was man den grossen Zorn der grossen Götter nennt/
Der durch viel Ungemach/durch Blut/ durch Thränen-qvillen/
Und was man ferner denckt/ nicht leichtlich ist zu stillen.
So wird die edle Treu/ die Wurtzel reiner Hertzen/
Der beste Seelen-Pracht
Auch oben werth geacht:
So setzt der Götter Hand durch wunderbare Kertzen
Den Menschen in den Brand;
Und durch die süsse Glut wird dis uns beygesandt/
Wodurch viel Liebligkeit und Freuden-voller Segen
Sich in der tieffen Brust zu iederzeit bewegen.
Ihr blinden Sterblichen/durch Geld-Durst angetrieben/
Wie kan der göldne Kloß/
Entführt der Erden Schoß/
Das Aß der todte Grauß euch doch so sehr belieben?
Dis ist ein falscher Schein/
Der Seelen Liebe soll die Liebe selber seyn.
Denn weil die Seel allein auf Gegenliebe trachtet/
So wird die Seel allein der Liebe werth geachtet.
Was wird an Liebligkeit sich einem Kusse gleichen/
Der uns ein Wange schenckt/
Mit Rosen untermengt?
Doch wird der Buhler Volck mir hier sein Urtheil reichen/
Daß dieser Kuß ist todt geschätzt/
Wenn die geküste Pracht nicht Küß entgegen setzt.

Denn dis heist recht geküst/wenn Lipp auf Lippe drücket/
Und einen nassen Kuß dem Kuß entgegen schicket.
Dis wird ein rechter Kuß in künftig heissen müssen/
Wann der/so eifrig liebt/
In Gleichheit nimt und giebt.
Man mag Hand/Stirn und Brust zu tausend malen küssen:
Alhier weiß nichts zu stehn/
So uns durch einen Kuß entgegen könne gehn/
Es weiß der Mund allein die Seelen aufzuführen/
Daß sie durch einen Kuß einander hier berühren.
So kriegen Geist und Krafft die küssenden Rubinen/
Und der beseelte Kuß
Spracht hier mit Uberfluß/
In diesem kleinen Kreiß ist eine Lust erschienen/
So man am besten spürt/
Wenn eine Seele wird der andern zugeführt/
Denn wenn also ein Kuß den andern hat empfangen/
So kommet Hertz zu Hertz/und Geist zu Geist gegangen.

Der Dritten Abhandlung Erster Auftritt.

MIRTILLO.

Schöner Lentz/ des Jahres Jugend/ schöne Mutter/tausend Kräuter
Neuer Blumen/neuer Buhlschaft/auserwehlter Zeugbereuter/
Du komst zwar itzund zurücke/
Doch kommen nicht mit dir
Des Glückes alte Blicke/
Du komst/du komst/doch schau ich nichts alhier
Mit dir zurücke lencken/
Als des mir entführten Schatzes hochbetrübtes Angedencken:
Du läst/du läst noch deine hohe Pracht
Auf tausend Blumen lesen.

Ich

Ich aber bin itzund verworffen und veracht/
Und zwey schönen Augen nicht/was ich bin zuvor gewesen.

Liebes-Zucker! da man schauet tausend Wermuths Tropffen rinnen/
Schwerer ists/dich zu verlieren/als dich nicht erlangen können.
Liebe wär ein schönes Wesen / wenn die Liebe nicht erstürbe/
Oder ja mit dem Verlust ihr Gedächtnis auch verdürbe.

Doch/so mein Hoffen itzt nicht wie ein Glaß zubricht/
Und ja mein Wuntsch durch fürgebildte Lust
Doch Fürsatz nicht zu hoch heist gehn/
Ey so seh ich heute noch mein begehrtes Sonnen-Licht;
Mein Seufftzer wird sie heissen stille stehn/
Und ihres Mundes Pracht wird meiner Sinnen Kost.
Ich hoff/es wird die schöne Grausamkeit
Auf mich ihr stoltzes Auge lencken/
Und ob sie keinen Stral der Freundschaft von sich streut/
So soll mich doch ihr Blitz verderben:
Wenn gleich mich nicht ihr freundlich-seyn erfreut/
So hab ich doch den Ruhm durch ihren Grimm zu sterben/
Und lasse mich durch sie in eine Gruft versencken.
O lieber Tag! den ich so lange Zeit begehret/
Der endlich nun/ nach so viel trüben Stunden/
Da Noth und Angst zusammen war gebunden/
Mir das Gelücke hat gewehret/
Daß ich in ihrer Augen Licht
Die Sonne meiner Augen wieder funden.
Wie aber hat Ergasto mich bericht/
Daß ich würde die Corisca bey der Amarillis finden/
Spielende das Spiel der Blinden?
Ich schaue hier ja keine Blinde nicht/
Als meine blinde Brunst/
Die sich läst andre leiten/

Und

Und seine Sonne sucht vergebens und ümsonst.
Ach! wer weiß/ob das Verhängnis nicht durch meine Hoffnung bricht/
Und das Gelücke heist aus meinen Gräntzen schreiten;
Wie plaget das Verweilen meinen Sinn?
Eh' ein Buhler hat erkieset des bestimmten Tages Schein:
So bedüncken wenig Stunden ihn viel tausend Jahr zu seyn.
Ja wer weiß es/ob ich nicht allzulangsam kommen bin/
Und die Corisca wird auf mich gewartet haben?
Ich eilt auch bald dahin;
Doch ist es meine Schuld/so muß man mich begraben.

Anderer Auftritt.

AMARILLIS. MIRTILLO. Chor der Nymfen. CORISCA.

HJer ist der Blinde nu.
Mirt. Ach Gott! Ich schaue sie vor mir.
Amar. Tritt man denn nicht herzu?
Mirt. Schönes Wort! so bey dem Pflaster mir verneuret meine Wunden/
Amar. Was macht ihr/seyd ihr nicht alhier?
Und Lisette die vor andern ihr ließ dieses Spiel behagen/
Die höret itzt nicht auf die Stunden.
Mirt. Man kan itzt wohl sagen:
Die Lieb ist blind/und hat die Augen ihr verbunden.
Amar. So höret denn/was meine Meinung sey:
Ihr/die ihr Euch hieher gefunden/
Mich auf rechte Bahn zu führen/
So bald ihr werdet können
Den Rest von unsren Gespielen verspüren:
So führt mich auf die seite/
Und stellt mich frey/

In einen Platz von rechter Weite;
Denn schließt mich mitten ein/
So wollen wir das Spiel beginnen.
Mirt. Was wird mir wol damit geholffen seyn?
Und meinem Wuntsch ist nicht also genug gethan.
Ach ich schaue die Corisca/ meinen besten Wind/ nicht kommen.
Es nehme sich der Himmel meiner an.
Amar. So kommt ihr endlich nun: Habt ihr euch fürge nommen/
Mich ewig zu verbinden.
Ihr Thoren/
Die Witz und Geist verlohren/
Last doch das Spiel nun ferner nicht dahinden.
R. d. R. Die Lieb ist geblendet/ O fälschliche Sachen!
Dis weiß ich/ die Liebe denckt blinde zu machen;
Doch soll ich nach meinem Befindnisse sprechen:
Es wird dir mehr Glauben/ als Auge gebrechen/
Du wirst mich durch Blindheit gewiß nicht verführen/
Ich muste geblendet die Freyheit verlieren:
Itzt wieder entbunden/ dir Glauben zu geben/
Das wäre der Narrheit zu Dienste zu leben.
Lauff/ schertze und spiele nach deinem Belieben/
Ich werde nicht ferner ins Netze getrieben/
Ich kenne dein Spielen/ ich kenne dein Schertzen/
Du kützelst die Geister und tödtest die Hertzen.
Amar. Ihr spielt das Spiel zu weit/
Und lasst zu viel Behutsamkeit verspüren:
Ihr müst ja allezeit/
Eh ihr zurücke weicht/
Mich auch zuvor berühren;
Verspür ich etwas näher euch alhier/
So glaubet nur/ daß ihr
Nicht unerhascht zurücke streicht.
Mirt. Was schau ich doch/ ihr grossen Götter-Hauffen!
Ach wo bin ich/ soll dis Himmel oder soll es Erde seyn?
Soll das weite Himmels-Rad mit so süssem Thone lauffen/
Oder geben dessen Sternen solchen schönen Wiederschein?

Reyh

Reyh d. N. O blinde von Augen! O falsche von Hertzen!
Du rufft mich und lockst mich itzt mit dir zu schertzen;
Betrachte/wie ich mich zum Spielen itzt schicke/
Dich schlag ich mit Händen und lauffe zurücke/
Ich rupff dich und zupff dich/ich bin dir entgangen;
Du trachtest vergebens mich wieder zu fangen:
Verblendete Liebe/ vergeben Beginnen/
Ich führe befreyete Geister und Sinnen.

Amar. Ich dacht ich hätte dich/Licoris, nun gefangen/
Und kan doch nichts/als diesen Strauch erlangen;
Ich hörte dich wohl lachen.

Mirt. Ach könt ich mich zu diesem Strauche machen!
Aber blickt dort bey den Sträuchen die Corisca nicht herfür?
Ich weiß nicht was sie wil/es scheinet dis gilt mir:
Ich lasse mich dis auch vergebens nicht bedüncken/
Ich schaue sie mir deutlich itzund wieder.

Reyh d. N. Die Freyheit der Sinnen giebt Flügel den Füssen:
Es wird mich dein Netze nicht ferner beschliessen;
Du wirst mich nicht ferner in Dienstbarkeit rücken/
Mit gleisenden Worten und schmeichlenden Tücken.
Doch tret ich dir nahe/ich kan es nicht lassen/
Bald komm ich/bald weich ich: Kanstu mich nicht fassen?
Verblendete Liebe/vergeben Beginnen!
Ich führe befreyete Geister und Sinnen.

Amar. Daß doch der verfluchte Strauch nicht für längst verderben müssen!
Er komt mir stetig in die Hand;
Wiewol es schien/daß ich itzund was anders fand:
Mich bedeucht/daß die Elisa mir vor dismal ist entrissen.

Mirt. Corisca bleibt mir noch zu wincken stets beflissen:
Es scheint sie erzürnet sich/
Sie dräuet mir/
Und wil vielleicht auch mich
Im Spiele bey den Nymfen wissen.

Amar. So soll ich ewig dann das Spiel mit Sträuchen treiben?

Cor. Ich kan nicht mehr in meinem Vortheil bleiben/

Ich muß ihm etwas sagen;
Wie stehstu? greiff sie kühnlich an/
Du Mämme/soll sie dir in Hand und Armen jagen?
So lauff doch hin/daß sie dich haschen kan/
Gieb mir den Pfeil/du must itzt etwas wagen.
Mirt. Wie ist die Kühnheit doch der Lust so weit entlegen!
Wie wandelt Muth und Wunsch itzt nicht auf gleichen Wegen!
Amar. Ich wil das letzte mal mich wagen in den Hauffen.
Ich bin itzt Kraft-und Athem loß.
Ach! Eure Schoß ist allzugroß/
Daß ihr mich lasst so lange lauffen.
R. d. N! Du siegende Gottheit/die Liebe genennet/
Der ieder Verliebter sich zinßbar bekennet:
Wie wirstu doch dieses wohl können vertragen;
Itzt bistu gehönet/itzt bistu geschlagen/
Gleichwie sich die Eule bey Tage geblendet/
Mit Vogeln ümschossen/verdrehet und wendet:
So lästu/O Liebe/dich lächerlich schmeissen;
Es kan dich kein Flügel des Schimpffes entreissen..
Doch pfleget das Spielen auch Seuftzer zu treiben/
Das lehren die Vogel/so kleben verbleiben/
Denn wer sich der Liebe wil gäntzlich entreissen/
Der muß sich mit ihr nicht zu spielen befleissen.

Dritter Auftritt.

AMARILLIS. CORISCA. MIRTILLO.

AGlaur/itzt hab ich dich!
Wilstu davon? du solst mir nicht entkommen.
Cor. Hätt ich mir nicht vorgenommen/
Ihn mit Macht auf sie zu schieben;
So hätte warlich ich
Mit Bitt ihn nicht dahin getrieben/
Und also wenig ausgericht.
Amar. Ey so rede doch einmal/bistu solches oder nicht?

Cor. Itzt halt ich seinen Pfeil nicht ferner in der Hand:
Ich wil da in dem Gepüsche den Verlauff mit Lust erfahren.
Amar. Itzt hab ich dich erkennt/
Ha Corisca! reich an Länge/und beyneben arm an Haaren/
Allein auf dich hab ich gehofft/
Du komst mir/als gerufft:
Ey so habe diesen Schlag/den dazu / und diesen noch.
Ist die Zunge dir gelähmet?
Eyle doch:
Befrey dich/so du dich zu blenden nicht geschämet.
Ich schwere dir/den süssen Kuß zu geben/
Der sich iemal üm deinen Mund gewittert;
Kanstu vor Müdigkeit nicht mehr die Händ erheben/
Es scheint daß alles an dir zittert:
Laß deine Zähne doch verrichten/
Was nicht der Nagel weiß zu schlichten.
Du bist nicht rechter Sinnen/
Und weil ich nicht mehr kan in dem Beschwernis schweben:
So muß ich beginnen
Mich selbst zu entbinden/
Ach! wie viel Knoten sind alhier?
Trifft dich das blinde Loß/ich wil dich wieder finden.
Ach! Ich bin frey! Ach Gott!
Was schau ich doch vor mir?
Ach! ich bin todt!
Verräther laß mich eilen.
Mirt. Mein Leben/scheue nicht/ein wenig zu verweilen.
Amar. Ach! laß mich/laß mich fort! heist dis die Nymfen ehren?
Aglaur', Elisa, komt herbey;
Verrätherin/wolt ihr nicht hören?
Laß mich frey
Und sicher gehn.
Mirt. Ich muß aus Pflicht dir zu Gebote stehn.
Amar. Und dieses komt von der Corisca List.
Behalt nu dis/was du dir hast erworben.
Mirt. Ach Tyrannin/die du bist/
Itzt muß der Pfeil in meine Brust:

Ich schaue doch/wodurch ich Armer bin gestorben.

Amar. Ach schaue/was du thust!

Mirt. Es schmertzt dich/daß es nicht die Amarillis thut.

Amar. Ich muß itzt sterben!

Mirt. Und wartet deine Hand auf mein geringes Blut:

So schaue Brust und Eisen hier.

Amar. Du hättest wohl verdient dein äuserstes Verderben.

Was aber konte dir

Solchen grossen Muth erregen?

Mirt. Die Liebe hats gethan.

Amar. Was tadelhaftig ist/richt Liebe niemals an.

Mirt. Und das Zeugnis meiner Liebe wird mein Grimm itzt abe-(legen/

Hastu mich erstlich doch gefangen/

Wie soll ich denn/der durch Bescheidenheit

Verstreichen ließ den süssen Punct der Zeit/

Nichts/als Verweiß dafür erlangen?

Als ich sicher folgen konte heisser Liebe Haupt-Gesetzen/

So hieß meine Sittsamkeit mich nicht mehr verliebt zu schätzen.

Amar. So rechne meine Schuld doch meiner Blindheit zu.

Mirt. Lieb ich dich/

Mehr als du mich/

So bin ich mehr blind als du.

Amar. Das gute Schwert/damit die heissen Buhler streiten/

Muß Bitt und Höfligkeit nicht schnöde List bereiten.

Mirt. Gleich wie ein wildes Thier/

So der heisse Hunger jagt/

Aus dem Gepüsche bricht

Und auf die Reisenden sich wagt/

So schaut man auch von mir/

Der nur zu leben weiß durch deiner Augen Licht/

Und dem die süsse Kost/so ihm mein Geist begehrt

Das Verhängnis/ oder ja deine Tyranney verwehrt.

So nun aus Hunger-reicher Brunst

Ich aus dem Walde bin gerückt/

Da mich fast lange Zeit/vergebens und ümsonst

Die bleiche Dürftigkeit gedrücket/

Und mir dis endlich ließ belieben/

Dazu

Dazu mich selbst die Hand der Liebe hat getrieben.
Ach! So lege dis auf dich/
Und nicht auf mich/
Weil auch durch bescheidenes Flehen und Bieten
Kluge Buhler streiten sollen;
Und du hast dis nicht recht erwarten wollen:
So zürn auf dich/daß ich nicht recht gestritten/
Und nicht auf mich/
Denn deine Grausamkeit erregte diese Schuld/
Daß meine Höfligkeit nicht that was sie gesollt.
Amar. Du durffest der Höfligkeit dich nicht so sehr bemühen/
Hättestu nur mich
In Friede lassen von dir führen/
Fürwar ümsonst bemühstu dich/
Zu was hastu dich denn entschlossen?
Mirt. Du solst mich noch einmal vor meinem Todte hören.
Amar. Was du begehrst/das hastu schon genossen/
So mache denn ein Ende mich zu stören.
Mirt. Ach Nymfe/was ich itzt bericht/
Kan nur ein Tropffen seyn des Meeres meiner Zähren/
Hört aus Barmhertzigkeit mich ja dein Ohre nicht/
Ey! so höre diesen Seufzer/der mir itzt das Hertze bricht.
Amar. Wohlan! ich wil dir das gewähren/
Deinen Irrthum/und zugleich mein Beschwernis hinzutreiben:
Doch mit dem Bedingen/
Daß dein Wort und dein Verweilen auch in ihren Gräntzen bleiben.
Mirt. Wie soll ich doch nach Würden
In solche kleine Bürden
Meine grosse Regung binden?
Die nichts als nur der menschliche Verstand/
Denn sonsten weiß sich ihm nichts fähig mehr zu finden/
In sein Behältnis denckt zu bringen.
Ich bin in dich in Lieb entbrant/
Du bist mir wehrter als mein Leben.
Und wil deine Grausamkeit mir itzund nicht Beyfall geben/
So kanstu das Gepüsche fragen;
Das rauhe Wild/die harten Eichen/

Die werden mir ein Zeugnis überreichen/
Und dir von meiner Liebe sagen:
Die steiffen Felsen sind selbst auf Beweiß bedacht/
Daß oft mein Klagen hat bestürtzt und weich gemacht.
Und wie solte grosse Schönheit nicht auch grosse Brunst erwecken?
Betrachte doch des Himmels Pracht/
Und was vor Schmuck und Glantz die Brust der Erden decken/
Und faß in einen Kloß dis alles wohl zusammen:
So schauestu den Grundzeug meiner Flammen.
Wie nun die Kraft des Feuers aufwerts dringt;
Das Wasser abwerts sinckt;
Die Lufft stets hin und wieder fährt;
Die Erde ruht/der Himmel sich bewegt:
So wird auch mein Geist zu dir/als sein bestes Gut gekehrt.
Wird etwas ihm alhier in Weg gelegt/
Und wird ihn einer itzt zu stören sich befleissen/
Der wird eher Erde/Feuer/Wasser/Lüffte/ja die Welt
Aus ihrem Lager reissen.
Und weil dir ja so sehr gefällt/
Daß ich mein Wort soll auf das kürtzste sagen:
So sag ich meine Noth/
Die wird in kurtzer Zeit mich auch zu Grabe tragen;
Und mein Tod
Wird meine Grausamkeit und meine Qval verjagen.
Wird aber auch/wenn mich die Erde wird bedecken/
Dir meine Pein
Barmhertzigkeit erwecken?
Schönste Göttin/die vor Jähren
Mir erhielt mein junges Leben:
Laß doch der edlen Sternen Schein
Auch ietzt für meinen Augen schweben;
Und hat mein schwaches Licht ie ihre Kraft erfahren/
Ey! so laß sie vor dem Tode mir ein süsses Zeichen geben.
Ja es wil sich fast gebühren/
Daß deiner süssen Augen Pracht
So meinem Leben hat geschienen/
Mich auch zu Grabe solle führen/

Und

Und zeigte sie/wie ich der Liebe solte dienen:
So leuchte sie mir itzt auch in der Todes Nacht/
Die den Anfang meiner Freuden als Aurora hat gezieret/
Sey nunmehr/ als Hesperus, meines Lebens aufgeführet.
Doch/dich verhärtet nur mein Bitten und mein Weinen;
Du hörst mich sonder Antwort an/
Ich rede nur den harten Marmelsteinen!
So sage doch nur dis: Es sey üm dich gethan;
So wil ich bald für deinen Augen sterben.
O falscher Liebe strenge Noth!
Sie wünscht nichts als mein Verderben/
Und weigert mir doch auch den Tod/
Mich nicht durch solchen Tod zu ehren:
Ja/sie läst mein Ohre nicht
Das geringste Scheltwort hören/
Daß nur ihr schöner Mund mir nicht das Hertze bricht.
Amar. Hätt ich Antwort dir zu geben/
Wie dich zu hören zugesagt:
So würd ich billich angeklagt/
Du wilst mir meine Grausamkeit verheben/
In Meinung/meinen Geist auf deine Bahn zu lencken/
Und schauest nicht/wie deiner Worte Pracht
Du mich unverdient zu preisen/ du ümsonst hast angeführt/
Mich nicht so kräftiglich berührt/
Noch mich mit solcher Lust beschencken/
Als meine Grausamkeit mir Nutzen hat gebracht.
Denn warlich Grausamkeit/ so sonst ein Laster heist/
Kan eine Tugend seyn in der Verliebten Geist;
Und was du Grausamkeit genennt/
Wird in einer schönen Nymfe nur vor Erbarkeit erkennt/
Daß ich auch die Grausamkeit gleich wie du vor Laster schätze:
Wann hat sich Amarillis dir so grausam erzeiget?
Da vielleicht als meine Schärffe wäre Billigkeit gewesen/
So hat kein scharffer Blick sich doch zu dir geneiget.
Ja ich riß dich dazumal aus des Todes bleichem Netze;
Ich meyne da/als du durch kühne Brunst getrieben/
Dich in einem Nymfen-Kleide zu der keuschen Schaar gesellet/

Dich ich zu meiner Gesellschaft erlesen;
Da unser Schertz durch dich nicht unbefleckt ist blieben/
Als du bey unserm keuschen Kuß
Solche befleckete Küsse gestellet/
Daß sich auch das Angedencken noch davon entfärben muß.
Der Himmel weiß/daß ich dich damals nicht gekennet/
Und daß darauf mich deutlicher Bericht/
Im Zorn hat gegen dich entbrennet.
Doch deine Geilheit traff die reinen Geister nicht.
Ich ließ dein schnödes Gift mein Hertze nicht entzünden/
Und alhier
Wird sich nichts von dir
Als der Lippen Obertheil überhin befleckt befinden.
Ein Mund/der einen Kuß im Grimme von sich speyt/
Der hat sich aller Schmach entbrochen und befreyt.
Und hätt ich dich alsdenn den Nymfen nun verrathen
Was würde dir der Raub vor Nutzen haben bracht?
Der Thracisch Orpheus selber nicht/
Der durch die Landsmannin zu schanden war gemacht/
Würde nimmermehr so grausam/als wie du seyn hingericht.
Da mein Erbarmnis nun durch deine Torheit bricht/
So hälstu meinen Grimm vor wütteriche Thaten?
Mein Glimpf ist noch zu groß.
Erkühnstu dich so viel bey Unbarmhertzigkeit,
So risse reine Brunst die stärckesten Bande loß/
Hätt allzugrosser Glimpf dich aller Furcht befreyt!
Ich habe dir so viel Erbarmnis ja erwiesen/
Als ich von wegen Zucht dir nur erweisen kan;
Vergebens sprichstu mich itzt nun ein mehrers an/
Denn Erbarmnis in dem Lieben wird gar selten hoch gepriesen;
Und wer Barmhertzigkeit auf alle Menschen wendet/
Hat endlich selber nicht/was er zuvor verschwendet.
Bistu verliebt/so lieb auch meinen Ehren-Ruhm/
Mein Heil und auch mein Leben/
Dein Wunsch ist noch kein Eigenthum/
Der Himmel wil darein nicht seinen Willen geben/
Die Erde schauts/der Tod begehrts zu rächen.

Un

Und was mehr ist/ Zucht und Ehre wollen selbst darwider sprechen.
Ein Geist von guter Art/ hält ja zu ieder Zeit
Für seinen besten Schirm/ Zucht/ Ehr und Erbarkeit.
Genung Mirtillo, laß mich bleiben/
Wohnt dir noch Witz und Klugheit bey/
Und denck auf Ruh und auf dein Leben;
Aus Kummer sich dem Tod ergeben/
Ist selten tadelfrey
Und keiner Mannheit zuzuschreiben.
Löblich ist dis zu erlassen/
Was dem Auge wohlgefällt/
Wann die Pracht/ so wir ümfassen/
Und des Unfalls Netze stellt.

Mirt. Wer ist doch / der durch Noth und durch Verhängnis bricht?

Amar. Wer Zucht zun Waffen hat/ den zwingt die Regung nicht.

Mirt. Ach! wo die Liebe siegt/ hat Zucht nichts ausgericht.

Amar. Wer nicht kan/ was er wil/ der wolle/ was er kan.

Mirt. Der Liebe strenge Noth schaut keine Satzung an.

Amar. Abwesenheit hat oft ein Pflaster aufgelegt.

Mirt. Die Wunde heilet nicht/ die man im Hertzen trägt.

Amar. Doch reisset neue Brunst oft alle Flammen ein.

Mirt. Zu diesem Wercke muß ein neues Hertze seyn.

Amar. Die gröste Liebe weicht doch endlich mit der Zeit.

Mirt. Eh dis geschicht/ so frisst mich deine Grausamkeit.

Amar. So ist kein Pflaster denn vor deine herbe Noth?

Mirt. Das Pflaster/ so mich heilt/ bleibt endlich nur der Tod.

Amar. Tod? doch laß hier meine Warnung dir zuvor zur Richtschnur werden/
Wiewol mir mehr als gar genug bekand/
Daß der Buhler Todtenbahre nur auf ihren Lippen steht/
Und das Wort: Ich mag nicht leben; ihnen nicht von Hertzen geht;
Doch wünscht du dich aus Ernst tieff in der Schos der Erden.
So dencke doch/ daß sich/ wirstu die Augen schliessen/
Auch mein bekanter Ruhm bald wird verlieren müssen.
Bistu in mich in Lieb entbrant/
So sey bedacht zu lieben und zu leben;

Geh

Geh hin und lerne mich beynebens auch zu meiden.
Und weiß dein Ungedult/Verstand und Witz zu leiden/
So wird dieses deiner Klugheit mir ein helles Zeugnis geben/
Daß du mir nicht forthin wirst für den Augen schweben.

Mirt. Herber Spruch: Soll ohne Leben ich dir noch bey Leben seyn?
Und/wie soll ich ohne Sterben schliessen meine schwere Pein?

Amar. Mirtillo, es ist Zeit/daß man von hinnen geht/
Du hast genug verweilet.
Geh/geh/und tröste dich/daß der verliebte Hauffen/
Die Noth und Jammer plagt/in keiner Zahl besteht.
Dich hat die Noth alleine nicht ereilet;
Tausend müssen in den Thränen/als wie du/itzt fast ersauffen/
Jeder Schlag hat seinen Schmertzen.
Mirtillo dir allein geht dieses nicht zu Hertzen.

Mirt. Ich gebe mich itzt nicht vor den Verliebten an/
Der in der Welt alleine müste leiden:
Alleine muß ich nur ein bleicher Abriß werden
Den Lebenden und Todten dieser Erden/
Daß ich nicht nach Wunsch genesen/und auch nicht ersterben kan.

Amar. Es ist nun Zeit zu scheiden.

Mirt. Ach Scheiden/schweres Leiden!
Ich soll mich von dir wenden/
Und nicht mein Leben enden!
Doch fühl ich in dem Hertzen
Den Tod und sein Verderben/
Das Scheiden würckt in mir ein lebendiges Sterben/
Und heist die Pein/
Von meinen Todes-Schmertzen/
Ewig und unsterblich seyn.

Vierter Aufftritt.

AMARILLIS.

MIrtillo, Mirtillo, mein einiges Leben/
Könteſtu nur einen Blick itzt zu derer Hertze schicken/
Die du die herb'Amarillis genennet;

So würdestu gewiß erblicken
Wie itzt ihr Hertze brennet/
Und wie meine Wehmuth wünschet/stets üm deine Noth zu schweben.
O du durch Liebe gefolterter Geist!
Was hilfft es mich geliebt und auch verliebt zu seyn?
Warum trennstu uns/Verhängnis/ die die Lieb ein Paar genennet?
Warum parestu uns Liebe/weil uns das Verhängnis trennet?
Das Wild/so hier mein Mund mehr als gelücklich heist/
Lebt ausser dieser Pein.
Es hat sonst kein Gebot im Lieben/als das Lieben;
Hergegen stellt bey uns sich schärffer Satzung ein/
Dieweil der Tod der Liebe Straff ist blieben.
Ist uns dann das Sündigen als ein Zucker in dem Leben/
Und das nicht zu sündigen scharff und eifrig mit gegeben.
Ey! so irret die Natur/so sich wider Satzung setzet;
Oder ja die Satzung selbst/ weil sie die Natur verletzet.
Was aber diese Lieb ist/ schlecht und gar geringe/
Die vor das Geliebte sich scheuet zu sterben?
Ach/Ach/Mirtillo! wolte Gott/
Es wäre nichts/als nur der Tod/
Durch den die Verliebeten müsten verderben;
Du heilig' Ehre du/ du reinstes aller Dinge/
Dir sey der heisse Trieb im Lieben
Durch deiner Schärffe Stahl geschlacht/
Als ein unbeflecktes Wesen itzt zum Opffer hingebracht.
Mirtillo, aber du/
Du Auszug meiner Seelen/
Nicht rechne mir doch das Verbrechen zu/
Daß ich dich muß durch Härtigkeit betrüben!
Ich bin darum dir unbarmhertzig blieben/
Dieweil die Noth mich hieß die Wehmuth zu verhölen.
Ach verzeihe dieser Schuld/die von aussen grausam scheinet/
Und aus ungefärbter Hold es mit dir von Hertzen meinet!
Doch/wünscht du der
Dich an mir zu rächen?
Was wird doch mir
Schärffer als dein eigen Schmertz/durch mein treues Hertze brechen.

Du

Du bleibest ja mein Hertze?
Du bleibests ja/obs alle Welt verdreust.
Netzstu die Seufzer itzt aus allzugrossem Schmertze?
Ey! so schwer ich/daß mein Blut auch aus deinen Augen fleust;
Daß gewißlich deine Seufzer nichts als meine Geister seyn/
Ja daß dein getreues Klagen sich verkehrt in meine Pein.

Fünffter Aufftritt.

CORISCA. AMARILLIS.

Ach/Schwester/was vor Schlief hat itzt die Zeit erweckt!
Amar. Ich Armste bin entdeckt!
Cor. Ich habe gar genug verstanden;
Sagt ich dir nicht/
Du wärest verliebet/
Und trügest diese feste Banden?
Ich foder itzt nicht ferneren Bericht;
Doch/was scheustu dich vor dieser/die dir auch das Hertze giebet?
Schwester/werde doch nicht roth/
Lieben ist gemeine Noth.
Amar. Du hast mich/wie du wilst/ich muß es nur bekennen.
Cor. Du must wohl/ weil ich selbst die Flamme sehen brennen.
Amar. Ach ja/wann die Liebe giret/und sich lenckt auf Luft und Licht;
Alsdann dient ein enges Hertze ihr vor kein Behaltnis nicht.
Cor. Grausame/die dem Mirtillo und ihr selbst die Ruh verstöret.
Amar. Das ist keine Grausamkeit/die uns das Erbarmnis lehret.
Cor. Wolffes-Milch auf guten Wurzeln zeiget sich zu keiner Zeit/
Und Erbarmnis/so nicht nutzet/ gleicht sich einer Grausamkeit.
Amar. Ach/Ach/ Mirtillo, Ach!
Cor. Das Seufzen ist ein Zeichen schwacher Hertzen:
Du folgest so den feigen Weibern nach.
Amar. Und wäre dis nicht grausam seyn/
Wenn ohn alles Hoffen
Ich noch vermehrte seine Schmertzen?
So zeig ich ihm durch meine Flucht/

Das

Daß mich beweget diese Pein/
So ihn und mich betroffen.
Cor. Warum ist denn das Hoffen ohne Frucht?
Amar. Weistu dann nicht/
Daß mich mein Vater hat dem Silvio versprochen:
Und daß an der/so Treu und Glauben bricht/
Sich das Gesetze hat mit Glut und Stahl gerochen?
Cor. Ach Albere/fällt dir izund nichts bessers ein?
Welches wol von den Gesetzen
Wilstu vor das älste schätzen?
Wird es dieses der Diano, oder dis der Liebe seyn?
Dis komt mit uns zugleich bald in das Tagelicht/
Und stärckt sich mit der Zeit: Man lehrt und lehrt es nicht/
Kein Meister hat uns hier die Regeln zugesandt:
Es zeigt sie die Natur mit ihrer alten Hand.
Wo dis Gesetze nun läst seine Stimm erschallen/
Da wird der Himmel selbst zu Fusse müssen fallen.
Amar. Und wenn Diana nun mich schmählich hiesse sterben/
Wird auch die Liebe mich erretten vom Verderben?
Cor. Du suchst ja alles gar zu weit:
Hat iedes Weib vor diesem so gedacht/
Und walt auch ein' itzund noch so behutsam werden;
So sagt ich gute Zeit
Ist nun vertilget von der Erden.
Die Satzung ist ja nur für Albere gemacht/
Es geht die itzigen ja keines weges an.
Wird allen Sünderinn also ihr Recht gethan/
So müste dieses Land bald ohne Weiber stahn.
Daß nun die Thörichten hier schmerzlich müssen leiden/
So heisset das Gesetz die billich Diebstahl meiden/
Die mit dem Stehlen nicht recht wissen ümzugehn.
Und endlich muß die Zucht allein
Der Unzucht kluger Mantel seyn.
Und dis denck ich:
Ein anders dencke/was es wil.
Amar. Und dieses Ziel
Ist nicht vor mich.

Die

Die gröste Klugheit ist/ dis bald zu meiden wissen/
Was uns unmöglich scheint nach Wunsche zu geniessen.

Cor. Wer hat dir dis verwehret?

Die Zeit ist gar zu kurtz/nur einen lieb zu haben:
Und die Männer sind zu karg/
Ja wohl vielleicht zu arg/
Und zuverkehrt/
Uns mit ihrer Gunst zu laben.
Du weist ja/wir sind nur so lange Zeit geliebet/
So lange noch der Jugend Liebligkeit
Uns Anmuth giebet:
Sind denn diese Frühlings-Rosen durch das Alter abgemeit/
So sieht man uns als einen Bienstock an/
Der nicht mehr Honig giebt/und ferner dienen kan.
Die Männer haben gut Zusagen/
Sie dürffen ja nicht für und für
Wie wir
Dis Ungemach ertragen.
Ein Mann wird wehrter mit der Zeit/
Ob in dem Alter ihm die Schönheit gleich verschneit/
Ey/so ziert ihn doch dabey des Verstandes Trefligkeit.
Hergegen hat mit unsrer Jahre Pracht/
Die oft mit Liebligkeit der Männer Witz bestricket/
Sich aller unser Werth wird von uns weg gemacht.
Ja man hat kein ärger Scheusal/als ein altes Weib erblicket.
Ehe dich nun/liebe Schwester/die gemeine Noth beschleicht/
So lerne deine Hoheit kennen;
Und laß deinen schönen Fuß durch die grüne Wege rennen/
Bis daß er das rechte Ziel erreicht.
Was hülffe doch dem Leuen seine Stärcke/
Legt er sie nicht zu seinem besten an?
Es wäre ja üm Witz und üm Verstand gethan/
Bemühte man sich nicht/
Ihm auch zu zeigen diese Wercke.
Ach! eh uns noch der Lust Gelegenheit gebricht;
So samle man mit Lust/was man nur samlen kan:
Dann zeitlich weicht die Zeit. Der neuen Jahre Frucht

Ersetzt zwar/was die Zeit gejaget in die Flucht/
Wird aber nur einmal die Jugend uns verblühen/
So wird sie keine Zeit mit sich zurücke ziehen.
Ach! stellen sich bey uns die grauen Locken ein/
So kan man zwar verliebt/doch nicht geliebet seyn.

Amar. Du redest/wie es scheint/
Mehr mein Gemüthe zu ergründen:
Als richtig darzuthun/was itzt das Hertze meint/
Und was ich wüntsche zu vernehmen.
Ich schwere/kan ich nicht ein tauglich Mittel finden/
Und dessen ich mich nicht in künftig müste schämen/
Mich der ungewünschten Hochzeit keines weges zu entbinden/
Und schlüßlich: Eher soll der Tod mich mit sich führen/
Eh Amarillis wird ihr altes Lob verlieren.

Cor. Dis ist der härtste Kopf/den ich iemals gefunden.
Und weil dein fester Schluß sich gantz auf Tugend setzet;
So sag/ob dessen Geist/den du dich hältst verbunden/
So hoch die Treu/als du die Ehre schätzet?

Amar. Du reitzest mich zu lachen/
Wie Silvio ein Freund der Treu?
Und ist ein Feind der Liebes-Sachen.

Cor. Ein Feind der Liebe? Wie/das ist mir gar zu neu?
Ich sag es ohne Scheu:
Ich kenn ihn wohl/Er weiß zu schweigen und zu machen.
Du aber kennst noch nicht die Schleicher in der Welt:
Wer ihnen leichtlich traut/wird leichtlich ümgefällt.
Es wird kein Liebes-Raub in Sicherheit verbracht/
Als wenn die Tugend sich zu einem Deckel macht.
Es liebet Silvio: doch dich/O Schwester/nicht!

Amar. Was muß es doch vor eine Göttin seyn?
Denn keine Sterbligkeit kan seinen Geist entbrennen.

Cor. Hier stellt sich keine Nymf/auf keine Göttin ein.

Amar. O seltzamer Bericht!

Cor. Du wirst ja wol meine Lisette noch kennen?

Amar. Lisette wie? die deine Schafe treibet.

Cor. Ja wohl.

Amar. Ich weiß fast nicht/ob ich dir trauen soll?

Cor. Die ist es/der sein Hertze bleibet.
Amar. Er kan sich wohl versorgen/
Heist dieses endlich wehlen?
Cor. Ich wil noch mehr erzehlen.
Er stirbet fast vor Brunst;
Und unterm Schein der Jagt
Bemüht er sich zu suchen ihre Gunst.
Amar. Jtzt denck ich gleich/wie alle Morgen
Sein verfluchtes Jäger-Horn mein getreues Ohre plagt.
Cor. Ja üm die Mittags-Zeit/
Weil die andern fleißig seyn/ spielt er mit Behendigkeit
Sich heimlich weg/
Uud kömt durch einen falschen Steg
Zu meinem Obest-Garten/
Da sie durch einen Zaum/den dicke Sträuch ümschliessen/
Und da sie seiner muß erwarten/
Seine Liebt krigt zu wissen
So sie mir denn im Lachen erzehlet.
Jtzt höre nun/was ich mir fürgenommen/
Auch schone wegen dein gethan;
Du weist ja daß ein Mann/der in der Treu verfehlet/
Gleichwie ein Weib nicht ungestrafft seyn kan/
Und daß von dem Gesetz auch dieser Ausspruch kommen/
Daß/wenn ein Bräutgam sich in Untreu läst beschleichen/
Die Braut/was auch die Eltern möchten sagen/
Wohl mag zurücke weichen/
Und Lieb und Gunst zu einem andern tragen.
Amar. Es ist mir mehr als wohl bekand/
So ließ Egle den Licota, und Armilla den Turino,
Von wegen Untreu hin.
Und eben so
War auch der Ligurin
Von der Leucipp' aus Aug und Hand gesetzet:
Und dis machte diese Nymfen frey/wie sie vor diesem waren.
Cor. Du wirst noch mehr erfahren.
Lisette hat/weil ich es so befunden/
Es gleichesfals vor gut geschätzet/

Ihr

Ihr ihren Silvio zu fodern in die Höle;
Dis kützelt ihm itzt Hertz und Seele/
Und wartet nun den Antritt dieser Stunden.
Da wil ich/ daß du ihn beschleichest.
Ich wil nicht einen Tritt von deiner Seite gehn/
Bis daß du deinen Zweck erreichest.
Ich wil dir Zeuge seyn/
Damit nur alles mög' auf gutem Grunde stehn.
Dann tritstu/ diesem Joch entbunden/
In deine Freyheit wieder ein/
Und hast deines Vatern Ehre/ und auch deinen Rath gefunden.

Amar. Wie hastu alles wohl bedacht:
Was soll ich ferner mehr verrichten?

Cor. Dis/ was itzund von mir soll werden fürgebracht/
Du must den Rath/ der gut ist/ nicht vernichten.
Da/ wo das Mittel fast der engen Hölen ist/
So mercklich lang und ziemlich schmal/
Da wird auf der rechten Seiten/
(Nicht weiß ich/ obs die Kunst hat wollen zubereiten/
Oder aber die Natur) gar ein enges Loch erkiest/
Von Eppig-Kraut umkleidet überall;
Ein enger Ritz der giebet ihm das Licht/
Und ist als ein recht Behaltnis zu der Liebe zugericht:
Dahin/ da mustu nun vor den Verliebten kommen/
Und da verborgen sie erbeuten.
Dann hab ich mir fürgenommen/
Auch die Lisette hinzusenden;
Und gar von weiten
Dem Silvio auch nachzuschreiten.
So bald er sich nun wird recht zu der Höle wenden/
So wil ich ihm bald folgen und ihn fangen/
Und auf die Lisette selbst/ wie ich ihr auch schon gedacht/
Mit losen Worten dringen.
Du must alsdann bald kommen gegangen;
Und was Diana dir vor eine Freyheit macht/
Frisch in die Ohren singen.
Denn wollen wir uns zu dem Priester kehren/

Und du wirst dich also des Jahes wohl erwehren.
Amar. Sein Vater muß doch auch zugegen seyn.
Cor. Es ist nichts daran gelegen.
Bildestu dir ein/
Daß der Montano wohl/des eigen Nutzes wegen/
Den allgemeinen solte kräncken/
Und nicht mehr was heilig ist/als was weltlich ist/bedencken.
Amar. Ich wil itzt mein Gesichte schliessen/
Und mich nur dich alleine lassen führen.
Cor. Doch wird man hier auch eilen müssen.
Amar. Aber/ mir wil in dem Tempel Gott zu ehren vor ge-bühren.
Denn was der Mensch gedenckt/erreichet nicht das Ziel/
Dafern es nicht zugleich der Geist des Himmels wil.
Cor: Jeder Ort kan frommen Herzen vor Altar und Tempel dienen
Die rechte Zeit ist nun erschienen/
Du must sie nicht verlieren.
Amar. Wer diese treulich ehrt/die selbst der Zeit befehlen/
Den wird die Flucht der Zeit mit nichten können qvählen.
Cor. So geh und stelle dich auch zeitlich wieder ein.
Mich deucht/itzt hab ich gute Sachen:
Doch wil mir ihr Verweilen Kummer machen.
Es kan auch wol mein Vortheil seyn;
Ich muß mich einer List itzunder unterwinden:
Ich muß dem Coridon bald geben zu verstehn/
Daß ich mich wil bey ihm befinden/
Ich muß ihn zur Amarillis in die Höle heissen gehn:
Denn wil ich auf verdeckten Stegen
Die Priester der Diana heissen kommen;
Da wird ihr dann/üm ihrer Untreu wegen/
Das Leben seyn genommen.
Ist dann die Nebenbuhlschaft hin/
So wil ich des Mirtillo harten Sinn/
Der/wegen ihrer/mich nicht treulich lieben können/
Leicht zu biegen wissen.
Er kömt itzt gleich herbey:
Ich werd ihm itzund stellen müssen/

Weil Amarillis nicht kan stören mein Beginnen.
Venus mache/daß die Liebe mir auf Zung und Augen sey.

Sechster Auftritt.

MIRTILLO. CORISCA.

Ihr heulenden Geister der feurigen Höle/
Vernehmt itzt eine neue Pein;
Und schaut/wie eine rauhe Seele
Noch von sich spielen läst der Wehmuth falschen Schein.
Mein Lieb/das auch der Hölle wil überlegen seyn/
Als die der Tod schlechthin nicht wohl bestillen kan/
Befiehlt mir ferner noch zu leben/
Weil sie weiß/daß mir das Leben stets der Tod hat angethan/
Und in meinem schwachen Leben mehr als tausend Mörde schweben.

Cor. Ich wil mich itzt stellen/als schaut ich ihn nicht.
Was hör ich doch vor Seufzer itzt üm mich?
Wer klagt doch/daß der Schmertzen
Ihm alle Kräften bricht?
Ach mein Mirtillo, schau ich dich!

Mirt. Wär ich noch nur nichts als Schatten/und wenig leichter (Sand!

Cor. Wie ist deinem Hertzen/
Weil dein Mund mit seiner Liebsten guten Fug zu reden fand?

Mirt. Gleichwie ein erdurster Krancker/ der verbotnen Tranck begehret/
So ihm derselbe wird gewähret/
Zugleiche dämpfft den Durst/und auch das Leben;
So geht es itzt auch mir/
Dem der dürre Leibes-Durst alle Kräften hat verzehret;
Denn ich Armer hab alhier/
Aus zwey gewünschten Brunnen/
Da aus hartem Marmelstein nichts als kaltes Eiß geronnen/
Das Tropffenreiche Gifft genossen;
So mir mehr mein junges Leben/ als die Regung ausgegossen.

Cor. Mirtillo Lieb und Brunst hat sonsten keine Krafft/
Als die sie aus unserm Hertzen ihr zum Vortheil hat genommen;
Und wie der Bär den ungestalten Jungen
Richtige Gestalt verschafft/

Vermöge seiner Zungen/
Die sonsten ohne Nutz auf diese Welt sind kommen:
So giebt der Buhler auch oft einer schlechten Lust/
Die man zu erst hat kümmerlich verspüret/
Bey wenigem in seiner Brust/
Kraft/Ansehn und Gewalt/
So mit der Zeit die Liebe denn gebühret/
Die tritt nun erstlich auf in kindischer Gestalt;
Und weil sie so verbleibt/so weiß sie nur zu schertzen;
Wird aber sie nur etwas alt/
So plagt sie uns mit wunderreichen Schmertzen:
Daß man endlich eine Liebe/die da hat zu wurtzeln wissen/
Qval und Noth wird nennen müssen.
Denn/wenn in lieblichen Gedancken
Die Seele sich zu sehr verstrickt:
So fällt die Lieb aus ihren Schrancken/
Und was sonst nichts als Anmuth solte seyn/
Wird endlich durch die Trauersucht erdrückt/
Wird zur Wahnsucht/oder wol zu der herben Todes-Pein.
Und dieses ist ein kluger Mann/
Der in der Liebe wechseln kan.

Mirt. Was Wechsel? Eh ich den Fürsatz wil begeben/
So soll mein Leben sich verwechseln in den Tod/
Speist Amarillis gleich mich nur mit Angst und Noth:
So bleibt sie doch mein Leben;
Und unsers Leibes Höle
Wil nur ein Hertz und eine Seele.

Cor. Armer Schäfer/ach! du liebest mehr als thöricht/wie mich deucht/
Zu lieben was mich hasst/
Zu suchen/was mich fleucht/
Viel leichter wäre mir die schwere Todtes-Last.

Mirt. Wie das Gold in Glut und Feuer stets erhöhet seinen Schein
So wil auch in Noth und Leiden unsre Treu geprüfet seyn.
Wilstu die Beständigkeit in der Liebe recht erkennen:
So muß Grimm und Härtigkeit sie in das Gesichte brennen.
Ja dieses ist mein Trost/inmittelst Noth und Leiden/

Daß

Daß/ob mein Hertze gleich verdorret und vergeht:
So fleust doch alle diese Pein/
Ob gleich Marter und Verweisung ihr auf beyden Seiten steht/
Mir als leichtes Wasser ein.
Ja eher soll mein Geist/als meine Liebe scheiden/
Und ich wil eher dieses Leben/
Als die versprochne Treu vergeben.

Cor! O schöner Schluß! O Buhler ohne gleichen!
Du bist ein harter Felß/und wilder als ein Wild/
Die Stahl und Sturm ohn alle Frucht bestreichen/
Vorwahr kein ärger Gifft hat unser Hertz erfüllt/
Als wenn die Liebe treu mit ihren Ströhmen quillt:
Wer dis ertichte nichts sein Hertze läst beschleichen/
Von dem wird alle Lust der Liebe müssen weichen/
So sage du armer Verliebter doch mir/
Mit der Beständigkeit/
Die itzt dein Mund zu einer Tugend macht/
Was liebstu wohl in ihr/
Die dich veracht?
Ists die Schönheit
Die du must entbehren?
Ists dann die Lust/ so sie nicht wil gewähren/
Ists Erbarmnis/so sich läst gleichesfals ümsonst begehren?
Oder aber ist es ihre Gunst/
Die du so lange Zeit bedienet hast ümsonst!
Du liebest nichts/wilstu es recht betrachten/
Als deine Noth/
Ja deinen Tod.
Und wie kanstu diese lieben/so dich dencket zu verachten?
Auf/auf/Mirtillo, auf/
Und ändre deinen Lauff.
Ach! lerne dich doch endlich kennen.
Kennstu denn sonst kein Hertze nicht/
So auch auf Liebe sey gericht/
Und gegen dich vermöchte recht zu brennen?

Mirt. Um der Amarillis wegen Angst und Jamer leiden müssen/
Soll mir allzeit süsser seyn

Als tausend anderer genüssen/
Und stost auch der Himmel gleich gäntzlich meinen Fürsatz ein/
Und würde der Genieß mir gäntzlich weggerissen/
Solt ich dessentwegen wohl andere zu lieben wissen:
Wolt ich gleich/so könt ich nicht/
Könt ich gleich/so wolt ich nicht.
Und kan es seyn/daß ie zu einer Zeit
Mein wollen dieses wolte/
Mein können dieses können solte:
So sey der Himmel doch bericht
Und lasse mich das wollen und das können/
Wie weiches Wachs zurinnen.

Cor. So reist du denn verblend so selbst in deinen Tod/

Mirt. Wer nicht Erbarmnis hofft/der fühlet keine Noth.

Cor. Mirtillo höre doch: kan ja dein Geist was fassen.
Vielleicht gläubstu noch nicht recht/daß sie dich nicht lieben wil/
Wie gleichfals auch daß sie dich recht wil hassen.
Sie saget mir von diesem oft und viel.

Mirt. Dis sind verliebte Sieges-Zeichen
Meiner Treu.
Itzt kan ich ohne Scheu
Den Ehren-Krantz erreichen.
Also weiß ich Erd und Himmel/ja ihr selber obzusiegen.
Noth und Jammer/ja der Tod soll zu meinen Füssen liegen.

Cor. Was solte dieser wohl beginnen;
Wüst er/daß ihn Amarillis, wie sie thut/von Hertzen meint.
Die Thorheit so dich plagt/macht daß mein Auge weint.
Hat denn ausser Amarillis keine dich entzünden können.

Mirt. Amarillis hat zum ersten mich gesetzt in Liebes-Pein/
Und die Amarillis soll auch die letzte Buhlschaft seyn.

Cor. So viel ich mercken kan/
So hastu nichts als Nothstand und Verdrieß
Im Lieben noch zur Zeit verspüret.
Ach würde doch einmal ein lieblicher Genieß
Dir reichlich beygeführet!
Versuche doch einmal/und dencke zu geniessen/
So wird dir kund gethan/

Wie

Wie man nichts lieblichers wird zu ergründen wissen:
Als wenn eine schöne Nymfe/die dich aberglaubisch liebt/
Wie du itzt die Amarillis, sich dir zu geniessen giebt.
Dis ist der Zucker dieser Welt/
Wenn man hat was man begehret/
Wann unser Bitt uns wird gewähret/
Und die Gewährung nicht dem langen Wuntsch entfällt;
Wann der Liebsten Seufzer sich reichlich zu den deinen stellt.
Es ist ja keine schönre Sage/
Als wann du hören kanst: Mein Liebster was ich bin/
Ja was ich an mir trage/
Das geb ich dir dahin.
Ist etwas schönes nur an mir/
Wie du vermeinst zu finden/
So ist es dein alleine;
Und dir
Werd ich mit des Goldes Scheine/
Haare/Stirne/Mund und Brust/mich zu zieren unterwinden.
Ja mein Hertze/so ich dir zur Behausung zugericht/
Das bewirthet itzt dein Hertze besser als sich selber nicht/
Doch dieses ist nur wie ein kleiner Fluß
Bey das süsse Meer gesetzt/
So uns die Liebe läst geniessen;
Doch wer es nicht versucht/der kan es auch nicht wissen.

Mirt. Und dessen Glücke wird vor andern hochgeschätzt/
Dem das Gestirne so zu helffen ist beflissen.

Cor. Nim ferner nun mein Wort in acht/
Ich hätte bald gesagt mein Hertze:
Eine Nymfe/die sich dir/wo du ihr/sich würdig macht/
Die diese Wälder zieret/
Und tausend Hertzen führet/
Auf die mit überhäufftem Schmertze/
Die besten Hirten seyn bedacht.
Die ehrt dich mehr/als Hertz und Leben/
Ja betet dich als ihre Gottheit an.
Kan dir nun die Vernunft noch eine Klarheit geben;
So laß doch/was sie thut/nicht seyn ümsonst gethan.

Gleichwie den Leib der Schatten muß begleiten:
So wird ihr Fuß auch stets nach deinem Fusse schreiten.
Dein Wincken/ deinen Willen
Verehret sie als Magd:
Ja was dir nur behagt/
Wird sie bey Tag und Nacht/und wenn du wilst erfüllen.
Laß dis Gelücke doch itzt nicht aus deinen Händen;
Nichts weiß sich dieser Lust zu gleichen/
Da Seufzer/Angst und Noth nicht den Compaß verrückt/
Da ohne mich dir ieder Wuntsch gelückt/
Da der Gehorsam sich nach deiner Brunst wil wenden/
Und die Winde/so du hoffst/stets das Segel dir bestreichen.
Kein Auge hat iemals dergleichen Schatz erblickt/
Laß nun den falschen Fuß und seine Stapffen fahren/
Umfasse/was sich sehnt nach dir/
Es kan ja dein Gebot nach Willen hier gebahren;
Ja die/so dich begehrt/ist gar nicht weit von hier/
Die Stunde steht sie dir bereit.

Mirt. Es achtet ein Hertze nicht der Liebe Liebligkeit/

Cor. So prüfe nur einmal/was dir mein Mund verspricht/
Und kehre dann zu deinen alten Plagen/
Damit du doch nur köntest sagen/
Was der Genüß vor eine Sache sey.

Mirt. Ein krancker Gaumen acht des besten Zuckers nicht.

Cor. So mache diese doch nur von dem Tode frey/
Die nur zu leben weiß durch deiner Augen Licht/
Du weist was Betteln sey/und bitter Armuth tragen;
Und wüntschestu erhört zu seyn/
So laß nicht selbst den nechsten in der Pein.

Mirt. Wie soll ich doch ertheilen was mir itzt selbst gebricht?
Mein Schluß ist/dieser treu zu bleiben/
Die ich stets/sie sey von Treu/oder ja von Untreu voll/
Als Göttin hoch verehren soll.

Cor. Der Blindheit/die dich drückt/ist dieses zuzuschreiben.
Wem aber hastu doch wohl deine Treu versprochen/
Mit Willen wolt ich wol dein Leiden nicht vermehren/
Doch weil man sich so sehr an dir verbrochen/

Und mich/weil du mir lieb/dis selbst scheint zu verſehren/
So kan ichs ferner nicht verschweigen.
Vermeinstu/ daß aus Gottesfurcht und Ehre/
Die Amarillis sich dir grausam wil erzeigen/
Ach! glaubstu dis/so mangelt dir Verstand/
Dein Hauß ist izt in fremder Hand/
Ach! ach! Mirtillo höre/
Wann der und jener lacht/so must du es beweinen.
Was sagstu/bistu stumm/kanstu mir dis verneinen?
Mirt. Ich schweb itzund inmittelst Tod und Leben:
Und weil ich noch nicht eigen kan ergründen/
Ob diesem Glauben sey zu geben/
So läst sich meine Zunge binden.
Cor. Zweiffelstu an dem Bericht?
Mirt. Wüste ich es vor gewiß/so müst ich ja verderben/
Und ist die Zeitung war/so wil ich balde sterben.
Cor. Ach Armer stirb doch nicht/
Du must zuvor dich rächen.
Mirt. Ich glaube nicht/was deine Zunge spricht.
Es kan nicht seyn.
Cor. Du glaubest nicht/und suchest doch von mir/
Was du dich gründlich fürchst zu wissen.
Was soll ich ferner sprechen/
Schaustu die Höle dort vor dir?
Diese schleust der Liebsten Ehre in ihr treu Behältnis ein;
Da lacht man deiner Treu/
Da wird durch deine Pein/
Der Nebenbuhlschaft Lust verzuckert werden müssen.
Da sincket itzt/ich sag es ohne Scheu/
Deiner Amarillis Ehre in die groben Feuer-Armen/
Das ist der Lohn der Treu/laß nun die Thränen fliessen?
Mirt. Die Götter müsse dis erbarmen!
So ist dann dieses wahr/und soll ich dir itzt trauen?
Cor. Du wirst noch ärgers schauen/
Und heute noch/weil itzt die Stunde kömt/
Zu ihrer Lust bestimt.
Verbirg dich nur in jene Hecken/

Da

Dadurch sich läst hier diese Gegend zieren:
So wirstu selbst verspüren/
Wie die Amarillis sich in die Höle wird verstecken/
Und wie sie endlich auch den Buhler zu sich nimt.
Mirt. So zielt mir denn der Tod so zeitlich nach dem Hertzen!
Cor. Sie kömt itzund heran.
Schau/wie sie den Tempel-Weg so behutsam überschleicht!
Schau itzund zu deinem Schmertzen/
Wie man auch ein falsches Hertze aus den Füssen kennen kan.
Hier warte nu/
Und schaue ferner zu/
Wie dann die Zeit dir gute Mittel reicht:
Dich bin ich bald wieder zu schauen beflissen.
Mirt. Eh ich den rechten Grund der Sache werde wissen:
So wird Tod und Leben mir noch im Zweiffel schweben müssen.

Siebender Auftritt.

AMARILLIS.

OHne GOTT soll ja der Mensch kein besonder Werck beginnen/
Ich gieng gantz mit bestürtzten Sinnen
Zu dem Tempel hin/
Von dannen ich itzund getrost bin wieder kommen:
Es war mir Geist und Sinn/
Auf mein inbrünstig Beten/
Durch einen Himmels-Geist fast aller Furcht entnommen/
Mich deucht/es sprach mir etwas zu/
Gieb dein Gemüthe doch zu Ruh/
Du kanst nu wiederum auf deine Wege treten.
Mich wolle nun der Himmel sicher führen;
Die Mutter heisser Brunst
So sich verläst auf ihre Gunst;
Ach Göttin/die du wilst den fünften Zirckel zieren/

Erken-

Erkennstu/was dein Sohn und seine Kertze kan:
So nim dich meiner an/
Laß mich gelücklich schreiten/
Und verschaffe/daß den Schäfer mag kein Ungemach berühren/
Dem meine Treu verbleibet unterthan.
Und du geliebte Grufft/die du mich solst verschliessen/
Laß diese Liebes-Sclavin ein/
Und ihren Fürsatz hier wohl ausgeführet seyn.
Säume dich nicht Amarillis: denn kein Auge kan dich schauen/
Kein Ohre höret dich/
Schreit in die Grufft mit freudigem Vertrauen:
Ach! köntestu doch mich
Alhier Mirtillo wissen.

Achter Auftritt.

MIRTILLO.

Die Augen gehn mir auf/ich schaue nur zu viel:
Ach! wär ich blind/ja besser nicht gebohren;
Ach! daß der Himmel mich doch noch erhalten wil/
Damit ich mir zum Jammer sey erkohren/
Mirtillo/ deine Seele
Führt grösser Angst und Pein/
Als das verdamte Volck in der erhitzten Höle/
Und wilstu noch nicht glauben:
Was suchstu mehr Bericht/
Die Ohren lehren dich/und deiner Augen Licht/
Daß itzt dein liebster Schatz in fremder Hand muß seyn/
Nicht zwar durch die Welt-Gesetze/so sie allen Menschen rauben:
Sondern nur durch Liebes-Satzung/so sie dir allein entführt.
Kanstu dich denn Amarillis noch nicht recht zufrieden stellen/
Daß ich mich lassen muß ins Garn des Todes fällen;
Du spottest meiner noch dabey
Und daß auch mein Nahmen nicht deiner Lustgefertin sey/
Der doch dein Ohre hat zuvor mit Lust berühret/
So machestu itzund deine Falschheit kund/

Und speist/zu meinem Schmertzen/
Jhn durch den bösen Mund/
Daß du ihn ja nicht darffst behalten in dem Hertzen.
Wilst aber du/Mirtillo, noch verweilen?
Die dir das Leben hat gegeben/
Hat dir es auch genommen/
Und ist durch ihre Hand in fremde Hände kommen.
So stirbstu nicht? wie weistu noch zu leben?
Stirb/stirb/Mirtillo, du must eilen!
Und weil du ja der Lust must abgestorben seyn/
So stirb auch ob dem Jammer und der Pein;
Todter Mirtillo, ach! dencke zu sterben:
Und bistu schone todt/
So stirb auch deiner Noth/
Die dich doch nur zu deinem Verderben
Noch ferner läst im Leben schweben.
Wie aber sterben ohne Rache!
Der mich itzund sterben heist/muß vor mir das Leben schliessen/
Und ich werde meinen Tod noch so lange sparen/
Bis ich zuvor denselben nieder mache/
Und dem das Leben kan benehmen
Der sich/das Hertze mir zu nehmen/ nicht darff schämen.
Mein Schmertzen muß itzund der Rache weichen/
Und das Erbarmnis muß dem Wüten/
Wie gleichsfals auch der Tod dem Leben/
Noch Platz und Stelle geben;
Ja mein Blut soll ohne Rache nicht auf dieser Spitze kleben/
Und ehe soll die Hand Erbarmnis nicht bestreichen/
Bis daß sie vor mit Grimm den Feind wird überschütten/
Und dem/der itzt mein Antheil wil geniessen/
Dem reist mein Untergang auch seinen Wohlstand ein.
In diese Hecken
Da wil ich mich verstecken:
Und wenn du wirst nechst bey der Höle seyn/
Dir einen scharffen Pfeil in deine Lenden schliessen.
Ist dieses aber recht/so heimlich sich zu rächen?
Solt es nicht besser seyn zu fechten Mann vor Mann?

Daß

Daß meine Tapfferkeit mit Ehren zeigen kan/
Wie mich die geschärfften Dornen eines edlen Eifers stechen/
Nein/nein/das Hirten-Volck/das könt uns hier verstören/
Und fragen/was doch dessen Ursprung sey:
Verschwieg ichs/so wär ich nicht alles Tadels frey/
Und ließ ich sie auch was ertichtes hören/
So senckt ich meinen Ruhm tieff in Betrügerey:
Bekennt ich denn/warum ich dis gethan
Ey! so klebt ich meiner Liebsten nichts als Schmach und Flecken an.
Wiewol ich nun nicht dieses weiß zu lieben/
Was ich ietzt schauen kan:
So ist die Liebe doch zu diesem übrig blieben/
Was ich zuvor gewolt/und stetig werde wollen/
So lang ich auf der Welt noch werde leben sollen.
Es sterbe dieser denn/der dieses Band zubrochen/
Der ihr die Ehr und mir das Leben raubt.
Wenn ich mich denn nun dergestalt gerochen/
Wird durch sein Blut auch wohl mein Recht behaubt?
Was aber fürchtet/der die Straff an Leib und Leben/
Der stets den Tod begehrt?
Wird die Ursach aber dessen klärlich in dem Lichte schweben?
So ist mein Ruhm verzehrt/
Und ich muß mit Amarillis fast ein gleiches Schandmal tragen.
Mirtillo, du must noch was andres wagen/
Du must dich in der Hölen an ihn machen/
Das wird das beste seyn/
Ich muß/so still ich kan/ mich schicken in die Sachen.
Ich weiß/sie gieng tieff in die Grufft hinein/
Wie ich denn aus ihr selbst vernommen/
Darum begehr ich nicht zu tieff hinein zu kommen.
Im Felsen ist ein Spalt fast unten zu zu spüren/
Den auf der lincken Hand die Sträuche reichlich decken:
Da wil ich heimlich mich verstecken/
Bis der Himmel diesen Feind wird in meine Hände führen.
Ist dann mein Feind erschlagen/
So säum ich nicht/
Ich wil ihn bald zu meiner Feindin tragen/

Mich

Mich recht an dir zu rächen.
Dann soll das Schwert auch seyn auf mich gericht/
Ich wil mich selbst durchstechen/
So brechen dreyer Hertzen/
Zwey durch das Schwert/und eines durch den Schmertzen:
Da schauet sie dann mehr als nur zuviel/
Theils wegen des verjagten/
Theils wegen des behagten/
Ein Kräuterbad der Buhlerey zu haben/
(Ach würde doch nur auch derselben Schmach begraben!)
Wird so zu ihrer Grufft.
Und ihr/ihr Stapffen ihr/die ihr mich itzund führet/
Der ich euch lange Zeit vergebens nachgegangen/
Führt mich und last mich izt den schönen Orth erlangen.
Ich ehr und folg euch auch/ als wie es mir gebühret.
Ach! Corisca, Ach! Corisca, hat mir endlich kund gethan/
Was ich izt glauben kan.

Neunter Auftritt.

SATIRO.

DEr glaubet der Corisc' und folget ihren Füssen/
Recht nach der Ericener Höle;
Dis ist wohl eine schlechte Seele/
Die nicht das Spiel wird zu verrathen wissen!
Doch glaubstu ihr/
So wird ein fester Band
Dich iezt versichern müssen/
Als da ihr Haar ich mir
Um meine Hände band:
Doch Band und Pfand genug/wo nicht Geschencke fehlen.
Die Feindin aller Zucht/
Die hat nach ihrem Brauch sich ihm verkauffen wollen/
Und vor diese faule Wahre wird man izt herfür gesucht/
Da du dich zugleich wirst straffen / und auch mich wirst rächen sollen.
Es zeiget ja sein eigen reden an/

Daß

Daß er nicht vergebens glaubt;
Und Stapffen ihrer Füsse
Haben ihm genug behaubt/
Daß er sie in der Höle finden kan.
So mache/daß man sie in der Grufft verschliesse.
Der schwere Stein
Wird hierzu dienlich seyn:
So werden sie mir nicht entkommen können/
Dann wil ich ungesäumt hin zu den Priestern gehn/
Und dieses Schand beginnen/
Ihnn geben zu verstehn/
Sie werden nicht entrinnen/
Biß daß er und auch sie mit Blut und Leben büsse.
Ich weiß/sie ist dem Coridon versprochen/
Der wil kein Wort verlieren/
Dieweil ich meinen Grimm ihn oftmals ließ verspüren:
Itzt tracht ich/wie es möcht an beyden seyn gerochen;
Es ist nun hohe Zeit/ich wil von jener Eichen
Den stärckften Ast abreissen;
Der ist mir gut/er wird gewiß nicht weichen.
Wie ist doch dis so eine schwere Last/
Wie hat er mit der Erde sich verfasst.
Ich muß den Baum nur kräftig unterschieben/
Und diesen Stein zu wiegen mich befleissen.
Und dis gelingt noch wohl/
Ich hab ihn wohl getrieben.
Es scheint/daß ich dergleichen
Auch hier verrichten soll:
Wie hält er sich auf allen Seiten an:
Das Werck ist wichtiger/als ich wol nicht gedacht/
Es scheinet/daß ich ihn nicht wohl bewegen kan.
Steckt dann die gantze Welt darinnen/
Hat meine Kraft sich von mir weggemacht?
Was stört doch vor ein Stern mein eifriges Beginnen?
So wirstu mir denn weichen müssen/
Solt es die verfluchten Sinnen
Der Corise' und aller Weiber(wehrte mir itzt fast entrissen)

Gleich nicht vergnügen können.
Du Vater Pan/der alles kan und ist/
Entzeuch mir itzt nicht deinen Segen;
Und hastu auch einmal ein falsches Hertz erkiest/
Ey! So straffe die Corisca doch itzund von deinet wegen!
Itzt rühr ich ihn durch deiner Gottheit Macht:
Ich hoffe Hülffe zu erlangen/
Du hast ihn und nicht ich/itzt von der Stelle bracht/
Der Fuchs liegt nun gefangen/
Er soll das Feuer lernen kennen:
Solt ich alle falsche Weiber nur zusammen schauen brennen.

Schluß-Chor.

DIe Liebe muß der gantzen Erden/
Ja der Natur zum Wunder werden/
Kein rauher Geist/ja kein verwüstes Land
Verbleibt von ihr unangerennet/
Doch eigentlich die Krafft/dadurch die Flamme brennet/
Hat noch kein Buch gelehrt/und auch kein Geist erkannt.
Wer ihr geschwindes Feuer kennet/
So uns mit heissen Funcken brennet/
Rufft: Uns betritt ein Geist/der endlich stirbt;
Wer aber gründlich hat verspüret/
Wie auch ihr starcker Zug uns zu der Tugend führet/
Rufft: Unsre Seele zeucht ein Geist/der nicht verdirbt.
Du allergröstes Ebentheuer/
Halb Gött-halb Menschlich Ungeheuer/
Du siehest blind/kanst thöricht weise seyn/
Du suchst Verstand und trübe Sinnen/
Doch hastu diesen Ruhm dir leicht erwerben können/
Da sich dir unterthan stellt Erd' und Himmel ein.
Doch kan ich dis auch nicht verschweigen/
Daß sich ein Wunder weiß zu zeigen/
So über dich/und dich beschämet macht.
Dann/ob dein Brand die Hertzen zwinget/
Und als ein Wüttrich tieff in die Seele dringet/
So wird es nur gethan durch schöner Weiber Pracht.

O schönes Weib / vom Himmel kommen/
Ja aus desselben Hand genommen/
Der dich noch mehr als einen hat geschmückt:
Wer kan sich deiner Zierde gleichen/
Sein Cyclops-Auge muß ja deiner Schönheit weichen/
Daß unser Auge blind/so bald man es erblickt.
Des Himmels Wort kan Sturm und Schrecken
Durch seinen rauhen Mund erwecken/
Als wie ein Leu der grimmig tobt und brüllt/
Wer dencket/ wie er war gezieret/
Wenn er den Donnerkeil aus rothen Lippen führet/
Und sich durch lange Nacht der Wolcken hat ümhüllet.
Du aber kanst mit süssem Blitzen
Und Engels-Glantz die Welt erhitzen/
Indem du hast zwey Sonnen aufgestecket
Den Seelen/die in Unruh schweben/
Und mit Verwirrung seyn viel lange Zeit ümgeben/
Denn wird durch derer Glantz die alte Lust erweckt.

Schall/Zierrath/Schertzen und Bewegen
Kan eine Gleichheit hier erregen/
Die durch den Trieb der Anmuth alles zwingt:
Sie heist des Himmels Meinung weichen/
(Wiewol das Paradies dem Himmel nicht zu gleichen)
Daß seiner Sonnen Glantz/so tieff als dieser dringt.
Das andre Thier/der Mann genennet/
Dem alles dienstbar sich bekennet/
Verfehlet nicht/wann er dich knechtisch ehrt.
Und/ob gleich Cronen/Gut und Leben/
Ihm/zu beherrschen/sey vom Himmel übergeben
Geschicht nicht/daß der Frau/ das Hefft nicht auch gehört.
Des Urthels darff sie sich nicht schämen/
Es wird ihr nicht ihr Lob benehmen/
Und ihre Hand wird nicht dadurch veracht/
Dis alles hat der Himmel ihm geschencket.
Daß er bey seiner Macht der Frauen Ruhm bedencket/
Weil des besiegten Krafft den Sieg noch grösser macht.

Wer hier ein Beyspiel hat begehret/
Dem hat Mirtillo dis gewehret/
Es reisst ein Weib ihm Mensch- und Mannheit ein.
Doch war das beste noch verstöret/
Daß man/O edles Weib/dich nicht als Göttin ehret/
Weil deine Liebe nicht kan ohne Hoffnung seyn.

Der Vierten Abhandlung Erster Auftritt.

CORISCA.

Ich habe mir die Einfalt zu berücken/
So angelegen lassen seyn/
Daß ich auch an mein Haar/
So mir der Schlingel abgerissen/
Fast nicht einmal gedacht.
Es wolte mir wol bitter ein/
Daß ich von meinen besten Stücken
Das liebste solte lassen müssen/
Doch anders kont ich nicht entkommen der Gefahr/
Wiewohl ein Blat ihn sonsten furchtsam macht/
Und er ein Hasen-Hertz in seinem Leibe träget/
So hätt er mir doch Spott beweisen können.
Ich hab ihn stets veracht und meisterlich betrögen;
Weil sich auch ein Tropffen Blut noch bey ihm gefunden hat/
So hab ich als ein Egel ihn gesogen.
Itzt klagt er/daß sich meine Gunst gelegt/
Und dieses Klagen auch das hätte gute statt/
Hätt ich ihm nur einmal gewiedmet Geist und Sinnen.
Denn was nicht Liebens werth/ das kan man ja nicht lieben/
Gleichwie ein Kraut/so dem/der es gelesen/
Eh als der Saft heraus gedrückt/
Sehr nutzbar ist gewesen;

Al

Als nun nichts Gutes mehr darinnen ist geblieben/
So wird es hingelegt/ und nicht mehr angeblickt.
Man schaut nun eben auch also mit ihm gebahren:
Als ich das best an ihm hab ausgepresst/
So laß ich nun die Hülsen fahren/
Das Spühl-Schaff und der Schacht behält den faulen Rest.
Itzt möcht ich doch wol wissen/
Ob Coridon sey in die Höle kommen;
Was schau ich/was ist dis?
Schlaff ich/wach ich/ bin ich truncken:
Ich weiß ja vor gewiß/
Daß noch vor kurtzer Zeit die Höl eröffnet stund/
Wer hat sie denn verschliessen müssen?
Wie ist der Stein so bald herab gesuncken?
Kein Leben hab ich ja um diesen Ort vernommen?
Doch wüst ich nur den Grund/
Ob hier zu der Amarillis sich der Coridon gefunden;
Das andre geht mich nicht besonders an/
Doch hat mir/weiß ich nicht/Lisette kund gethan/
Daß er sich fast vor einer Stunden/
Hab auf den Weg gemacht.
Er wird vielleicht auch wohl darinnen seyn/
Und Mirtillo hat gedacht/
Sie zu versperren durch den Stein/
Denn wenn Eifersucht und Zorn sich zu Lieb und Brunst gesellen/
So vermögen sie die Welt nicht nur Steine hinzufällen/
Verfehlts nicht mein Gedancken:
So hat Mirtillo mir mehr Nutzen schaffen müssen/
Als ich mir nicht gewünscht von solchen zu geniessen.
Säß an statt der Amarillis ich in seines Hertzens Schrancken!
Ich muß den Bergsteg hin recht auf die Höle gehn/
Die Warheit und den Grund der Sachen zu verstehn.

Anderer Aufftritt.

DORINDA. LINCO.

MEin Linco, wie es schien/
So kantestu mich nicht?
Linc. Wer hätte doch in diesen alten Hüllen
Dich vor die schöne Dorinda gehalten.
Ach wär ich nur ein Hund/ wie ich der Linco bin/
Ich hätt auch wider deinen Willen
Dein Angesicht
Genugsam kennen wollen.
Was schau ich aber doch?
Dor. Du schaust/wie man muß die Liebe lassen walten/
Und wie an dessen schweres Joch/
Mich auf besonder Art ich habe stellen sollen.
Linc. Ein zartes Weibesbild/
Voll Zärtligkeit wie du/
Die noch vor kurtzer Zeit
In ihrer Ruh
Mit Windeln war ümhüllt:
Und die so zu sagen/
Noch gestern/wie mich deucht/hab auf der Hand getragen.
Die/derer Füsse Zärtligkeit/
Dieweil es mir als Diener war vergunt/
Ich erstlich lehren schreiten
Und derer Mund
Ich fürgebildt die Sylben zu bereiten;
Die vor fast furchtsamer als eine Hindin war/
Eh sie die Liebe noch gedacht hat zu bestreiten/
Und sie gebunden hat geführt/
Der ieder Wind/ja ieder Blat/
Ja ieder Vögelein/so einen Ast berührt/
Hat eine Furcht erweckt/
Die waget itzt die kühne That/
Lacht der Gefahr/
Und wird durch keinen Hund und auch kein Wild geschreckt/

Dor. Ach! dem der Liebes-Pfeil das Hertze recht durchsticht:
Der fürchtet/glaub es mir/sonst keine Wunden nicht.
Linc. Dich hat die Liebe treffen müssen/
Weil du dich in einen Mann/ja in einen Wolff verstellet.
Dor. Ach! könte dein Gesicht
Hier diese Tieffe recht erreichen:
So schautestu den Wolff/der sich alhier enthält/
Durch den/als wie ein Schaf mein Hertze wird zurissen.
Linc. Was vor ein Wolff? du wirst ja nicht/Silvio, den Wölffen gleichen.
Dor. Du sagst es/Ach! genug Bericht!
Linc. Ist Silvio ein Wolff/ so hastu auch getracht/
Dich in die Wölffin zu verstellen;
Denn/weil die Menschen-Art dich ja nicht dienstbar macht/
Das doch/was Wölffisch ist/dich käme hin zu fällen.
Wo hastu aber wohl die alten Lumpen funden?
Dor. Das wil ich dir itzt sagen:
Gleich mit den ersten Morgenstunden
Nahm ich mir vor zum Berge hinzugehn/
Wo Silvio beschloß die wilden Schwein zu jagen;
Ich kam nicht recht aus dem Gepüsch herfür/
Da wo Rigagno wil aus dem Gebirge fliessen.
So schaut ich unverhofft für mir
Den Hund Melampo stehn/
Der wegen Durst in etwas ruhen müssen.
Der ich nun/was da nur nach Silvio sich nennet/
Ja die die Stapffen von den Füssen/
Und den Schatten/den er macht/
Zu ehren bin beflissen/
Geschweige dann den Hund/den er als Schatz erkennet:
War alsobald bedacht/
Ihn mit mir wegzuführen;
Der Hund ließ auch nichts widriges verspüren/
Er ließ sich meine Hände lencken.
Ich hatte mir nun fürgenommen/
Dem Silvio dadurch das Hertze zu gewinnen/
Ihm solchen wiederum zu schencken.

So schaut ich eben ihn von ferne zu mir kommen/
Dieweil er seinen Hund sonst nirgend finden können.
Dis was sich unter uns nun ferner zugetragen/
Mein Linco, sind gar wunderliche Sachen:
Ich weiß dir alles nicht zu sagen/
Doch wisse dis/den Handel kurtz zu machen:
Er gieng/nach dem er mich berücket/ gantz davon/
Er stahl mir den Melamp und mein verdientes Lohn.
Linc. Ach! rauher Silvio, was thatest aber du?
Warstu denn nicht erzörnt der grossen Falschheit wegen?
Dor. Ach nein!
Ja als wenn der Zornes-Flammen Schein
Mir meine Liebes-Glut mit Kräften solt erregen:
So fechte da sein Grimm auch meinem Brande zu.
Ich gieng darauf/ auf unterschiedner Bahn/
Recht nach der Jagt/als wie ich angefangen:
So traff ich den Lupino an/
Der kurtz zuvor von mir hinweg gegangen/
Da fiel mir ein/
Mich in seinen Bauer-Rock also listig zu verkleiden/
Daß ich auch möcht einem Hirten bey den Hürten gleiche seyn/
Und mein Aug in Sicherheit könt an meinem Liebsten weiden.
Linc. Du hast in Wolffsgestalt dich auf die Jagt begeben:
Und dich hat doch kein Wolff verletzet in dem Leben.
Dorinda hat ein grosses wollen wagen.
Dor. Wie so: Es kan der Hund dasselbe nicht verletzen/
Was ihm der Herr gedenckt vor seinen Raub zu schätzen.
Ich stund nur nach Behagen
Ausserhalb der Netze Schrancken
Mit Hirten überall ümgeben/
Und ließ nun Augen und Gedancken
Mehr üm meines Jägers Lippen/als auf seinen Hunden schweben.
Doch/wenn das Schwein begunte sich zu wüttern/
So fieng mein Hertz auch an zu zittern/
Sah ich den Silvio nur einen Finger rühren/
So trieb mein Geist empor/so sehr er immer konte:
Doch schaut ich meine Lust sich wiederum verlieren/

Nach

Nach dem das Schwein zu regen sich begunte.
Das Schwein/so wilde Stärck und ungeheure Pracht/
Den ausgetretnen Flüssen/
So eilends Bäum und Häuser eingerissen/
Gantz ähnlich hat gemacht/
Denn eben so must alles zu der Erden/
Mensch/Hund und Spieß/
Durch Blut-und Gescht-gemengten Biß?
Dahin gerissen werden/
Wie ofte ließ ich diese Worte gleiten:
Könt ich doch vor meines Liebsten Leben
Mein eigen Blut hingeben;
Bald wünscht ich selbst zu streiten/
Seiner Brunst/durch meine Brust einen Schutz-Schild zu bereiten.
Nicht selten ließ ich diese Sylben streichen:
Ach! wildes Schwein/
Stelle doch dein Wütten ein/
Und gedencke nicht den Leib meines Liebsten zu erreichen.
So klagt ich voller Angst bey mir/
Der mit scharff-gestählten Spitzen/ wie es Brauch/gewaffnet stund/
Ließ auf das wilde Schwein herfür/
So durch viel verwundte Hirten/ und durch todter Hunde Schaar
Alle Stunden stöltzer worden/und fast nicht zu fällen war.
Ich kan dir nicht den Muth des Hundes recht beschreiben/
Und Silvio thut recht/daß er ihn liebt.
Ja eben/wie ein Leu/der aus erbrantem Zorn/
Des wilden Ochsens Horn/
Sich bald läst treiben.
Bald ihm auch wiederum genug zu schaffen giebt:
Wie der/nachdem er nun mit seinen scharffen Klauen
Den Feind hat angetast/
Ihn dergestalt verfasst/
Daß man ihn nun kan überwunden schauen.
So schaute man auch den Melampo streiten:
Nachdem er lange Zeit den ungeheuren Zahn/
Vor welchem nichts bestehen kan/

Vermieden hat auf allen Seiten/
So fasst er nun das Schwein recht bey den Ohren an:
Und als er es genug geschüttelt/
Und hin und wieder wohl gerüttelt/
So hielt er es mit solcher Macht/
Daß es ohn alle Regung stund/
Und/weil es auch in etwas wund/
Leicht konte werden ümgebracht.
Dann lenckte Silvio sein Hertz in diesem Streit
Auf die Diana zu/und sprach: Laß deine Hand
Und meinen besten Pfeil seyn auf das Wild gewandt.
Des erlegten Schweines Kopff schenck ich dir aus Schuldigkeit.
Nach diesem nahm er seinen besten Pfeil
Aus des Köchers Gold-belegten Schoß/
Und schoß in Eil/
Nachdem er seinen Bogen
Bis an das Eisen angezogen/
Auf des Schweines Schultern loß.
Weil dann der Pfeil ihm bis zum Hertzen drang/
So schaute man daß es zu Boden sanck.
Als nun ich den Silyio gäntzlich schadenloß verspüret/
So sprach ich: Gesegnetes Wild/
Diese Hand/so dich erleget/hat dich auch mit Ruhm erfüllt/
Weil sie unvermerckter Art aller Menschen Hertz entführet.

Linc. Was wird man aber wol mit diesem Wilde machen?

Dor. Von allen diesen Sachen
Weiß ich nichts eigentlichs zu sagen;
Ich machte mich beyzeiten/
Aus Furcht erkennt zu werden/auf die Seiten:
Doch wird man itzt gewiß den Kopff in Tempel tragen.

Linc. Was machstu aber denn/und wann entkleidstu dich?

Dor. Ich bin bereit zu eilen.
Doch der Lupino hat noch mein Gewand bey sich/
Und hat mir zugesagt beym Brunnen zu verweilen.
Doch hab ich ihn daselbst nicht funden.
Mein Linco, liebstu mich/
So wirstu ihn itzt suchen/dir nicht vor beschwerlich schätzen/

Denn er wird sich weit zu gehen wohl nicht haben unterwunden.
Ich wil mich aus Müdigkeit hier in das Gepüsche setzen/
Denn ich mag in diesen Kleidern nicht bey mir geschauet seyn.

Linc. Ich gehe. Warte hier/
So bald es möglich ist/so stell ich mich bey dir
Gewißlich wieder ein.

Dritter Auftritt.

Reyh der Schäfer.
ERGASTO.

Ihr Hirten habt vernommen/
Was unser Halb-Gott hat gethan/
Den Montano einen Sohn ohne Tadel nennen kan/
Und der von dem Hercules als ein grosser Enckel kommen.
Dieser hat das rauhe Wild/
So gantz Arcadien mit Schrecken hat erfüllt/
Durch kühne Faust erschlagen/
Und ist itzund bereit/
Was er gelobet hat/den Göttern fürzutragen/
Schläfft denn unser Danckbarkeit.
Laßt uns unserem Erlöser alsobald entgegen gehn/
Laßt die Pflicht-getreuen Hertzen ihm für seinen Augen stehn.
Ob auch gleich ein hoher Geist
Ehre nicht Belohnung heist/
So kan man endlich doch der Tugend in dem Leben
Die Ehre nur allein zu der Belohnung geben.

Erg. O schweres Unglück! O Zufall/reich an Leid!
O Schaden/den kein Pflaster kan verjagen!
O Tag/der täglich wird mit Thränen überstreut!

Reyh d. S. Wer weinet hier üm uns/ was hören wir vor Klagen?

Erg. Ihr Sternen voller Grimm/ihr zornigen Gesellen/
So spottet ihr der Treu/und reist sie gäntzlich ein!
Hat unser Hoffnung ihr so hoch gedacht zu stellen/
Daß sie mit Ach und Weh gestürtzet müste seyn.

Reyh d. S. Es scheint/Ergasto ist; Er ist es gar gewiß.
Erg. Ach! klage nicht den Trieb des Himmels an/
Klag über dich und dis/
Was du selbst gethan.
Du/du hast den rechten Zunder unter Stahl und Stein gebracht/
Deine Hand hat Feuer hier geschlagen/
Das Holtz herzu getragen/
Und die Flamme groß gemacht/
So itzt kein Mensch mehr dämpffen kan.
O schwerer Stand der zwey Verliebten:
O Amarillis, reich an Pein/
O armer Titiro, der Tochter-loß muß seyn/
Du trauriger Montan, als Spiegel der Betrübten.
Ach! ach! O armes Land! noch ärmer aber wir!
Mit Angst und Noth ůmfangen/
Auge/Hertz/Gemüth und Ohre kan itzt nicht viel anders hier/
Als Schrecken/Greul/Verdruß und Gelück erlangen/
Reyh d. S. Was muß doch wol dis vor ein Zufall seyn?
Der unsre Noth heist gantz beysammen stehn.
Lasst uns doch/ihr lieben Hirten/dem Ergast entgegen gehn;
Er kömt itzt gleich herbey.
Stellt ihr denn/ihr grossen Götter/noch nicht euer Zörnen ein/
Sag uns doch/was vor ein Trieb deiner heissen Thränen sey.
Erg. Glaubet nur/ ihr lieben Freunde/ ich beweine diese Pein/
So des gantzen Landes Auge denckt zu trüben seinen Schein!
Reyh d. S. Was sagestu? *Erg.* Der Hoffnungs-Pfeiler liegt!
Reyh d. S. Rede doch/daß man Verstand deines grossen Schmertzen kriegt.
Erg. Wer kennt des Titiro berühmte Tochter nicht?
Ihres Stammes letzten Zweig/ihres Vaters beste Stütze?
Bey welcher man in Angst und Leid
Die sicherste Hülffe gedachte zu suchen/
Die durch des Himmels Freundligkeit
Dem Sohne des Montano war versprochen/
Die Ruh und Lust versprach des Vaterlandes Sitze/
Die Nymfe/von der Hand des Himmels zugericht/
Der Tugend Blum und Licht/

Die klug Amarillis, das Muster der Zucht/
Ach die/ (mein Wort ist auf der Flucht)
Ach die/ (ich fühl itzund/ daß mir das Hertze bricht.)
Reyh d. S. Sie todt!
Erg. Sie lebet zwar:
Doch stehet sie dem Todte schon im Rachen.
Reyh d. S. Was hören wir? *Erg.* das ist die schleche Noth/
Die Schmach wird ihren Todt voll Fleck und Mackel machen.
Reyh d. S. Ist Amarillis dann nicht ehrlich/ ist es wahr?
Erg. Ach ja/ Sie war bey dem Verbrecher funden!
Und wartet ihr ein wenig noch alhier/
So könt ihr sie verfesst in Tempel sehen führen.
Schwerste Tugend/ und zugleich aller Nymfen beste Zier:
Ach Keuschheit! die sich itzt so selten läst verspüren/
Es wird endlich keine Treu wahrer Keuschheit Titul zieren/
Ausser diese/ der kein Mann hold zu seyn sich unterwunden/
Warlich aller Frauen Ehre reisset der Verdacht itzt ein/
Weil itzunder fast die Ehre nicht mehr Ehre weiß zu seyn.
Reyh d. S. Mein Schäfer/ sage doch den Grund der gantzen Sachen!
Erg. Ich bin bereit euch solches kund zu machen:
Montan, der Priester/ kam zu früher Tages-Zeit/
Und Titiro mit ihm/ der Vater voller Leid/
Der Vater/ der itzund die Tochter muß verfluchen/
Und beyde führt ein Trieb den Tempel zu besuchen/
Ihr Seufzer lenckte sich auf diesen grossen Tag/
Da ihrer Kinder Eh sie recht vergnügen mag;
O längst gewünschte Zeit. Man schaut itzt Opffer bringen:
Gedärm und Glut versprach/ es solle wohl gelingen:
Und der Tirenio sprach freudig/ O Montan,
Du/ schaustu den Silvio noch heut als Bräutgam an?
Und Titiro, dein Kind wird heute Braut geheissen.
Geh eilend in dein Hauß/ du must dich itzt befleissen/
Zu dencken auf ein Fest/ das alle lustig macht;
O tumme Prophecey/ die billich wird verlacht.
Und du verblendter Mann an Augen und an Sinnen/
Wann du dem Titiro nur hättest sagen können/

Daß

Daß die vermeinte Braut dem Todte sich vermählt/
So hätte ja dein Wort der Warheit nicht verfehlt.
Ach Jammer! alles Volck/ das stand mit Lust ümfangen/
Die Freude netzte selbst den Vätern ihre Wangen/
Und eh als Titiro nach seinem Hause kam/
So brach ein Schrecken ein/ das alle Lust benahm.
Man schaute nichts als Angst der Menschen Geist bestreichen/
Der Tempel war erfüllt mit tausend bösen Zeichen/
Als Boten eines Grimms/ der nach dem Himmel schmeckt:
Das Zittern und die Furcht/ durch solches hier erweckt/
Laß euch/ ihr Hirten/ ich itzunder selbst bedencken.
Indem von aussen sich die frommen Leute kräncken/
So beugt die Priesterschaft tieff in der Sacristie/
Als wie das andre Volck/ mit Schmertzen ihre Knie:
Mit diesem kam der Schalck der Satiro gegangen/
Und zeigte/ wie es schien/ ein sehnliches Verlangen/
Bald bey dem Würdigsten der Priesterschaft zu seyn.
Weil dann mein Amt befiehlt zu lassen aus und ein/
So führt ich ihn dahin/ wohin er ihm begehret.
Er nun/ aus dem nicht viel von guter Zeitung fähret/
Sprach laut: Ach höret mich ihr lieben Väter an;
Das euer Opffer euch noch nicht vergnügen kan/
Daß euer Weyrauch stinckt/ daß Glut und Flamm erstirbet/
Ist ja kein Wunderwerck/ weil itzt die Zucht verdirbet/
Und einer Nymfe Hand das werthe Band zubricht/
So Treu und Satzung hat mit Fleisse zugericht.
Die Ericener Grufft wird dessen Zeugnis geben/
Da findet ihr sie noch in geilen Armen schweben/
Wo ihr mir folgen wolt. Wie legt doch unser Sinn/
Wenn das Verhängnis wil/ fast alle Kräfften hin/
Wie fehlt uns der Verstand. Die mehr als frommen Alten/
Die Opffer und Altar bisher bestürtzt gehalten/
Die meinen nunmehr recht den Irrthum zu verstehn/
Nicandro kriegt Befehl zur Höle hinzugehn/
Und durch den Satiro die Nymf herbey zu bringen.
Weil alle Priester nun an seiner Seite hiengen/
So gieng er nach der Höl auf unbesuchter Bahn/

Die

Die ihm der Satiro verschlagen kund gethan.
Die arme Nymfe nun/ůmzirckt mit Noth und Steinen/
Verlåst/als sie das Liecht der Fackeln siehet scheinen/
Der Hôle tieffe Schoß/und sicht itzund bedacht/
Zu fliehen durch den Orth/vorlångst schon zugemacht
Durch List des Satiro. Reyh der Schåfer. Was dacht er nun zu machen?
Erg. Er dachte ferner nicht auf den Verlauff der Sachen/
Und stahl sich heimlich weg/als er uns angefůhrt.
Wie war durch Schrecken doch der Priester Geist berůhrt/
Als man das keusche Kind des Titiro erblicket.
Man hatte sie nicht recht gefangen und bestricket/
So machte sich aldar in einer kůhnen Eil
Mirtillo selbst herfůr/und warff den langen Pfeil
Auf den Nicandro zu; Ach hått er/nach Verhoffen/
Dahin wo er gezielt/auch kråftig angetroffen/
So wåre wol der Priester ohne Geist:
Doch/als Mirtillo ihn zu treffen sich befleist/
So wich Nicandro aus/daß die erzôrnte Spitze
Zwar in die Kleidung fåhrt/doch ihre beste Hitze
Im Futtertuch erlôscht/und nicht die Brust berůhrt/
Da man den Pfeil so starck verfasset hat verspůrt/
Daß/weil Mirtillo denckt ihn wieder zu erlangen/
Darůber unvermerckt verbleiben muß gefangen.
Reyh d. S. Was that man nun mit ihm? *Erg.* Man fůhrt in einem nun
Ihn auf den Tempel zu. Reyh d. S. Was da mit ihm zu thun?
Erg. Die Warheit dieser That nach Recht zu ůberlegen:
Man wird auch wol gewiß dasselbe wohl erwegen/
Daß er den Priester sich zu schimpffen unterstund.
Ach! das mir doch nicht/ihn zu trôsten/war vergunt.
Reyh d. S. Wie? nicht vergunt? *Erg.* Ach nein: der Schlechten deiner Hauffen
Darff warlich nicht so frey zu den Beklagten lauffen:
Drum wolt ich långer nicht bey der Versamlung stehn/
Um desto freyer itzt zum Tempel hinzugehn/

Aldar des Himmels Schluß mit Thränen aufzuschliessen/
Und dessen klaren Stral in künftig zu geniessen.
Ihr Hirten lebet wohl/euch wüntsch ich gute Nacht/
Und seyd mit beten auch auf unser Heyl bedacht.
Reyh d. S. Das soll nicht unterlassen seyn/
Nachdem Silvio wir unsre Pflicht gethan:
Ihr Götter stellet doch das lange zörnen ein/
Ach schauet uns mit Gunst und nicht mit Schrecken an.

Vierter Auftritt.

CORISCA.

Ihr siegender Lorberzweig/ ehret die Haare/
Auf den'n Triumph und Ehre lieget:
Ich hab in diesem Jahre
Im Liebes-Felde ritterlich gekrieget/
Und obgesieget.
Erd und Himmel/ja Natur und Kunst/
Freund und Feind/Verhängnis und Gelücke/
Verschwendung ihrer Gunst
Die streiten itzt vor mich mit gunstgeneigtem Blicke:
Der falsche Satiro, der mich nicht lieben kan/
Der nahm sich als ein Freund hier selber meiner an/
Und Mirtillo ist durch Zufall leichter an die Höle kommen/
Als mein Witz den Coridon ihn zu leiten fürgenommen.
Nur der Amarillis Schuld recht dadurch herauszustreichen/
Solt auch Mirtillo gleich mit ihr gefangen seyn/
So darff er doch nicht büssen/
Weil nur die Verbrecherin hier wird Straffe leiden müssen.
O schöner Sieg! O werthes Sieges-Zeichen!
Ihr buhlerischen Lügen
Komt/richtet mir Gedächtnis-Seulen auf;
Ihr zieht mit Allmacht bey mir ein/
Doch muß Corisca nicht verziehen:
Corisca, denck auf Flucht und Lauff/
Bis die Amarillis wird ihrer Falschheit Straffe kriegen.
Sie dörffte sonst/dem Unfall zu entfliehen/

Auf dich die Schulden binden;
Und der Priester dörffte wol/eh er zu der Straffe schritte/
Sich auf mein Wort begehren zu gründen.
Du must itzt zu entkommen dich bemühen;
Ich nehme diese Warnung mitte;
Dem/ der nicht wol lauffen kan/
Steht das lügen übel an.
Ich wil in dieser Hecken/
Bis ich des gewünschten Schatzes recht geniessen werde können/
Mich itzt verstecken.
Corisca, wer schaut in ein artiger Beginnen?

Fünfter Auftritt.

NICANDRO. AMARILLIS.

WEr müst ein Hertz aus Stahl/ja gantz kein Hertze führen/
Der nicht/ elende Nymph / itzt dich beklagen solte/
Und dieses zwar mit mehrer Pein/
Je weniger es der ihm läst empfindlich seyn/
Dem solches scheint vor andern zu gebühren.
Wann man sich gleich bemühen wolte/
Die Nymfe frey von Wehmuth anzuschauen/
So auch der Himmel selbst bemüht war auszuziehren/
Ja die zum Opffer ihr die Welt schien zu verbinden/
Und nun/als Opffer/sich gebunden läst befinden:
So wird man sich doch dis zu enden nicht getrauen.
Wer aber noch bey diesem sich befleisset
Zu dencken/wie du bist gebohren;
Und auch/worzu du bist erkohren;
Daß Titiro dich Tochter heist/
Und des Montano Schnur gewiedmet bist zu werden/
(Welche Männer nicht nur Hirten: sondern Väter dieser Erden)
Daß eine Nymf auf der der Schönheit Sternen gläntzen
Ja der noch die Natur nicht zeigt des Lebens Gräntzen/

H Durch

Durch Unbedachtsamkeit zu ihrem Tode rennt:
Der låst billich ein Bach tausend Trauer-Thrånen rinnen.
Und solt er dieser sich alhier enthalten können/
Ey! so wird vor ein Mensch ein verstelltes Vieh genennt.
Amar. Nicandro, wår itzund der Unfall meine Schuld/
Und thåt ich ie der Keuschheit was zu wieder/
Als wie es zwar geschehen scheint zu seyn:
So legt ich mit Gedult
Den Halß dem Beile nieder/
Und liesse durch mein Blut und durch die Todes-Pein
Die Schuld gebüst den Geist gesaubert werden/
Vergnügte Gott/und auch das Recht der Erden.
Ich könte leicht also den trüben Geist bestillen/
Und durch vernünftiges erwegen/
Daß ich die Qval verdient/bezwingen meinen Willen/
Ja/ohne Seufzen mich dem Tode nieder legen/
Und durch eine stille Bahn
Zu dem süssen Leben eilen/das kein Unfall stören kan.
Nic. Ich wolte/daß durch Schmach dich hått ein Mensch verletzet/
Und daß sich nicht ein Geist dem Himmel widersetzet;
Dann leichter könten wir dir retten deinen Ruhm/
Als recht genugsam thun der Götter Heiligthum.
Was dich nun itzt verletzet hat/
Bistu nur selber/wie ich meine;
Hat man dich nicht betroffen auf der That/
Und zwar mit diesem gantz alleine
Mit dem dein leichter Geist hat Eh und Treu gebrochen?
Warestu denn nicht dem Sohne des Montano recht versprochen?
Wie soll man dieses denn/als klaren Ehbruch nennen?
Und meinstu/daß dein Geist noch ohne Tadel sey?
Amar. Man kan das Werck vor was man wil erkennen:
So leid ich doch ümsonst/und bin des Tadels frey.
Nican. Die Satzung der Natur/die hastu nicht verletzet;
Sie sagt: Komm liebe dis/worzu du bist gesinnt.
Doch hastu wider die des Himmels dich gesetzet/
Die rufft: nicht liebe mehr/als was man dir vergönnt.
Amar. Ists wahr/daß unser Heil vom Himmel wird gebracht/
So

So wil der Himmel hier der Feinde Statt verwalten.
Denn das Verhängnis hat das falsche Werck gemacht/
Daß eine fremde Schuld vor meine wird gehalten.
Nic. Ach! Nymfe/halt dich innen/
Bezwing den Trieb der Zungen/
Die hier die Ungedult zu ihrem Throne führt/
Dahin kein Geist ist ungestürtzt gedrungen!
Wer wird die Sternen doch mit Rechte tadeln können?
Uns/uns gebührt zu tadeln Geist und Sinnen/
Von denen Gut und böse Fälle rinnen.
Am. Dem Himmel klag ich nichts/als mein Verhängnis an:
Doch diese noch vielmehr/die mir die Schmach gethan.
Nic. Klag über dich nur selbst/ der du dich hast betrogen.
Am. Ja ich betrog mich zwar durch fremde List gezogen.
Nic. Der/dem Betrug gefällt/fühlt nicht Betrügerey.
Am. So meinstu/daß ich voll von Brunst und Unzucht sey.
Nic. Das weiß ich warlich nicht: du kanst das Werck befragen.
Am. Die Wercke zeugen oft/was nicht die Hertzen sagen.
Nic. Doch schaut man nur das Werck/ die Hertzen aber nicht.
Am. Der Geist ist vor das Hertz als Auge zugericht/
Nic. Doch ist der Geist verblendt/ wenn ihn der Sinn nicht führet.
Am. Ach führt ich nicht Vernunft/ so wird er falsch gespühret.
Nic. Ja die Vernunft verfehlt in unbekanter That.
Am. So weiß ich daß mein Geist hier nicht verfehlet hat.
Nic. Wer hat dich denn/als du/geführet in die Höle.
Am. Die Einfalt/und sonst nichts als eine treue Seele.
Nic. Hastu dem Buhler dann die Seele so vertraut?
Am. Der Freundin/auf die ich mehr als zu viel gebaut.
Nic. Was Freundin? Ja/du meinst das gunstgeneigte Hertze.
Am. Die Schwester des Ormins/den Leitstern zu dem Schmertze.
Nic. Wen seine Buhlschaft lockt/der lachet der Gefahr.
Am. Was wust ich/ob dahin Mirtillo kommen war?
Nic. Was hattestu aldar zu thun dir fürgenommen.
Am. Genug/daß ich dahin nicht seinet wegen kommen.
Nic. Ach weistu nichts/als dis/so ists üm mich gethan.
Am. Man frag ihn/ob er mich mit Recht beschulden kan?

Nic. Er/den man gleiche Schuld/und gleichen Fleck schaut tragen?
Amar. Die/so mich hat verführt/mag mein Verbrechen sagen.
Nic. Der Treuen/die dich selbst durch Untreu hat verletzt.
Amar. So sey die Unschuld denn auf einen Eid gesetzt.
Diana soll mich sehn mit gleichen Lippen schweren.
Nican. Sie kennt den falschen Eid/sie wird ihn nicht begehren.
Ach! Nymf/ich heuchle nicht!
Laß die Gedancken schwinden/
Laß die Verwirrung dich doch nicht an Träume binden/
Und höre/was dein Freund itzt ohne Falschheit spricht.
Zum Saubern ist fürwar kein trübes Wasser gut.
Es wird kein gutes Wort erzeugt durch falschen Muth/
Wann uns das Werck verklagt/
Da hat Entschuldigung zu keiner Zeit behagt.
Du hättest ja das Kleinod deiner Zucht
Den Augen gleiche sollen schätzen/
Du wirst dich nur selbst durch Betrug verletzen/
Und findest nicht/was du gesucht.
Amar. So soll ich nun vergehen?
Nicandro, Ach! was stöst mich an!
Ist keiner hier der mich begehrt zu schützen?
Ach! ich fühl ohn allen Trost mir den Tod das Hertze ritzen?
Nichts als Wehmuth ohne Krafft/die mir doch nicht helffen kan/
Wil/als traurige Gespielin/itzt an meiner Seite stehen.
Nican. Ach Nymfe/stelle dich zu Ruh!
Und hastu deinen Witz befleckt mit falscher Schuld:
So mache/daß dein Todt
Nicht ohne Strahlen sey der muthigen Gedult.
Und ist dein Stamm gepflantzt durch einen Gott
So lenck auch deinen Geist itzund dem Himmel zu.
Die Wurtzel treibt den Baum/den Fluß gebiert das Meer;
Was Freud und Leid sich nennt/das kömt von oben her/
Was hier in dieser Welt oft unsre Geister drücket/
Das hat der gute Qvell von oben zugeschicket.
Der grosse Jupiter, der alles weiß und kennt/
Ja dieser Göttin reines Wesen/
Der ich zum Priester bin erlesen/

Die wissen/wie mich itzt dein Unfall hat bereut.
Hat mein Gespräche dich verletzet?
So folgt ich hier der Aertzte Hand/
Die oftermals mit grausamen Erbarmen
Das Eisen läst in einer Wund erwarmen/
Und es in die Oerter setzt
Wo sich der gröste Schmertzen fandt;
Ach stelle dich zu Ruh/und laß dir dis belieben
Was in dem Himmel ist geschrieben.

Amar. O rauher Spruch! Er komm aus Himmel oder Erden;
Doch weiß ich wohl. Er kömt vom Himmel nicht/
Weil ihm ja von meiner Unschuld itzt nicht Wissenschaft gebricht/
Er kennt mich; doch mir kan so nicht geholffen werden/
Dieweil ich sterben soll.
Ach schwerer Gang! Ach herber Trunck!
Und wilstu mir/wie du gesagt/noch wohl/
So verweile noch ein wenig. Ach! es ist ja Zeit genung!

Nican. Der/so nicht gerne stirbt/schmeckt stündlich seinen Tod:
Nicht sterben ist die gröste Noth/
Wer sterben soll und muß/wird zeitlich überwinden/
Wenn er sich zeitlich wird zu seinem Todte finden.

Amar. Vielleichte wird mir wol noch etwan Hülffe kommen.
Ach Vater! wie verlästu mich/
Bin ich dann nicht dein Kind/
Wie bistu gegen mich gesinnt?
Werd ich ohne deinen Kuß in das kalte Reich genommen?
Ach Vater dieser Schlag verletzet dich und mich!
Die Wunde/so itzund der Tochter wird gerissen/
Heist auch des Vatern Blut mit reichen Ströhmen fliessen.
Liebster Vater/süstes Wort/dem der Nectar muste weichen/
Wie daß du mich itzund mit Schmertzen sterben läst?
Der meinen Nöthen stets hat wollen Hülffe reichen/
Begeht itzund also der Tochter Hochzeit-Fest.
Es schauret mich die Haut/es beben mir die Knie!
Des Morgens Braut/des Abends Opffer-Vieh.

Nican. Ach! Nymfe/plage dich und andre nicht ümsonst/
Ich muß dich itzt in Tempel führen.

Ich möchte sonst Genad und Gunst
Der Götter/und der Menschen gantz verlieren.
Amar. Nun/ihr Wälder/gute Nacht!
Nehmt diesen letzten Seufzer an/
Bis der ungerechte Stahl mich wird haben ümgebracht/
Und mein Schatten euren Schatten wiederum begrüssen kan.
Dann in die Hölle weiß die Unschuld nicht zu gehn:
Und die Verzweiffelung kan nicht im Himmel stehn.
Mirtillo, dieser Tag troff voller Ungelücke/
Darinn ich dich das erste mal betracht/
Und da du angeschaut mein Aug und mein Geschicke.
Soll dann mein Leben/
So du noch mehr als das deine geliebet/
Nur dir zum Leben seyn gegeben/
Damit es sich itzund dem bleichen Tode giebet/
Und führet in die lange Nacht?
Wer wolte dieses dencken.
Ich leide Todtes-Pein/
Dieweil ich aller Schuld und Sünde frey zu seyn/
Dich so viel lange Zeit bemühet war zu kräncken.
Das Frommseyn und der Glimpff verrauchen ohne Frucht/
Es mangelt uns Verbrechen oder Flucht/
Was hilfft dis aber mich:
Ich sterb itzt ohne Schuld/und auch/Ach! ohne dich/
Mirtillo, Ach! mein Hertze!
Nic. Ihr Götter/Ach! Sie stirbt vor Schmertze!
Ach! Komt/und helfft mir sie doch halten!
Ach! Ungemeine Noth!
Des Mirtillo süsser Nahmen bringet ihr itzund den Tod/
Und verliebte Traurigkeit wil des Beiles Statt verwalten.
Du/arme Nymfe/du! doch spür ich noch ein Leben/
Mich deucht/ich fühl ihr Hertze schlagen/
Helfft mir sie doch zum nechsten Brunnen tragen;
Leichtlich wird ein frischer Tropffen ihr noch etwas Kräfte geben.
Doch/bey dieser wird Erbarmnis gar ein schlechtes Lob erwerben
Die durch Schmertzen wil vergehn/daß sie nicht durch Stal darff ster(ben
Doch muß man sie nicht lassen in der Noth.
Was künftig ist/das weiß alleine Gott.

Sechster Auftritt.

Reyh der Jäger. Reyh der Schäfer/mit dem SILVIO.

R.d.J. Hat deine junge Faust sich männlich wollen wagen/
Zu fällen dieses Schwein:
So wird der Hercules/der auch ein Schwein geschlagen/
Gewiß dein Anherr seyn.
R.d.S. O junger Held/dem Ruhm gebühret/
Durch dich fiel Erimantus Wild/
So man vor unbezwungen hielt/
So Tod den Tod noch in sich führet.
Wer dieses nicht wohl glauben kan/
Der schaue hier den Schädel an/
Den unser Halb-Gott abgeschlagen.
Ihr Hirten/ schreibt den Tag in Stahl und Marmel ein/
Des Ruhmes Flügel soll ihn tragen/
Und jährlich muß er auch von euch gefeyret seyn.
R.d.J. Hat deine junge Faust sich männlich wollen wagen/
Zu fällen dieses Schwein/
So wird der Hercules, der auch ein Schwein geschlagen/
Gewiß dein Anherr seyn.
R.d.S. O junger Held/mit Ruhm ümfangen/
Der du das Leben schlecht geschätzt/
Und kühn vor andern aufgesetzt;
So läst die Ehre sich erlangen/
Der Himmel hat in dieser Welt
Den Schweiß dem Ruhme zugesellt/
Aus Unlust wird die Lust gebohren.
Es hat die dürre Ruh/so nicht Bewegung liebt/
Sich unvermerckt auch hin verlohren:
Die Arbeit pflantzt den Baum/der rechte Früchte giebt.
R.d.J. Hat deine junge Faust ꝛc. (ut suprà)
R.d.S. O junger Held/der Ehr erlanget/
Durch den das angenehme Feld

So vormals übel war bestellt/
Mit seiner alten Crone pranget.
Itzt wird in stiller Sicherheit
Der Schwere Samen ausgestreut/
Der Bauer kan in Hoffnung pflügen/
Die Erndte stöhrt forthin kein ungezähmter Fuß/
Es heist kein Zahn die Aehren liegen/
Und macht/daß guter Fleiß zu nichte werden muß.
Reyh d. J. Hat deine junge Faust ꝛc. (ut suprà)
Reyh d. S. O junger Held! dem Ruhm gehöret;
Wie kan doch Gottesfurcht und Muth
Bewegen dieses junge Blut?
Schau! Cynthia, womit dich ehret
Dein Jäger; Nim den Schädel an/
Der hier und da ist angethan
Mit Zähnen/den dein Horn sich gleichet.
Nun Göttin/flog der Pfeil vermittelst deiner Hand/
Und hat das rauhe Wild erreichet/
So nim itzt auch den Kopff/als wahrer Liebe Pfand.

Siebender Auftritt.

CORIDON.

WAs mir der Satiro vergangen hat vertraut/
Das hab ich erstlich fast als Mährlein angeschaut/
Ihm zwar zur Nutzbarkeit und mir zum Schimpf erdacht.
Ich sagt/ist dis/was mir Lisette fürgebracht/
Nicht lauterer Betrug? Wie kan denn dis bestehen/
Daß die Corisca wird dahin mit andern gehen/
Da sie allein auf mich zu warten/sich entschluß?
Doch dieser Höle Schlund macht/daß ichs glauben muß;
Ich schaue ja dafür die Last des Steines liegen/
Die Sach ist allzuwar/ich spüre kein Betrügen.
Corisca, Ach Corisc'! ich hab es längst gesagt/
Daß auf den falschen Tritt/der dir bisher behagt/
Ein ungemeiner Fehl noch würde folgen müssen:
Ich hätte zwar zuvor und zeitlich können schliessen/

Daß Falschheit übermahlt durch schnöde Heucheley
Des Zufalls/der dich trifft/ ein Trieb gewesen sey/
Wann nicht die Liebe mir den Fürhang fürgezogen.
Das Glücke hat vorwar noch meiner wohl gepflogen/
Es war/als wenn man mir ein Schwert ins Hertze stieß/
Als mich der Vater noch zu Hause bleiben hieß.
Nun schau ich/daß ich so bin der Gefahr entnommen/
Denn wär ich etwas früh hin zu der Höle kommen/
So steckt ich itzt in Noth. Was fang ich aber an/
Soll itzt mein Eifer seyn durch Rache kund gethan?
Nein/nein/mein Eifer wird durch Achtbarkeit verzehret/
Und Wehmuth wird alhier/nicht Rach und Zorn begehret.
So hastu denn Gedult mit der/so dich betrug?
Sie fühlt itzund das Schwerd/damit sie andere schlug;
Sie wolte meine Treu verächtlich von ihr jagen/
Und ließ den Schäfer-Knecht vor andern ihr behagen/
Der/als ein Fremder/ihr stellt mit Betrug und List/
Und sie in kurtzen selbst mit ihrer Ehle misst.
Wie aber wird man dann die Schuld nicht rächen müssen?
Soll das Erbarmnis denn hier aus dem Zorn entspriessen?
Sie hat dich ja verletzt/doch auch zugleich geehrt/
Ich halte viel von mir/ daß mich ein Weib versehrt/
Die nach gemeinem Brauch/ auf ihr Verderben rennet/
Was Lieb und Gegenlieb erfodert nicht erkennet/
Die den/der Liebens werth/als leichte Spreuen acht/
Und den/der nicht verdient/zu lieben ist bedacht.
Steigt aber dir der Schimpf gleich itzo nicht zu Hertzen/
So wird doch der Verlust nicht bleiben sonder Schmertzen?
Dis/was nicht meine war/das wird mir nicht entwandt/
Ich hör itzt auf zu seyn ein Sclave fremder Hand.
Was ist doch vor Verlust bey Schönheit ohne Zucht/
Bey Augen/da der Witz vergebens wird gesucht/
Bey Leichnam ohne Hertz/bey Hertzen sonder Seele/
Und Seele sonder Treu/ja einer faulen Höle/
Da nur ein Schattenwerck und Aaß der Liebe liegt/
So morgen durch Gestanck und Fäulnis wird bekriegt/
So allen Glantz verzehrt? Ist dis Verlust zu nennen?

Man wird es/irr ich nicht/noch vor Gewinn erkennen.
Wird ohne die Corisc' an Nymfen Mangel seyn?
Und stellt sich ohne sie nichts wehrtes bey mir ein?
Sie selber wird forthin nicht solche Buhler finden/
Die sie mit Lieb und Treu/wie Coridon, verbinden/
Sie war nicht seiner werth. Ach! sing ich dieses Lied/
Darzu der Satiro mir ihr zum Schaden rieth
Und sagte/wie sie Treu und Redligkeit gebrochen/
So hätt ich mich genug an ihrer List gerochen.
Es gieng ihr an den Halß/doch mein gesetzter Geist
Wil nicht/daß mich ein Weib itzt in Verwirrung reisst.
Die Bosheit einer Frau war allzusehr geehret/
Wann auch durch dieses würd ein reiner Geist gestöret/
Wenn er sich rächen soll. Corisca mag itzund
Verbleiben/was sie wil/es ist ihr wohl vergunt.
Sie darff sich wegen mein nicht in den Tod begeben/
Sie mag / dafern sie wil/izt wegen andrer Leben.
Ihr Leben soll und muß mir künftig Rache seyn.
Sie lebt itzt ihrer Schmach und Buhlschaft gantz allein/
Ihr Zustand wehret mir/ihr Feindschaft zu erzeigen/
Ihr Spott/nicht ihre Schuld wird mir zu Hertzen steigen.

Achter Auftritt.

SILVIO. Wiederschall.

ACh Göttin! die du ja nicht Göttin denckst zu seyn/
Als derer/die man kan falsch/ blind und müßig schauen/
Die durch verkehrten Sinn bey dir sich stellen ein/
Und mit nichtigem Vertrauen
Dir Tempel und Altar erbauen/
Sag ich Tempel? Zufluchts-Städte / Schand-und Bosheit-reicher (Wercke/
Da fälschlich sich der Titel reine Pracht/
Der faulen Schlipffrigkeit zu einer Decke macht.
Und daß man nicht das Schand-Spiel mercke/
So bistu Göttin stets bedacht/
Dein eigne Schuld durch fremde Schuld zu decken/
Wann du deinem Volcke läst frey den Geilheits-Zügel schiessen.

Thor-

Thorheits-Freundin/Diebstahlstiftern/Seelenstörern/Weltbetrug/
Das Meer hatte guten Fug/
Daß es aus seiner Schos dich/Tochter/ließ entspriessen/
Und als ungeheure Mutter dich ließ in der Muschel stecken/
Dich/dich/die erstlich zwar durch linde Hoffnungs-Lufft
Jederman berufft;
Doch bald darauf in allen Hertzen
Nichts anders wirckt/als Ungestümm und Schmertzen/
Als Angst und Pein.
Daß du besser eine Mutter vieler Stürme/Qval und Threnen/
Von Wahnwitz und vergebnen Sehnen/
Als der Liebe kuntest seyn.
Betrachte doch itzt das verliebte Paar/
So du in Noth hast wollen setzen;
Ist die Allmacht/so du rühmest/dir itzund nicht gantz verkürtzet/
So rette doch der armen Nymse Leben/
So dein überzuckert Gifft izt hat in den Tod gestürtzet.
O mehr als gelückliche Zeit!
Da dir meine keusche Seele/ Cynthia, gewiedmet war.
Cynthia, die hier mein Geist wil vor seine Gottheit schätzen/
Und ihr ewig Opffer geben.
Ach! mächtige Gottheit/
Die unten die trefflichsten Seelen erfreut:
Als wie bey den Sternen gläntzet deines Feuers Zierligkeit/
Wie sicher kan man doch in deinen Diensten schweben/
Da die armen Venus-Knechte nichts betrifft als Noth und Leid/
Das Volck/so dich verehrt/legt wilde Schweine nieder/
Durch Schweine sind zumalmt der Venus-Knechte Glieder.
Hier ist mein Bogen/der nicht fehlt/
Meine Krafft und Lust;
Die Pfeile stecken hier/den lauter Sieg bewust;
Und derer Flug allzeit zum Ziele rennet/
Das kleine Gauckel-Spiel/
So man die Liebe nennet/
Und ihm die kindischen Waffen erwehlet/
Komm itzt herbey/und stürme wie es wil
Was mach ich aber doch? Ich ehre dich zu viel/

Du kleiner Kinder-Schütz/komm/komm/und reitze mich!
Ich ruffe dich/so sehr ich kan;
Komm doch heran.
Die Peitsch ist nur/weil du ein Kind/vor dich. (W. Ich
Ist dis der Wiederschall/so in dem Walde blieben? (W. lieben
Die Liebe ruff ich itzt: So bistu nun alhier. (W. hier
Hier der Sohn derselben Gottheit/so den Adon ihr erkiest. (W. ist
Ist es so/des Mavors Hure/so die Sterne lehret schertzen. (W. hertzen
Hertzlich klag ich/so zu lallen und mit Wind und Lufft zu sprechen. (W. rächen
Rächen wil sich derer Sohn/die so mancher Mann berennet. (W. brennet
Brennstu gleich/so wird Vulcan dich doch nicht vor Sohn erkennen/ (W. nennen
Nennen wird er dich das Wesen/so die Hertzen aufgeschwellt. (W. Welt
Welt/ist dieses dein Pallast/daß man hier in Straffe falle. (W. alle
Alle/so dich nicht verehren? doch was wird sie doch verzehren? (W. Zähren
Zähren? Soll ich auch denn weinen/denn du stets ümsonst berannt? (W. Brant
Brant/wenn komt es/daß der Brandt mir Gemüth und Blut erhitzt? (W. itzt
Itzo bald? Ich weiß es nicht: Kan man denn so bald entbrennen? (W. rennen
Rennen soll ich zu der Liebe? Ach! sie bleibet wohl dorthinden. (W. Dorinden
Die Dorinde soll es seyn? Meinstu dieses denn also? (W. So
So soll ich denn Feinde lieben? Sage mir/wer zwinget mich? (W. Ich
Ich soll itzt durch dich erliegen/und durch deiner Feinde Stich? (W. dich
Durch mich und meinen Pfeil? Was wirstu endlich sprechen? (W. brechen
Mein zubrechen/Pfeil und Bogen/soll dir nach dem Kopffe fliegen? (W. lügen.

So

So schau ich ja/daß du mit Weine bist gefüllet/
Lege dich doch auf ein Ohr/
Und schlaff zuvor.
Doch sage mir doch auch/woraus dein Hochmuth qvillet? (W. Itz
Wann aber zeigstu mir doch deiner Flammen Blitz?
Itzo/itzt ist schon vorbey/ (W. Ey
O der lahmen Prophecey.
Wie ist es aber doch? Schau ich in jener Hecken/
Oder komt es mir so für?
Sich nicht etwas graues strecken/
So sich einem Wolffe gleicht;
Es scheint nicht nur/es ist ein grosser Wolff alhier.
Wer ist es/der mir itzt nicht an Gelücke weicht?
O Tag/aus welchem nichts/als Tag und Ehre qvillt!
O Göttin/die mich heist zu fällen doppelt Wild!
Wie/daß ich doch verweile/
Schaue/Göttin/wie ich wil
Den besten meiner Pfeile/
In deinem Nahmen itzt erkiesen.
Ewige Schützin/damit das Gelücke
Mir nicht den Schuß verrücke:
So laß ihn auf das rechte Ziel
Durch deine Leitung seyn gewiesen.
In deinem Namen fleucht er itzt aus meiner Hand/
Die Haut gelob ich dir/als meiner Liebe Pfand;
O schöner Schuß!
Der Pfeil/der steckt aldar/wohin ich ihn gericht!
Ach/hätt ich meinen Spieß ihn vollends recht zu fällen!
Bald nimt er aufs Gepüsche seinen Lauff:
Es scheinet daß ich itzt die Stein ergreiffen muß;
Doch findet man ihr auch nicht viel an dieser Stellen.
Was aber halt ich mich doch noch vergebens auf?
Und suche Waffen itzt bey derer Uberfluß?
Was ists/das mir gebricht?
Hier steckt ja noch ein Pfeil/der soll den Garaus machen.
Ach! was schau ich doch vor Sachen!
Was hastu Silvio gethan!

Ach/Silvio, du Zweck von aller Noth/
Unter einem Wolffes-Kleide schaustu einen Hirten nieder!
O schwerer Fall/den ich nicht wohl vertragen kan!
O Zufall/ärger als der Todt!
Mich deucht/ich kenne ihn/
Der Linco steht bey ihm/und hält die matten Glieder!
O du verfluchter Pfeil/wie flohstu so dahin?
Du tödtliches Geliebt und Ursach aller Pein/
Die meine Lust verstöret.
Doch muß die Göttin mehr/als dieses tödtlich seyn/
Die es verstattet hat und willig angehöret.
Ich stellte mich zuvor/als ein Erlöser ein/
Und sparte vor das Volck noch Zeit/ noch Leben;
Itzo muß ich Mörder seyn und in Spott und Schanden schweben.
Wirff den Bogen hin/du ungeachter Schütze/
Er ist dir nichts mehr nütze.
Ach! schauet doch den Armen an/
Der doch noch nicht so arm/als ich itzt werden kan.

Neunter Auftritt.

LINCO. SILVIO. DORINDA.

Ach! Tochter/halt dich an!
Dorinda, lehne dich getrost hier auf die Armen.
Silv. Ach! Dorinda, ich bin todt.
Dor. Linco, Linco, der als Vater nimmermehr mich lassen kan!
Silv. Ihr Götter/lasst euch dis erbarmen!
Es ist Dorinda, ja/Ach weh der grossen Noth!
Dor. Es scheint/daß durch des Himmels Schluß
Ja der Linco die Dorinda stets mit Treuen muß verbinden.
Er ließ sich erstlich bald bey meiner Wiege finden/
Itzt merck ich/daß er mich auch sterben schauen muß/
Und der Arm/so meiner Kindheit windel und auch Wiege war/
Macht sich itzt mit höchster Wehmuth zu der Treuen Todtenbahr.
Linco. O Tochter/mehr als Tochter geliebet/
Verzeihe/daß mein Mund dir itzt nicht Antwort giebet/

Zu Thränen wird mein Wort durch überhäuffte Pein.

Silvio. O Erdreich/thu dich auf/verschlinge mich in dich!

Dor. Ach! stelle dein Eilen und Weinen ein.

Dann jenes mehrt den Schaden/
Damit ich bin beladen;
Und dis betrübet mich.

Silv. Soll nun dieses/schöne Nymfe/ deiner Gunst Belohnung (seyn?

Linc. Tochter/sey nur unverzagt/
Vielleicht ist noch zu deinem Schaden Rath.

Dor. Schöner Rath/wenn mir der Tod Hülff und Leben abesagt.
Doch/wüst ich nur zuvor wer mich verwundet hat?

Linc. Zu Mitteln muß man itzt/und nicht zum Thäter eilen:
Die Rache weiß die Wunden nicht zu heilen.

Silv. Was machstu noch alhier?
Und darffstu noch verweilen?
Stehestu so keck für ihr?
Wer legt dir diese Kühnheit bey?
Ach fleuch die Straffe/so dir dreut!
Du bleibst von ihr nicht frey.
Schaustu nicht/wie sie die Rache itzt aus Aug und Lippen streut.
Ach Silvio, ach fleuch!
Ach/ach! Ich kan ja nicht;
Ach! Ich weiß nicht/was vor Regung mir itzt in die Ohren spricht:
Verzeuch/verzeuch/
So muß ich ja verziehen/
Wiewol ich solte fliehen.

Dor. So sterb ich unbeweist durch was vor eine Hand?

Linc. Silvio hat es gethan.

Dor. Silvio; Ach! sage mir/wie man dieses wissen kan?

Linc. Sein Pfeil ist mir bekandt.

Dor. So schließ ich höchst erfreut der Augen mattes Licht/
Weil Silvio mein treues Hertze bricht.

Linc. Da ist er gleich. Es scheint/Er klagt sich selber an.
Der Himmel sey gepreiset/
Du bist in Wäldern nu so lang umher gereiset/
Biß du einen rechten Schuß endlich hast verrichten müssen:
So thue mir doch nun zu wissen/

Der

Der du wilst wie Silvio/ und nicht wie der Linco leben/
Was ich diesem schönen Schusse soll vor einen Nahmen geben?
Du weiser Mensch/ dem nichts zu gleichen/
Hättestu dem alten Jecken nur zu rechter Zeit geglaubet;
Denn wird dieser hier verbleichen/
So bistu aller Lust beraubet.
Ich weiß/ du wirst mich itzt berichten/
Daß du dir einen Wolff zu treffen hast bedacht.
Vorwar/ du wirst die Sache so nicht schlichten.
Dann heist das nicht blind zu seyn/ alsò thöricht hin zu schiessen;
Du kennest ja der Hirten Tracht/
Die sich stets grau zu kleiden seyn beflissen.
Bilde dir/ Silvio, dieses nur ein:
Wer ihm den grünen Schein der Sinnen läst belieben/
Vor dem ist reiffe Frucht des Irrthums auch verblieben/
Meinstu denn/ daß dieses Werck ohngefehr so kont entspriessen?
Ach nein!
Was Hertz und Geist erschreckt/
Geschicht nicht ohngefehr;
Es wird durch Gott erweckt/
Und komt von oben her/
Schaustu nicht/
Daß dir des Himmels Geist/
Erzörnt vor übel spricht/
Daß du dich ohne Lieb und Welt zu seyn befleist?
Die Götter wollen nicht auf Erden Götter wissen/
Die Tugend muß alhier auch Hochmuths wegen büssen.
Was sagstu nun itzund?
Wer schleust dir doch so bald den vorberedten Mund?
Dor. Ach! Silvio, laß nur dem Linco sagen:
Ihm ist gantz unbekand/
Was über mich dein Geist vor Herrschaft hat geführet/
Ja wie mein Gelück und Leben bloß in deiner Faust bestand.
Muß ich izt deinen Pfeil in meinem Hertzen tragen/

Sc

So trag ich dis/ was mir gebühret/
Ja du bestreichst ein Ziel vor deinen Pfeil gemacht/
Und weil mich albereit dein Augen-Blitz gerühret/
So werd ich itzund leicht erlegt durch deine Hand.
Schau diese/ so du stets zu hassen hast bedacht/
Nunmehr/ wie du sie längst zu schauen hast begehret/
Zu schiessen hastu sie getracht/
Es wird dir itzt gewehret;
Sie solte deine Beute seyn/
Sie stellt sich auch/ als Beute vor dir ein;
Du trugst nach ihrem Todt ein sehnliches Verlangen/
Itzt findestu den Todt auf ihren bleichen Wangen;
Was wilstu mehr von ihr?
Nichts mehrers weiß Doriuda dir zu geben.
Soll dann ewig/ Silvio, Stahl in deinem Hertzen schweben?
Du kentest nicht/ was mir
Die Liebe wegen dein vor Wunden aufgerissen/
So schau die Wunde hier/ gemacht durch dein Geschoß.
Du verachtest stets das Blut/ so aus meinen Augen floß:
Achstu nun die rothen Ströhme/ die aus meiner Seite schiessen?
Hastu aber mit Erbarmnis nicht auch Muth und Höfligkeit/
(Die letzten zwey sind ja mit dir geboren)
Itz gantz verlohren:
So verweigere doch nicht
Den letzten Todes-Streit/
Den letzten Seuftzer/ der aus meinem Hertzen bricht/
Mit einem Seufzer zu verehren:
Süsse wird mein Sterben seyn/ lästu mich die Wörter hören:
Meine Seele/ fahre wohl!

Silv. Ach! Dorinde, sag ich meine? so ich meine nennen soll/
Die meine wird/ da sie mir wird entwandt?
Ja da sie soll durch meine Hand erkalten/
Und dazumal nicht meine war/
Als ich ihr noch das Leben kont erhalten:
Doch wirstu mein itzund genennet/
Und verbleibsts/ was sich auch immermehr darwider setzet:
Und wärestu nicht meine/

Als du mich deiner werth geschätzet/
So nennet Silvio Dorinda doch die Seine/
Auf der schwartzen Todten-Baar.
Was du an mir schauen kanst/ist bereit dich itzt zu rächen/
Mein Pfeil der verletzte deine Brust/
Du must
Mit meinem Pfeil auch meine Brust durchstechen.
Und wie dein Grimm mich itzund muß verklagen:
So wüntsch ich/daß dein Grimm auch mag mein Hertze brechen.
Du kontest mir vor diesem nicht behagen/
Und meine Torheit hat dich bis hieher veracht.
Schau/wie mein treuer Fuß
Hier sich für dir biegen muß/
Und ein Zufall dich zur Göttin/ und mich dir zum Opffer macht.
Um Vergebung sprech ich dich/doch nicht üm mein Leben an.
Hier hastu Pfeil und Bogen:
Nicht richte/
Was ich dir reichen wil/nach Händen und Gesichte/
Sie haben nichts gethan;
Ein Irrthum ohne Schuld der hatte sie betrogen.
Verletze diese Brust/
Der Unempfindligkeit verfluchtes Ungeheuer/
Der Liebe strenges Ebentheuer:
Du irrest/wo du nicht dem Hertzen Leid anthust.
Meine nackte Brust alhier
Die schauestu für dir.

Dor. Soll ich an diese Brust ein kaltes Eisen setzen?
Du darffst sie nicht entdecken/
Hastu nur rechte Lust/daß ich sie soll verletzen.
Schöner Felß/ von Wind und Wellen meiner Seufzer/meiner Zähren/
So oftermals bestritten und berühret;
Ist es Ernst/daß dir mein Schmertzen
Ein Erbarmnis kan erwecken/
Oder geht es nicht von Hertzen.
Doch du magst ein weiches Fleisch/oder ja ein Marmel seyn.
So denck ich mich doch zu erwehren/

Daß

Daß ich nicht verführet sey durch den weissen Wunderschein/
Wie itzt dein und meinen Herren eines Wolffes Schein verführet.
Die Liebe müsse dich/nicht ich itzund verwunden/
So hab ich ja die beste Rache funden;
Hochgelobet sey der Tag/der mich erstlich angesteckt;
Gesegnete Seufzer/ gesegnete Zähren/
Vor Rache wil ich euch gebührlich Ruhm gewehren.
Ach Silvio, was komt dich an/
Daß sich deine Höfligkeit itzt alhier danieder streckt?
Dann/der gehört nicht zu den Füssen/
Den man vor seinen Herren hält.
Doch/so Silvio ein Knecht der Dorinda werden kan/
So sey ihr auch zu folgen auch beflissen/
Und stehe auf/dieweil es ihr gefällt.
Du wirst mir deiner Treu ja dis zu Pfande geben/
Doch dis dabey/daß du begehrst zu leben/
Mir aber werde dis/was oben ist/geschrieben/
Dann mein Hertze hat in dir gar genugsam Leben funden;
Und lebestu/so bin ich auch bey Leben blieben.
Doch/trachtestu/daß meine Wunden
Dem Rechte nach gerochen sollen seyn/
So sey die Ruth auf den/der sie verdient/gebunden:
Der Bogen trägt die Schuld/der Bogen leidt allein/
Der Bogen ist alhier/von dem kömt mein Verderben/
Er soll alleine sterben.

Silv. O rechter und höflicher Spruch!
Du Mord-geneigtes Holtz/du solst alleine büssen/
Dich/dich betrifft der Fluch/
Und/daß du ja forthin nicht mögest Menschen schiessen/
So brich hiermit in Stücken/
Deine Sehne geh entzwey/
Dir soll kein Schuß in künftig mehr gelücken/
Und sey forthin nichts mehr/als ein verachter Span/
Ihr Pfeile bleibet auch nicht von der Straffe frey:
Ihr Gebrüder dieses Pfeiles/der den Schaden hat gethan/
Brecht/ brecht durch meine Hand;
Ihr solt forthin nicht Pfeile heissen/

Die Feder wird nicht mehr das spitzig Eisen zieren/
Und auch das Eisen soll nicht mehr die Federn führen/
Von Federn wil ich Stahl/von Stahl die Federn reissen/
Und werffen auf den Sand.
Ach! Liebe/dis hastu aus jener grünen Hecken/
Durch einen Wiederschall mir wohl zuvor gesagt:
O Gottheit! dessen Macht
Sich über Gott und Menschen wil erstrecken/
Zuvor von mir verlacht/
Itzund aber/als ein Herr meiner Seele hoch geacht;
So dir ein Hertz aus Stahl zu zwingen hat behaget/
Ey so sprich mich doch itzund/
Den dir zu binden ist vergunt/
Weil dis/was Dorinda trifft/ auch nach meinem Hertzen jaget/
Von des Todes Pfeile frey;
Dann wird er ihr durchs Hertze dringen/
So schauet man den Tod/
(Mich deucht/daß dis vor einen Gott
Mehr als zu schimpflich sey)
Die siegende Liebe bezwingen.

Linc. So seyd ihr beyde wund?
O angenehme Pein!
Doch wird die Pein ohn alles Ende seyn/
Wird die Dorinda nicht gesund.
Man muß itzund auf Mittel seyn bedacht.

Dor. Ach! führet mich doch nicht zu Haus in dieser Tracht!

Silv. Wünscht Dorinda sonst wohin/als zum Silvio zu kehren?
Mein Haus das schaut dich heut als meine Braut;
Dis soll dem Silvio auch nicht der Todt verwehren/
Der dich auch todt zu lieben ihm getraut.

Linc. Wie findet sich doch dis also zu rechter Zeit/
Als Amarillis Hochzeit/Ehr und Leben
Von ihr gepriesen schaut.
O schönes Paar!
Ihr Götter zeigt den Blick von eurer Freundligkeit/
Denn zweyen könnet ihr itzund das Leben geben!

Dor. Ach! Silvio, wirstu es nicht gewahr/

Wie

Wie ich mich kaume kan auf diese Seite lencken?
Silv. Dein Hertze wolle sich nicht kräncken/
Man ist bemüht zu ändern alles Leid/
Wir wollen Stütze seyn/sey du uns süsse Last.
Dor. Ach Linco, gieb die Hand. *Linc.* Ich bin dazu bereit.
Silv. Halt meine Hand/wie du sie itzund hast/
Wir wollen ihr so einen Sessel bauen.
Dorinda, setze dich nur frey:
Deine Rechte muß sich dir üm den Halß des Linco schliessen/
Und an meinem wirstu dich mit der Lincken halten müssen/
Gemach/damit der Schaden dir nicht gerühret sey/
Sonst kanstu sicher trauen.
Dor. Ach! welch ein Stich!
Silv. Setze dich/
Wie du vermeinst/ daß sichs am allerbesten schicke.
Dor. Mich deucht/ich sitze wohl.
Silv. Ach Linco schreit gemach/ daß man nicht etwan rücke.
Schreit du gemach: doch weistu ohne mich/
Was dir ist anvertraut/das ist ein höher Stücke/
Als wenn man zum Siegeszeichen einen Schädel tragen soll.
Silv. Erregt/ Dorinda, dir der Pfeil auch etwan Pein?
Dor. Er sticht mich zwar/ mein Hertze/
Doch/ ein Stich in deinen Armen kan mir nicht verdrüßlich seyn/
Und sterb ich gleich alhier/so sterb ich ohne Schmertze.

Schluß-Chor.

O Edel-göldne Zeit/
Da Milch die Speise war/
Und da der Pusch die erste Welt gewieget:
Die Heerde stund erfreut/
Befreyet von Gefahr/
Man war noch nicht durch Schwert und Gift bekrieget:
Der Kummer/der itzt auf uns lieget/
Hat uns noch nicht verdecket
Der wahren Sonnen Licht/
So uns itzt mehrentheils gebricht/
Und in dem Joch der Sonnen sich verstecket:

Dis zeigt den Trieb/der dis und das begehret/
Der fremdes Ufer sucht/und fremde See befähret.
Der Firnis ohne Grund/
Der keine Warheit kennt/
So sich mit List und schnöden Schmeicheln zieret/
Und der gemeine Mund/
Die Ehre hat genennt/
Der hatte noch kein Hertze recht berühret:
Vielmehr/wie sichs alhier gebühret/
In Lust ohn alle Sünden/
Bey Püschen und bey Fluß/
Zu stärcken Hertze/Geist und Fuß/
War da ihr Thun und reines unterwinden
Der Fürsatz Treu und Ehre zu behalten/
Der konte nimmermehr in ihrer Brust erkalten.
In Püschen und auf Feld/
Da ward durch reinen Schertz/
Und keusche Branst der Menschen Geist verbunden/
Es meint in solcher Welt
Der Mund gleichwie das Hertz/
Es war der Kuß den man aldar empfunden/
Mit Hymens Zucker wohl ümwunden/
Die Rosen abzulesen/
War nur vor eine Hand/
Dem falsche Lust den Geist entbrant/
Der wüste hier nicht leichtlich zu genesen:
Was man itzund da man dort Buhler nennet/
War in der ersten Welt nur vor ein D.ng erkennet.
O Zeit/die uns verdeckt
Mit Keuschheit loser Lust/
Den reinen Schatz/dem unser Hertze heget!
O Zeit/die dis erweckt/
Was die verführte Brust
Nur zum Verderb auf geilen Schalen träget/
Die uns die Strick und Bande leget
Die Freyheit hinzufällen/
Und grosser Heiligkeit/

Nach

Nach Zeit und Orts Gelegenheit
Die Sünde schlau und listig zugesellen/
Die da verlacht/was dort und da geschiehet/
Wann dis was sündlich ist/ nur nicht das Auge siehet.
Du wahres Seelen-Licht/
So recht sich Ehre nennet/
Und als ein Schatz den Menschen ist gegeben/
Verschmäh uns Arme nicht/
Laß dis hier sein entbrennet/
Was unsrer Kraft kan schaffen neues Leben.
Laß uns nicht mehr in duncklen schweben!
Der Trost sey nicht benommen/
Daß Hoffnung bey uns steht;
Daß zwar die Sonn oft untergeht/
Doch wiederum muß freudig zu uns kommen/
Daß oft ihr Glantz mit Wolcken wird verdecket/
Und doch das schöne Gold bald wieder von sich strecket.

Der Fünften Abhandlung Erster Auftritt.

URANIO. CARINO.

MAn findet überall ein Land/das uns gefällt/
Der Tapffren Vaterland ist diese weite Welt.
Car. Die Warheit pflicht dir bey; Ich hab es selbst erfahren/
Mein Freund Uranio, als ich vor vielen Jahren
Der Eltern Haus verließ/und mit getreuer Hand
Das fremde Vieh gehütt/und fremden Pflug gewandt/
Bis daß ich runtzlicht bin dahin zurücke kommnien/
Wo man mich glatt geschaut und jung hat angenommen.

Doch der/den noch bestrahlt des Witzes reine Licht/
Vergisst/wie weit er sey/ der ersten Wohnstadt nicht:
Man findet doch/wie sich ein starckes etwas findet/
Das uns ans Vaterland mit süssen Häfften bindet/
Mit Häfften/so die Zeit nicht zu verpfänden weiß/
Und gleich wie der Magnet/ob schon durch Flut und Eiß
Nach Suden und nach West der kluge Schiffer streichet/
Nicht eines Punctes weit von seinem Norden weichet:
So geht es gleichsfalls dem/der seine Vater-Stadt
Aus Lust/die Welt zu sehn/ nunmehr gesegnet hat/
Daß ihn/dafern er gleich muß in der Fremde bleiben/
Doch ein gewisser Zug wird stets nach Hause treiben.
Und du/Arcadien, du aller Länder Pracht/
Von mir/als Vaterland/stets hoch und wehrt geacht/
Dem itzt mein Geist sich neigt/das itzt mein Fuß berühret/
Hätt auch mich einer blind zu deiner Schos geführet/
So hätt ich/Mutter dich/als Kind doch bald erkennt.
Ich weiß nicht was vor Trieb der Lust mich hat berennt/
Was vor Empfindligkeit mir meinen Geist bezwungen/
Daß mir das heisse Blut durch iedes Glied gedrungen/
Als ich dich nur berührt/und du/getreuer Freund/
Du hast es bis hieher stets gut mit mir gemeint/
Den kein Beschwernis hat von mir hinweg gerissen/
Du solst Gefert auch itzt der Freude werden müssen.

Uran. Geferte bin ich itz/du weists/doch ohne Frucht/
Du hast nunmehr erlangt dis/was du hast gesucht/
Du kanst den müden Fuß hier freudig niedersetzen/
Dem Leibe gütlich thun/und dein Gemüth ergetzen;
Ich aber/der nun gantz von Hause/Weib und Kind/
Sich abgethan/und hier als Fremder sich befindt/
Kan zwar als dein Gefert itzt meinen Leib erqvicken;
Doch dieser Ketten Last/die meine Seele drücken/
Wann ich erwegen wil den Schatz/den ich verließ/
Ist ohne Linderung; doch glaube vor gewiß/
Daß keiner dieses Haubt/so graue Haare zieren/
Als du/in fremde Lufft leicht hätte sollen führen:
Wiewol mir noch zur Zeit nicht eigentlich bekant/

Warum

Warum du mich mit dir geführt in dieses Land.

Car. Du weist es wie mein Sohn/ Mirtillo, ach mein Leben!
Den mir der Himmel hat als einen Schatz gegeben/
Aus Kranckheit in dis Land nach Mitteln kommen sey;
Zwey Monat/ und was mehr/ seyn albereit vorbey/
Daß er nach meinem Wuntsch und des Orakels Willen/
Er sagt/ Arcadien soll deinen Kummer stillen/
Von mir sich weggemacht. Ich/ der nun dieses Pfand
Nicht lange wissen kan getrennt von meiner Hand/
Ließ beym Orakel mich/ gleich wie zuvor belehren/
So mich auch ungesäumt ließ diese Wörter hören:
Zeuch in dein Vaterland/ das Glücke rüstet sich/
Es liebet deinen Sohn Mirtillo und auch dich;
Der Himmel wil dein Kind mit Wunder übergiessen/
Doch laß Arcadien nur mein Verheischen wissen.
Du aber/ treuer Freund/ der du zu iederzeit
Mich ungefälscht geliebt zugleich in Noth und Leid/
Laß deinen matten Leib sich hier zu Ruh begeben:
So wird die Ruh auch dann auf deinem Geiste schweben;
Mein Glücke stellet sich dasselbe bey mir ein/
Soll mit Uranio stets gleich getheilet seyn:
Und glaube mir/ mich kan nichts Gutes mehr ergötzen/
Misst es Uranio *Uran.* Die Müh ist schlecht zu schätzen.
Nimstu/ was itzt geschehn/ als Freundschafts-Zeichen an/
So ist vor alle Müh mir gar genug gethan.
Was aber hat dich doch in fremde Lufft getrieben.

Car. Ein Geist zur Singe-Kunst: Ich ließ mir nicht belieben
Ja dem Arcadien allein gehört zu seyn.
Mein liebes Vaterland das schien vor mich zu klein/
Ich sucht ein weiter Feld/ ich trachtet nur nach Ehren/
Elid' und Pisa ließ ich meine Lieder hören/
Die Oerter/ welch' ihr viel berühmt und groß gemacht.
Der Ergon saß alhier in Vater Phœbus Pracht
Mit Purpur ausgeziert/ mit Lorber-Laub umfangen/
Ihm hab ich Laut und Hertz zu Ehren aufgehangen.
Ach! hätt ich doch alhier vergnüget meinen Geist/
In Oertern/ so die Ruh stets ihre Wohnung heist:

Ich kan zwar zu dem Zweck/ den ich so sehr begehret/
Doch weil der Himmel mir Gelück allein gewähret/
Und nicht zugleich den Griff dem Glücke fürzustehn/
So fühlt ich einen Trieb von Pisa wegzugehn/
Das Argos, und zugleich Micene zu beschauen.
Hier wolt ich ein Altar vor eine Gottheit bauen/
Die doch nur irdisch war. Mit was vor Angst und Leid
Mir meinen Geist bestrickt/die strenge Dienstbarkeit
Erforsche nicht von mir; Ich mehrte meine Plagen/
Und machte dir Beschwer. Doch kan ich dieses sagen:
Man lachte meiner Müh/und höhnte meinen Fleiß/
Ich schrieb/ich weint/ich sang/ ich lag in Frost und Schweiß/
Ich lieff/ich stand/ich lied/bald traurig/bald ergetzet/
Bald niedrig/bald erhöht/bald hoch/bald schlecht geschätzet:
Und wie zu Delphos Stal und Eisen sich befand/
So heute war gebraucht von einer wehrten Hand/
Die grosse Sachen that/und morgen muste dienen
Zu Wercke schlechter Art: So bin ich auch erschienen/
Zu was man nur gewollt. Ich war durch nichts erschreckt/
Ich habe der Gefahr den Halß stets dargestreckt/
Und alles frey gethan: Doch kont ich nichts erhalten/
Ich ließ mein Vaterland; ich fieng an zu veralten:
Ich änderte Gebrauch/Lust/ Leben/Stand und Haar/
Doch nicht mein Unglück. Ich ward daraus gewahr/
In was vor böses Garn mein Irrthum mich getrieben:
Ich ließ den alten Stand mir auf das neu belieben/
Und gieng von Argos aus/verließ den falschen Schein
Mit der berühmten Last/und gieng in Pisa ein/
Da durch des Himmels Gunst ich den Mirtillo funden/
Da dessen Liebligkeit mich aller Noth entbunden.

Uran. Wohl dem/ und über wohl/der Hertze/ Sinn und Geist
Durch Zügel der Vernunft zu halten sich befleisst/
Der nicht durch falsche Lust ihm seine Wohlfart störet/
Und nicht die Blumen mehr/als ihre Frucht verehret.

Car. Wer hätte wohl geglaubt/daß man durch Standes Pracht
Verächtlich/und durch Geld arm solte seyn gemacht.

Ich dichte/Freundligkeit müst in den Höfen blühen/
Da ständlich neue Zierd und Schönheit sie beziehen/
Und die Gelegenheit ihn niemals fehlen kan.
Ach/mein Uranio, was traf ich aber an?
Ein Volck/das Lieb im Mund/und Haß im Hertzen führet/
Das reich an Eidschwur ist/und keinen Finger rühret/
Wann du nach Hülffe rufft. Ein Volck von aussen her
Voll Sanftmuth und Gedult/doch wilder als das Meer/
Und ärger noch/als dis/wilstu dich ihm vertrauen:
Ein Volck/so nur die Gunst läst auf der Stirne schauen/
So Augen voller Hold/und Sinnen voller Gift
Dir stets zu liefern denckt/und da das ärgste stifft/
Wenn sichs am meisten/dich zu ehren/wird befleissen:
Was sonsten Tugend ist/muß ihm ein Laster heissen.
Der Warheit Freund zu seyn/bey Eid und Wort zu stehn/
Nicht wie ein Wetterhan/bald hin/bald her zu gehn;
Ein reines Aug und Hertz/ein gleiches thun und dencken/
Bemüht man sich alhier mit Spott und Hohn zu kräncken/
Heist schlechter Köpffe Werck/und ist nur Lachens wehrt:
Der aber/dem kein Wort aus Mund und Lippen fährt/
Das nicht nach Lügen schmeckt; Der in Betrug sich weidet/
Der feine Dieberey durch falschen Glantz verkleidet/
Der durch der Freunde Fall zu hohen Ehren steigt/
Wann derer Untergang ihm neue Sonnen zeigt/
Das ist ein Wunderwerck/so tausend Zungen ehren.
Kein Ohre wil alhier Verbot und Satzung hören/
Verdienst und Tapfferkeit des Hauptes und der Hand
Ist ihm ein fremdes Werck und gäntzlich unbekant.
Gemüth und auch Geblüt weiß keinen hier zu dencken/
Es schläfft der Danckbarkeit verpflichtes Angedencken.
Mit kurtzem: Es ist nichts so heilig/recht und gut
Dem Geld und Ehrengeitz nicht höchstes Unrecht thut/
Und ihm nicht feindlich ist. Du kanst nun leicht ermessen/
Daß ich in diesem Ort als Scheusal sey gesessen;
Ich/der die Redligkeit auf Hertz und Stirne trägt/
Und nichts/was er gedenck/ie zu verhölen pflegt.
Ich hab ein schnödes Ziel des Hofes werden müssen/

Nach-

Nach dem ihr falscher Pfeil zu streichen sich beflissen.
Uran. Wer wird glücklich doch auf dieser Welt erkennt/
Nachdem sich auch der Neid der Tugend Feindin nennt.
Car. Hätt ich von der Zeit an/als ich durch Lust gerühret/
Die Muse von Elid auf Argos zugeführet;
Mich in der Lieder-Kunst so wohl begabt gewust/
Als ich den Trauer-Zug gefühlet in der Brust/
So hätt ich meinen Fürst nach Schuldigkeit zu ehren/
Die Welt ein solches Lied gewißlich lassen hören/
Daß er auf den Achil und den Mæorschen Schein/
Wie groß er immer ist/nicht dörffte neidisch seyn.
Und du mein Vaterland/dich solte mein erthönen
Durch einen neuen Crantz als Schwanen-Mutter krönen:
O Land/das Schwanen zeugt/berühmt durch Noth und Leid/
Wie sind die Tichter doch gedruckt zu dieser Zeit!
Die Schwanen lieben Ruh und Zuckerreiche Speisen/
Sie hassen dicke Lufft: dem Pindo zuzureisen/
So muß man nicht beschwert mit scharffen Sorgen gehn:
Dem das Verhängnis stets gedenckt zu widerstehn/
Der wird der Lieder-Kunst sich gantz ümsonst bemühen/
Und den das Ungemach nur heist zu Felde ziehen
Dem mangelt Lust und Klang. Itzt lockt die Zeit mich an
Zu schauen/ob ich nicht Mirtillo finden kan/
Wiewol ich nun alhier und unter meinen Füssen
Mein schön Arcadien fast werde suchen müssen/
So hat es sich verkehrt; doch komm/und scheu dich nicht/
Weil dem/der sprechen kan/der Führer nicht gebricht.
Es scheint/die Müdigkeit wil deinen Fuß beschleichen/
Getrost! Wir werden bald ein fügiich Hauß erreichen.

Anderer Auftritt.

TITIRO. Der Both.

WAs soll ich/Tochter/doch am ersten itzt beklagen?
Dein Leben oder deinen Ruhm?
Deiner Ehre Haubt Verlust heist mich grossen Kummer tragen.
Dann/ist dein Vater gleich vom Todte nicht befreyt/

So war die Ehre doch sein stetigs Eigenthum/
Und an statt der Tochter Leben wil ich meines itzt beweinen/
So des Himmels Härtigkeit
Mir bisher erhalten/
Daß der Tochter Ehr und Leben ich zugleiche schaut erkalten.
Montano, Ach Montan! wer solte doch vermeinen/
Daß ein Orakel-Spruch/den du nicht recht gefasst/
Gewiß nicht recht verstanden/
Und daß dein Sohn/ der Lieb' und meine Tochter hasst/
Mich schleppen solt' in solchen strengen Banden.
Ach! das Orakel/ das ich meine/
Ist viel grösser/als das deine.
Des Ehren-Schatzes wird die Buhlschaft nicht gewahr/
Und eine Jungfrau schwebt fast stündlich in Gefahr.

Both. Ist Titiro nicht todt/und wo er mit den Winden
Itzt nicht die Wette fleucht/
So solt ich ihn alhier ja finden:
Dort steht er/ wie mich deucht;
Ich finde dich zu langsam fast vor mich/
Doch allzuzeitlich noch vor dich/
Ach! Vater/reich an Pein/was hab ich dir zu sagen?

Tit. Was bringstu hergetragen?
Den Stahl/so mir mein Kind hat kläglich hingericht!

Both. Es ist zwar dieses nicht;
Doch meine Zeitung weiß dir auch nicht Trost zu geben.
Hat etwan einer sonst Bericht hieher gesandt?

Tit. So ist sie noch bey Leben?

Both. Ja Leben und auch Todt besteht in ihrer Hand.

Tit. Gesegnet sey mein Freund/der aus der Todtes-Nacht
Mich/über hoffen/hat itzt in das Leben bracht.
Wie aber/ist sie dann nicht der Gefahr entkommen?
Weil zu leben und zu sterben
Ihr numehr ist heimgestellt?

Both. Dieweil ihr solches nicht gefällt.

Tit. Hätt sie ihr dann steiff zu sterben fürgenommen/
Was nöthigt sie dann zu verderben?

Both. Nichts als ein fremder Todt.

Und

Und wirstu sie/aus dieser Noth
Nicht zu entführen/dich befleissen;
So ists üm sie gethan.
Dann den tiefgesetzten Schluß weiß kein andrer ümzureissen.
Tit. Kom/kom/ich säume nicht/ich lauffe was ich kan.
Both. Halt an!
Der Tempel ist ja noch nicht aufgemacht/
Und wer nicht geistlich ist/darff nicht die Schwelle rühren/
Bis man das Opffer in herrlicher Pracht
Wird aus der Sacristi zu dem Altare führen.
Tit. Dürfft aber sie auch wol zu tödten sich bemühen?
Both. Es kan nicht seyn/sie wird zu wohl verwacht/
Tit. Weil man denn etwas muß verziehen/
So sage den Verlauff der traurigen Geschichte.
Both. Als deine Tochter nun war vor den Priester bracht/
O trauriges Gesichte!
So ronnen nicht allein der Menschen heisse Zähren;
Die Seulen selbst begunten da zu weinen/
Das Seufftzen drang ans den verhärten Steinen/
Sie kunten sich des Traurens nicht erwehren.
Sie ward/eh als man nicht recht einen Finger rührt/
Verklaget/überzeugt/und in den Tod geführt.
Tit. Ach ärmste Tochter/Ach! doch zeige mir auch an/
Warum man denn mit ihr so schleunig ist verfahren?
Both. Weil die Vermuthungen der Sache grösser waren/
Als die Entschuldigung/so sie darauf gethan;
Und eine Nymfe selbst/so ihr hier zeugen solte/
Nicht anzutreffen war/und sich nicht zeigen wolte/
Die schrecklichen Zeichen/
Die wunderreichen Fälle
Der heiligen Stelle/
Die rufften gleichsam aus: Lasst nicht die Zeit verstreichen!
Dis/was uns desto mehr erschreckte/
War/daß man nicht zuvor viel solche Noth gespüret:
Dann/man wuste nichts dergleichen/
Als da der Himmel das Verbrechen/
Als die Stiftung/so den Jammer uns alleine zugeführet/

An des Amintas Verlobten zu rächen/
Rauch/Donner/Blitz und Wind erweckte.
Die Göttin selb begunte Blut zu schwitzen/
Es fieng die Erde an zu erzittern/
Der Schlund voll Heiligkeit begunte sich zu wittern/
Er heult/und bließ mehr Dampff und Schwefel aus/
Als das Gift-gefüllte Haus/
Da die verdamten Seelen sitzen.
Der Priester kam nun gleich/mit vielem Volck ümgeben/
Dein Kind zu führen zum Altar:
So war Mirtillo dis gewahr/
O Wunder/ewig zu verwehren/
Und rüste sich/vor sie zu lassen Leib und Leben.
Er ließ das Volck die treuen Worte hören:
"Ihr schnöden Bande fallt/von derer Schönen Händen/
"Die itzt der Cynthia soll aufgeopffert seyn:
"Ich wil mich itzt vor sie zu dem Altare wenden/
"Und stell/als Opffer/mich der Amarillis ein.
Titiro. O Spiegel wahrer Treu! O ungemeine That!
Both. Vernim/was sich itzt mehr mit ihr begeben hat;
Der nun zuvor des Todtes bleiches Schrecken
Verschlossen hatte Kraft und Mund/
Die ließ itzund vergessen aller Schmertzen/
Durch des Mirtillo Wort ihr neuen Muth erwecken/
Und that mit frischem Hertzen
Ihm ihre Meinung kund.
Sie sprach/wie soll dein Todt mir Lebens-Mittel geben/
Mir/die ich nun durch dich/ Mirtillo, weiß zu leben?
O Wunder ohne Kraft!
Ihr Priester fort/thut/was euch ist geschafft:
Denn diese Wehmuth hier ist gäntzlich nicht vor mich.
Mirtillo ließ darauf die schwachen Worte fahren:
Ach! Amarillis, ändre dich/
Du must nicht so gebahren:
Denn dis Erbarmen heist nur Unbarmhertzigkeit/
Und du verletzt das beste Theil an mir.
Es heist die Zeit mich gantz alleine sterben;

Mir/

Mir/ und nicht dir/
War der Amarillis Antwort/ dreut die Satzung mit Verderben.
Man schaute sie so starck in diesem Streite schweben/
Als wäre Leben Todt/und Sterben wäre Leben.
O wunderreiches Paar! O wunderreiche Seelen!
Es müste kein Gewölck euch euren Glantz verhölen/
Euer Tod und Leben sey
Von allem Tadel frey.
Hätte mir gleich die Natur so viel Zungen mit gegeben/
Als im Himmel Sterne stehen und im Meere Fische schweben:
So würden sie noch zu schwach zum Lobe seyn.
Ja des Himmels reine Tochter/so der matten Sterbligkeit/
Hochgebrachte Wunderthaten von der Zeiten Biß befreyt/
Schreib auch eure Treu mit Golde harten Diamanten ein.
Tit. Was nahm der Todtes-Kampf doch endlich vor ein Ende?
Both. Mirtillo der gewann/O wunderbarer Streit!
Der Uberwundne blieb bey Leben/
Und der Uberwinder fiel in des Todtes bleiche Hände.
Der Priester selber sprach: Ach! Tochter/schweig doch nu/
Dann dieser wird durch dich vom Todte nicht befreyt/
Vor die er sich entschloß sein Leben hinzugeben/
So rufft uns das Gesetze zu/
Nach diesem hieß er sie aufs beste zu verwahren/
Damit das Verzweiffeln nicht übel ärger möchte machen.
So war der Zustand dieser Sachen/
Als dich Montano hat von sich zu dir gesandt:
Ein mehrers hab ich nicht erfahren.
Tit. Es ist der Welt genug bekand/
Daß man eher einen Frühling ohne Blumen werde spüren:
Als die Nymfe/so nicht Liebe solt in ihrem Hertzen führen.
Doch verbleiben wir alhier/
Wie werden wir
Die Stunde/wenn man soll in Tempel gehen/wißen.
Both. Ich weiß nicht/wo man beßer warten kan:
Dann dieses ist der Plan/
Da der fromme Schäfer wird als ein Opffer sterben müßen.
Tit. Wie so im Tempel nicht? Both. Er muß die Straffe leiden.

Wo er verbrochen hat. *Tit.* Wie so/ daß er die Schuld
Nicht in der Höle büst/wo er die That begangen?
Bothe. Die Satzung hat gewöllt/
Daß er unter freyem Himmel solte seinen Streich empfangen.
Tit. Von wem hastu Bericht?
Both. Von dem Aelsten unsrer Priester/ der mit viel beteuren spricht/
Daß Tirenio der alte habe den Bericht gegeben/
Daß Lucrin und auch Amintas so verlohren Geist und Leben.
Doch ist es Zeit zu weichen:
Schaustu/wie der heilig Umgang bald die Ebne wird erreichen/
Es wird itzund nicht übel seyn gethan/
Wenn man nun dahin gedenckt/daß man auf entlegnen Stegen/
Deiner liebsten Tochter wegen/
In den Tempel kommen kan.

Dritter Auftritt.

Reyh der Schäfer. Reyh der Priester. MONTANO. MIRTILLO.

Jupiters Tochter/ Schwester der Sonnen/
Anderer Phœbus, die du der Welt/
Wann sie die Blindheit der Nächte befällt/
In ersteren Zirckel zu leichten begonnen.
Reyh d. P. Du/deren linder Stral die brüderlichen Flammen
Mit Nutzen etwas kühlt/
Und führet der Natur Gewalt und Kraft zusammen/
Daß Erde/Luft und See sich reichlich schwanger fühlt.
Kanstu in anderen die starcke Hitze dämpffen:
So dämpff auch deines Grimmes Brand/
Und laß Arcadien, das abgematte Land/
Nicht stets mit Angst und Jammer kämpffen.
Mont. Ihr heiligen Diener/ tret schleunig herbey/
Schaut/daß doch das Altar bald aufgerichtet sey;
Und ihr/Andachts-volle Schäfer/lasst itzund vor andren allen
Unsrer grossen Gottheit wegen ein verneuet Lob erschallen.

Reyh d. S. Jupiters Tochter / Schwester der Sonnen ꝛc.
(ut suprà)

Mont. Ihr Priester und ihr Hirten/auf die Seiten/
Komt nicht ungerufft herzu.
Und/ tapffrer Jüngling du/
Der itzt andere zu beleben/aus dem Leben denckt zu schreiten/
Stirb unverzagt;
Dencke/daß ein kurtzer Seufzer/den der Pöfel sterben heist/
Und ihn niemals behagt
Itzund durch Unsterbligkeit deinem Todte dich entreist;
Und glaube/daß der Zeiten Neid/
Der nach tausend Jahren/
Der meisten Namen gantz zerstreut/
Deinen/als ein treues Beyspiel unverletzet wird verwahren.
Doch/weil die Satzung ja begehrt/
Daß du solst schweigende verbleichen:
So red ietzt/eh dein Knie noch wird die Erd erreichen/
Und schaue/daß nach dem/dir nicht ein Wort entfehrt.

Mirt. Vater/Vater/mustu doch itzt von mir genennet werden/
Wiewol du mich solst bringen ům das Leben.
Den Leib verlaß ich hier der Erden/
Und der Geist sey dir geschenckt/
Die mir das Leben weiß zu geben.
Doch/wo sie auch zu sterben denckt/
Wie sie gedräut/
So ist Geist und Leib von mir in den Todtes-Staub gestreut.
O süsser Todt/wann nur was sterblich ist darff sterben/
Und nicht der Todt die Seele selbst beschwingt.
Kan der Erbarmnis noch erwerben/
Dem aus allzuviel Erbarmnis itzt der Todt zum Hertzen dringt.
Mache/daß durch diese Hoffnung doch mein Todt versüsset sey.
Ach! es lasse das Verhängnis sich durch meinen Tod bestillen/
Und mein bleicher Untergang vergnüge seinen Willen.
Laß den Geist durch meinen Tod leben in derselben Brust/
Die Mirtillo in dem Leben stetig meiden hat gemust.

Mont. Ich kan mich ja des Weinens kaum enthalten:
Wie ist/was menschlich heist/mit Schwachheit stets ůmfangen!

Mein Sohn/laß mich hier walten/
Du solst/was du begehrst/erlangen.
Begehrestu ein Pfand/
So schwer ich dir bey Haubt und Hand
Mirt. Itzt weiß ich/daß ich freudig sterben kan:
Ach! Amarillis, itzt komm ich zu dir;
Nim alhier
Des getreuen Schäfers Seele treulich zu verwahren an:
Dann/im Namen Amarillis wünscht Mirtillo zu beschliessen!
Nun wil ich ohne Wort auf meinen Knien büssen.
Mont. Ihr heiligen Diener/ ach säumet doch nicht/
Macht/daß der Balsam itzt die Flammen mög erwecken;
Schaut daß der Weyrauch und der Myrrhen nicht gebricht;
Streut auf/daß Glut und Rauch sich zu den Wolcken strecken.
Reyh d. S; Jupiters Tochter / Schwester der Sonnen rc.
(ut suprà.)

Vierter Auftritt.

CARINO. URANIO. MONTANO. NICANDRO. MIRTILLO. Reyh der Schäfer.

WIrd man irgend weite Häuser weniger bewohnet finden.
Doch hoff ich leichtlich zu ergründen/
Wodurch dis wird verursacht seyn.
Schaustu wohl/ wie dort das Volck sich zusammen hat gemacht/
Ach! welch ein Schein/
Ach! welche Pracht!
Man wird wohl gar gewiß ein Opffer dort anzünden.
Mont. Nicandro, reiche mir die göldne Flasche her/
In dem der süsse Safft des Bacchus sich enthält.
Nic. Auf dein Begehr
Wird dir es zugestellt.
Mont. Also soll das reine Blut/Göttin/ deinen Eifer lindern/
Wie des Weines edler Safft kan die Feuers Hitze mindern.

Nim wieder die göldene Flasche zu dir/
Und lange mir/nach Opffer-Brauch/
Das silberne Gefäß herfür:

Nic. Da ist es auch.

Mont. Also weich auch itzt dein Zorn/den die Untreu hat erreget/
Wie die Flamme sich alhier durch des Wassers Nässe leget.

Car. Alles ist zum Opffer fertig/doch das Opffer schau ich nicht/

Mont. Itzt ist alles zugericht.
Es mangelt nichts/als nun das Ende:
Gieb mir das Beil nun in die Hände.

Car. Schau ich etwas/oder deucht es mich/
So sich von hinten zu recht einem Menschen gleicht.
Es scheint/es kniet auf der Erden:
Der wird vielleicht geopffert werden/
Ach! Armster/ich beklage dich!
Es rühret schon sein Haupt des Priesters reine Hand:
Ist dann der alte Grimm noch nicht hinweg gewandt/
Der nun viel lange Jahr das arme Land durchstreicht.

Reyh d. S. Jupiters Tochter/ Schwester der Sonnen 2c.
(ut suprà.)

Mont. Göttin/voller Grimm und Rache/die du eines Menschen (Schuld/
Mit allgemeinen Streichen/
In uns bestraffen hast gewollt/
Und mich bedünckt/es läst des Himmels Schluß/
So unverruckt bestehen muß/
Nicht unsre Oval aus ihrem Sitze weichen:
Daferne das befleckte Blut/
So dir die falsche Lucrina vergossen/
Noch nicht genugsam thut/
Und den strengen Durst geleschet/der uns dräuet zu verzehren:
So laß das Blut/so hier aus dem soll seyn geflossen/
Der so treu als der Amintas sich vor den Altar gestellt/
Und dir zur Rache niederfällt/
Als den Versöhnungs-Strang gewähren.

Reyh d. S. Jupiters Tochter/ 2c. (ut suprà)

Mont. Wie/ wil die Wehmuth mir das Hertz itzund bezwingen?
Wie? Entschläfft mir Muth und Geist?

Ich

Ich weiß nicht/was vor Furcht mich stille halten heist/
Daß ich das Beil nicht weiß zu schwingen.

Car. Ich möchte wol zuvor den armen Menschen schauen/
Und dann zurücke weichen:
Denn dergleichen
Kan ich mir anzusehn gewißlich nicht getrauen.

Mont. Wer weiß/ob nicht der Sonnen klarem Lichte/
Wiewol es untergeht/
Das menschlich Opffer scheint ein groß Verdruß zu seyn:
Und dieses reist mir Leib und Muth/
Vielleicht die besten Kräften ein.
Wende dich/daß dein Gesichte
Jenseits hingekehret steht.
So ist es gut.

Car. Ach was schau ich!
Ach! mein lieber Sohn/Mirtillo, Ach! ich armer/schau ich dich?

Mont. Itzt kan nun. *Car.* Ach! er ists. *Mont.* Ich wolt den Streich beginnen.

Car. Ach Diener Gottes/halt doch innen.

Mont. Und du verfluchter Mensch/was stöst dich itzund an/
Daß das heilig Eisen hier
Vor deiner Hand nicht unbefleckt seyn kan.

Car. Ach! Mirtillo, komt mein Vater in dergleichen Noth zu dir.

Nic. Geh zu dem und einem hin/alter Narr/fort auf die seiten!

Car. Das hätt ich nicht gedacht. *Nic.* Fort fort/wilstu noch beiten.
Was den Göttern ist bestimmt/soll kein schnöder Finger rühren.

Car. Ich bin auch den Göttern lieb/die mich haben wollen führen.

Mont. Nicandro, halt noch an/man muß ihn erstlich hören:
Dann es ist Zeit.

Car. Priester voller Freundligkeit/
Ehe noch das schwere Beil diesen Jüngling wird versehren/
So melde doch/was dessen Ursach ist;
Sag es üm der Götter willen/der du Knecht und Priester bist.

Mont. Was geht dich dieses an? *Car.* Ach mehr/als man gedenckt.

Mont. Weil er sich vor andrer Leben willig in den Tod verschenkt.

Car. Soll er denn vor andre sterben/

So sterb ich selbst vor ihn/
Und mein altes Haubt alhier wünscht durchs Beil itzt zu verderben.
Mont. Dis ist nur Schertz/und nicht dein rechter Sinn.
Car. Wie wird mir das verwehrt/was er so leicht erhielt.
Mont. Weil dieses Recht nicht bey den Fremden gilt.
Car. Wann er nun fremde wäre? *Mont.* Und so könt es doch nicht seyn:
Denn/wer vor andre sich zum Sterben stellet ein/
Der kan durch keinen nicht vom Todt errettet werden.
So thu mir aber doch Bericht/
Bistu ja kein Fremder nicht/
Aus welchem Ort auf dieser Erden
Du dich hast zu uns gemacht:
Denn / warlich aus der Tracht
Wird dich Arcadien vor Bürger nicht erkennen.
Car. Arcadien muß mich Kind und Bürger nennen.
Mont. Mich deucht nicht/daß ich dich vor diesem ie geschaut.
Car. Ich nenne mich Carin, und bin alhier gebohren.:
Mirtillo ist mein Sohn zum Opffer itzt erkohren.
Mont. Du Vater/dieser Sohn?
Wer hätte dis getraut;
Ach! mache dich davon.
Zur Unzeit uns und dir bistu zum Opffer kommen.
Dann/dem Opffer könten leicht/
Indem sich nichts der Eltern Liebe gleicht/
Die Kraften seyn genommen.
Car. Ach! wann du Vater wärst? *Mont.* Ich bin es warlich auch
Und eines Sohnes nur alleine/
Der auch würdig ist zu lieben.
Doch/wann der Silvio, als wie itzund der deine
Auf den Knien läg alhier:
So traut ich mir/
An ihm getrost/nach Opffers Brauch/
Der Göttin Willen auszuüben.
Und der wird mit Priester-Schmucke tadelhaftig angethan/
Der sich nicht des Eigennutzes williglich entlösen kan.

Car.

Car. Ach! laß mich meinen Sohn / bey Leben
Doch nur noch einmal küssen.
Mont. Ich weiß auch dis nicht zuzugeben.
Car. Ach! Mein liebstes Fleisch und Blut/
Ach! wie verhärtestu so sträflich Geist und Muth/
Wie lästu dir den bleichen Mund verschliessen.
Mirt. Ach! Vater/stelle doch dein bittres Klagen ein.
Mont. Das Opffer ist entweiht / entheiligt/ Ach uns Armen!
Ihr Götter lasst euch dis erbarmen.
Mirt. Wehrter könte ja mein Leben
So du mir hast gegeben/
Nicht aufgewendet seyn.
Car. Ich dachte wohl/
Daß meine Thränen ihn nicht würden schweigen lassen.
Mirt. Ich Armster/Angst und Irrthums voll/
Kont ich das Schweigen dann nicht ins Gehirne fassen.
Mont. Auf/ auf/ ihr Priester auf/daß man doch nicht verweile/
Und alsobald mit ihm hin in den Tempel eile/
Damit er auf das neu frey sein Gelübde thu.
Wann ihr zurücke kommt/ so lasst nicht neue Kohlen/
Und Wasser/neuen Wein/und was man darff zu holen/
Auf/auf/die Sonne laufft dem Untergange zu.

Fünffter Auftritt.
MONTANO. CARINO. DAMETA.

Du ungestümmer Alter/
Sey itzt bedacht/dem Himmel Danck zu sagen/
Daß du der Vater bist;
Denn sonst/ (ich schwer es dir)
Wolt ich dich lassen wissen/
Wie sich mein Zorn hat gegen dich gerüst/
Dieweil du mich zu stören dich beflissen.
Kennstu mich nicht und weistu nichts von mir?
So wiß/ich bin alhier
Des Geist- und Weltlichen geweiheter Verwalter.
Car. Es wird mit Gnade bitten keiner Herrschaft Leid gethan.

Mont. Du aber greiffest mich zu unbescheiden an/
Und weistu nicht/daß ein gerechter Geist
Des Zornes Grimm zu dämpffen sich befleist/
Doch/wenn man alzusehr desselben Glimpff verletzt/
Oft der Verzug mit Wütten wird ersetzt.

Car. Der grossen Leute Zorn wil nichts von Wütten wissen/
Man schaut aus hohem Trieb ihn als den Wind entspriessen/
Der auf die Seele bläst/daß ihre Kraft erwacht;
Durch Zorn wird sie geschickt zur Tapfferkeit gemacht.
Kan ich nicht Genad erhalten;
So foder ich das Recht/ du solst es ja verwalten.
Denn wer Gesetze giebt/ muß auch Gesetze hören/
Und muß man dich alhier als Obrigkeit verehren/
So ist Gehorsam doch nicht minder deine Pflicht/
Wann dich die Dürfftigkeit üm reines Recht bespricht:
Das Recht befiehlet dir/mir dis nicht zu entziehen;
Und wilstu wegen mein dich nicht so sehr bemühen/
So sey itzund auf dich und deinen Ruhm bedacht/
Denn durch dis Opffer wirstu ungerecht gemacht.

Mont. Ich/Ungerechtigkeit begehn/
Wie soll ich dis verstehn?

Car. Und sagstu nicht: Gott kan kein fremdes Opffer lieben.

Mont. Ich sag es/durch den Geist des Himmels angetrieben.

Car. Und den du opffern wilst/der ist ein fremder Mann.

Mont. Wie/fremde/wenn er dich vor Vater halten kan?

Car. Ich sage ferner nichts/du hast genug verstanden.

Mont. Vielleichte weil er nicht erzeugt in diesen Landen.

Car. Dem/der zu viel zu wissen hat begehrt/
Wird offtermals am wenigsten gewährt.

Mont. Man muß alhier das Blut/und nicht den Orth betrachten.

Car. Ich kan ihn unerzeugt vor einen Fremden achten.

Mont. Hastu ihn nicht erzeugt/wie ist er denn dein Sohn?

Car. Weil ich ihn nicht erzeugt/so meld ich nichts davon.

Mont. Hastu mir nicht gesagt/er sey von dir entsprossen?

Car. Ich nant ihn Sohn/doch nicht aus Fleisch und Blut geflossen

Mont. Der Schmertzen sencket dich in lauter Wahnwitz ein.

Car. Ach lebt ich ohne Witz/so lebt ich ohne Pein!

Mont. Es mangelt dir Verstand/ wo nicht/ so seyn es Tücken!

Car. Die Tücken können sich nicht zu der Warheit schicken.

Mont. Sohn/und nicht Sohn zu seyn/ das schickt sich nicht zu Gut.

Car. Ja Sohn/ aus Lieb und Gunst/doch nicht aus Fleisch und Blut/

Mont. Ist dieses nun dein Sohn/wie kan er fremde heissen?
Und ist ers nicht/wer heist dich solchen mir entreissen?
Schaue/wie dein Grundschluß bricht/
Du seyst nun Vater oder nicht.

Car. Oft fehlt die Warheit nicht/wo gleich die Worte fehlen.

Mont. Dem Widersprechen kan sich Warheit nicht vermählen.

Car. Du thust doch hier nicht recht/dis ist dir nicht erlaubt.

Mont. So komme dis auf mich und meines Sohnes Haubt.

Car. Es wird dich bald gereuen.

Mont. Dich/dich/vergistu nicht mir viel in Weg zu streuen.

Car. So ruff ich alle Welt/ja Gott/zum Zeugen an.

Mont. Gott/ den dein falscher Geist nicht recht verehren kan?

Car. Und weil du ja mich nicht zu hören dich befleist.
So lasse Himmel und auch Erden
Sein Ohre hier zu mir gekehret werden.
O grosse Göttin/die sich läst von uns verehren/
Scheue nicht zu hören/
Daß dis ein Fremder ist/der sich Mirtillo heist:
Und daß dis Opffer falsch. *Mont.* Der Himmel lasse mich
Von diesem Menschen doch einmal befreyet schauen!
Wer ist sein Vater denn? *Car.* Das weiß ich warlich nicht/
Es sey genug gesagt! nicht ich.

Mont. Ach schaue doch/welch dunckeler Bericht!
Und kanstu ihn dein Blut zu nennen dich getrauen?

Car. Ach nein! *Mont.* Wie daß man ihm des Sohnes Nahmen giebt?

Car. Dieweil ich diesen Mensch/ so bald ich ihn bekommen/
Als einen Sohn mit Freuden aufgenommen;
Als Sohn in meinem Haus ernehrt/
Und stetig bis hieher als meinen Sohn geliebt.

Mont. Wer hat in dir gewehrt?
Hastu ihn vielleicht gekaufft oder irgend wo entführet.
Car. In Elido hat ein Fremder mir ihn willig hingeschenckt.
Mont. Wie aber/hat er dann dem Fremden zugehöret?
Car. Ich hatt ihn ihm verehret.
Mont. Ich muste lachen/ob mich gleich deine tolle Rede kränckt.
So hastu sein Geschenck ihm wieder zugewandt?
Car. Ich gab was seine war/und dis/was ihm gebühret/
Und er schenckt aus Höfligkeit ihn bald wieder meiner Hand/
Mont. Wo hattestu ihn aber her?
Car. Ich hab ihn ohngefehr/
Wo des Alfeus Einfluß ist/
Bey einem Myrtenstrauch erkiest/
Und wolt ihn eben auch darum Mirtillo heissen.
Mont. Wie kanstu doch so sehr des Dichtens dich befleissen!
Hat euer Pusch kein Wild? *Car.* Wie so? *Mont.* und nahm kein Leid?
Car. Es hat ihn da der Strom an einen Strauch gehangen/
Und weil das Eyland ihn in seine Schos empfangen/
So blieb er dergestalt von aller Noth befreyt.
Mont. Die Lügen führestu mit aller Zierligkeit.
War dann die Flut
So fürtreflich gut/
Daß sie solchen nicht erträncket?
Wie/daß doch euer Fluß
So höflich werden muß/
Daß er ein Kind ihm zu erretten dencket?
Car. Es lag in einer Wiegen/
Die wie ein Schiff bescheidentlich bewegt/
Sich an das Strauchwerck angelegt.
Mont. In einer Wiege/wie? *Car.* Du weist es albereit.
Mont. In Windeln? *Car.* Eben so/und voller Zierligkeit.
Vermeldte doch die Zeit.
Car. Neunzehn Jahre sind verflossen/als das grosse Wasser war.
Und dis geschach dasselbe Jahr.
Mont. Ach! welch ein Schauer stöst mich an?
Car. Schaut doch/wie er nicht Worte finden kan.

Es

Es weiß kein grosser Geist sich leichtlich zu ergeben;
Und/ist er gleich verfasst/so wil er wieder sterben:
Er meint/weil seine Macht das gantze Land beschwingt/
Daß auch sein hoher Witz durch alle Sachen dringt.
Er ist bezwungen.
Und hört ich recht das Murmeln seiner Zungen/
So sucht er etwan einen Schein/
Dadurch sein Fehler recht bemäntelt könte seyn.

Mont. Mit was vor Recht besaß der Mann denn dieses Kind?
Hat er als seinen Sohn.

Car. Da weiß ich nichts davon.

Mont. Und hastu seiner sonst gantz keine Kundschaft nicht?

Car. Sonst weiß ich nichts: du bist jo wunderlich gesinnt!

Mont. Erinnerstu dich itzt noch/ wie er war gestalt?

Car. Wär er nur hier/ ich kennt ihn alsobald/
Er ist ein rauher Mann nicht minder von Gesicht/
Als auch von Tracht;
Den die kurtze Leibes-Art/
Das schwartze Haar und der verwörrte Bart/
Neben langen Augen-Wimpern treflich kennlich hat gemacht.

Mont. Ihr Knecht und Hirten komt itzt ingesamt zu mir.

Dam. Wir sind alhier.

Mont. Schau itzt die Hirten an/
Ob unter diesen wol dein Auge finden kan/
Was diesem gleicht/ von dem du mir gedacht.

Car. Der itz mit dir Gespräche hält/
Hat nur nicht etwan einen Schein/
Ihm etwas gleich zu seyn/
Sondern es ist eben dieser/ der das Kind mir zugestellt.
Er ist noch eben so gestalt/
Wie er vor zwanzig Jahren war:
Er hat kein weisses Haar/
Und ich bin grau und alt.

Mont. Dameta, bleib alhier: Ihr andre tretet abe.
Kennstu diesen/sag es recht/daß ich des Gewißheit habe?

Dam. Daß ich ihn vor geschaut/dasselbe leugn' ich nicht.
Doch wo/und wie/das fällt mir itz nicht ein.

Car.

Car. Du solst alsbald erinnert seyn.
Mont. Mache dich doch unbeschwert
Ein wenig nur von hinnen.
Dann erstlich wil ich selbst vernehmen/was er spricht.
Dam. Wohlan/wie man begehrt.
Mont. Du must/ Dameta, nun alhier
Mir entdecken Geist und Sinnen.
Und schaue daß dir keine Lüg entfährt.
Dam. Ach! Was! ihr Götter/ ihr!
Mont. Als du mein Kind gesucht/es sind gleich zwantzig Jahr/
So in der Wiege mir hinweg geschwemmet war/
Brachstu mir nicht Bericht/du hättest ohne Frucht/
Uns den Alfeus her/es überall gesucht?
Dam. Wie komstu doch auf dis? *Mont.* Dis hastu nicht zu fragen:
Auf dis/was ich gefragt/solstu mir Antwort sagen;
Ob nehmlich sich mein Kind denn nirgends wo befand?
Dam. Nein/nein. *Mont.* Was vor ein Kind hastu mit eigner Hand
Dem Fremden/ der dich itz erkant/
In Elide dann geschencket.
Dam. Meinstu/daß nach zwantzig Jahren einen Alten dis gedencket.
Mont. Wie/daß sich dieser dann so wohl erinnern kan?
Dam. Vielleichte hat er nur zu schertzen sich beflissen.
Mont. Mein Fremder komm heran.
Car. Hier bin ich. *Dam.* Warestu tieff unter meinen Füssen.
Mont. Stellte dieser Hirte hier dir nicht ein Geschencke zu.
Car. So ist es. *Dam.* Und von was Geschencke redestu?
Car. Dir ist ja nicht unbekant/
Als du des Orakels Mund
Bey der Olympischen Gottheit befraget/
Aldar dein Geist dann auch genug Bericht empfand/
Daß ich/als dir der Sinn numehr nach Hause stand/
Mich zu dir gelencket/
Und dessen Zeichen wollen wissen/
Was du zu suchen warst beflissen/
Die du mir dann auch gesagt.

Drauf

Drauf giengstu bald mit mir/und fandest in der Wiegen
Dein Kindlein liegen/
So du damals mir williglich geschencket.
Dam. Was ist nun dis? *Car.* Das Kind/ so mir gegeben war/
Hab ich/als meinen Sohn/mit höchstem Fleiß ernehret/
Und dis ist eben der/den hier auf dem Altar
Man zu opffern hat begehret.
Dam: Verhängnis/ was kanstu?
Mont. Als wüstestu es nicht/was er itzund gefragt?
Sage/traf nicht sein Bericht mit der Warheit gleiche zu?
Dam. Ach! wär ich so wol tod/als er die Warheit sagt.
Mont. Dein Wuntsch wird dir gewährt / hörstu nicht auf zu lügen.
Dam. Frag üm der Götter willen nicht
Von mir itzt mehr Bericht/
Laß dich mit dem/was du gehört/vergnügen!
Mont. Itz reitzestu mich recht dis eigentlich zu wissen:
Verweilestu/ wilstu den Mund verschliessen?
So schwer ich/ daß ich dich nicht leben lassen kan.
Dam. Weil das Orakel kund gethan:
Dem Kinde dörffte wohl/solt es nach Hause kommen/
Das Leben durch die Hand des Vatern seyn genommen.
Car. Und dis ist war.
Ich kan sein Zeuge seyn.
Mont. Die Sach ist offenbar
Es stimt alles mit den Träumen/und mit dem Verhängnis ein.
Dam. Begehrestu noch mehr Bericht?
Mont. O mehr als klares Licht!
Du hast genug gesagt/
Dein Wort stört meine Lust;
Zu viel hab ich gefragt/
Du hast zu viel gewust;
Carino, Ach! ich tret itzund in deinen Orden/
Deine Thränen sind mein eigen / und dein Angst ist meine worden.
Das ist mein Sohn/
Mir/mir zur Pein erzeugt/und ihm zur Qval geboren.
Dich führte zwar die Flut mit grossem Grimm davon/

Doch hat sie dich mit grösserm Grimm erhalten/
Weil dein Vater nun für dir soll des Mörders Statt verwalten/
Und dein Blut sein Vaterland zu befeuchten wird erkohren.
Car. Du ein Vater des Mirtillo, und/wie hastu ihn verlohren?
Mont. Er war mir von der Flut/der du itzund gedacht/
Aus dem Gesicht/und aus dem Hause bracht.
O liebstes Pfand!
Du lebtest ja zuvor
Ohn alle Noth/ob ich dich gleich verlohr/
Und wirst mir nun entwandt/
Ja selbst durch meine Hand/als ich dich wieder fandt.
Car. Ich weiß es nicht/durch was vor Wunder-Rath
Die Versehung so viel Fälle bis hieher verschoben hat/
Da alles muß zusammen schiessen.
Sie hat etwas Ungeheures zu empfangen sich beflissen/
So man/nachdem es wird durch die Geburt entspriessen/
Entweder einen Schatz von Freuden/
Oder ein Scheusal von vielerley Leiden/
Gar gewiß wird nennen müssen/
Dis ists/was mir der Traum so klar zuvor gesagt.
O Traum! Ja Spiegel voll Gefahr/
In dem Guten lügenhaftig/in dem Bösen allzuwahr.
Dieses war die fremde Wehmuth/
So mir durch die Geister lieff/
Und das Schrecken/so mir gleich/als ich nach dem Beile griff/
Durch Marck und Blut gejagt/
Dann der Natur geht solches bitter ein.
Daß ich als Vater soll des Sohnes Mörder seyn.
Car Ich glaubte nicht/daß dis Montano thut.
Du kanst/als Vater/nicht dem Opffer Endschafft geben.
Mont. Wer wil mich dessen überheben?
Car. Wird durch den Vater dann der Sohn itzt hingericht?
Mont. Ich muß nur thun/was das Gesetze spricht:
Alhier nutzet kein Verschonen/keine treue Vater-Sinnen/
Weil der treu Amintas selber seiner nicht verschonen können.
Car. Verhängnis/Ach! wohin hastu mich doch gebracht?
Mont. Sie führet dich dahin/

Wo

Wo zweyer Väter Geist und allzufrommer Sinn
Zu Mördern wird gemacht;
Gegen dem Mirtillo deiner/
Und gegen Götter meiner.
Du meinest deinen Sohn zu reissen aus den Nöthen/
Indem du ihn nicht Sohn wilst heissen/
Und must ihn dergestalt verlieren:
Ich aber/der ich mich zu suchen wil befleissen/
Und deinen Sohn gedencke zu ertödten/
Finde meinen/den ich izt muß dem Tod in Rachen führen.

Car. Schau doch das grausam Ungeheuer/
So das Verhängnis hier gebieret:
Ach! Mirtillo, dessen Leben auch das meine bey sich führet/
Wie gewaltig komt die Rede des Orakels mir zu steuer?
Ist dieses des Glückes Crone/
So ich im Vaterland empfange von dem Sohne?
Sohn/Sohn dieses armen Alten/
Seufzen muß itzund der Hoffnung höchstbetrübte Statt verwalten.

Mont. Carino, weine nicht! denn dis gehört vor mich/
Der ich mein eigen Blut zu tödten bin erkohren:
Doch/werd ich dich mein Blut nicht nennen müssen/
Weil ich es soll durch meine Hand vergiessen.
Ach armer Sohn! warum erzeugt ich dich/
Zu was bistu doch wol gebohren?
Mich bedeucht / daß dich der Strom hat beschützt vor Noth und Leid/
Daß du endlich sterben soltest durch des Vaters Härtigkeit.
Mächtige Gottheit!
Die alles weiß/und alles kennt/
So weit der Fuß der Zeiten rennt/
Und ohne die/im Meer/in Lüfften/und auf Erden/
Kein Strom/kein Wind/kein Blat/
Fleust/wehet/und Bewegung hat.
Wie kanstu doch auf mich so sehr entrüstet werden.
Was tastestu den Sohn doch vor den Vater an/
Was hab ich doch gethan/
Daß der Himmel meinen Samen nicht forthin ertragen kan?

Laß

Laß mich durch die schnelle Glut deines heissen Eifers büssen.
O grosser Jupiter, wilstu die Keile sparen/
So soll das Eisen hier mir in das Hertze fahren.
Des Amintas Trauerfall werd ich noch erfrischen müssen/
Und eher wird der Sohn den Vater sehen sterben/
Als durch den Vater wird mein lieber Sohn verderben.
So stirb Montano dann/stirb/weil du solst noch heute/
Der Todt wird deine reiche Beute.
Ihr Götter des Himmels/vielleichte der Höllen/
Die ihr in heissem Schmertze
Schmeltzt/mein verzweiffelt Hertze
Schaut doch/wie ich euer Wütten mir itzt lasse zugesellen.
Ein tödtlich Belieben das Leben zu lassen/
Wil mich itzund ümfassen:
Es scheint mein Untergang versüsset meine Noth/
Tod! Tod! Tod! Tod!

Car. Ach! lieber Alter/ Ach! was soll ich von dir sagen!
Gleichwie ein grösser Licht
Des kleinern Kräfte bricht;
So hat die Wehmuth mir/durch deine Noth erreget/
Auch meinen Schmertzen hingeleget.
Was sterblich heist/und heist/muß deine Noth beklagen.

Sechster Auftritt.

TIRENIO, MONTANO, CARINO.

Fort/fort/ mein Sohn/ doch nim dich auch in acht/
Und eile so/daß ich dir folgen kan/
Damit in diesen engen Stegen/
Meiner Blindheit wegen/
Nicht etwan sey ein böser Tritt gethan.
Du solst numehr mein Auge seyn/
Gleichwie ich auch deiner Seele bin ein treuer Sonnenschein
Und wann du mich züm Priester hast gebracht/
So mustu stille stehn.

Mont. Ist dieses nicht/den ich hieher zu schaue gehe/

Tirenio voll Würd und reiner Sitten/
Den zwar hier auf Erden nichts/doch im Himmel alles sieht.
Es muß wol was grosses seyn/daß er sich so weit bemüht;
Denn er ist in vielen Jahren aus der Zelle nicht geschritten.

Car. Der Himmel laß ihn dir zu gutter Stunde kommen.

Mont. Was neues schau ich hier?
Vater ausserhalb des Tempels/was hastu dir fürgenommen?

Tir. Nichts/ als dir
Etwas neues mitzubringen/und was neues auch zu finden.

Mont. Bleibt der heilig Umgang dann numehr gantz und gar dahin-
Wie/daß das geheiligt Opffer nicht mit dir zurücke kehrt/ (den/
Und mir dieses wird gewährt/
Was die Erneuerung der Opfferung begehrt?

Tir. Wie zündt der Augen Fehl doch oftmals Lichter an/
Daß man in Blindheit mehr/als sonst erkiesen kan.
Dann/wann die Seel also in sich verschlossen lieget/
Und nicht von aussen her stets neue Regung krieget:
So sieht ihr Auge mehr/als sonst kein Auge sieht.
Daß man sich doch/ Montan, so laulicht hier bemüht/
Die Wunderfälle recht und würdig zu erwegen:
Es wil/was Göttlich ist/ sich auf Erden regen/
Denn/ob die Götter gleich hier nicht zugegen stehn/
Und nicht gewohnet seyn mit Menschen ümzugehn/
Ey so verwalten doch viel tausend Wunderfälle/
So Zufall heissen muß derselben hohe Stelle.
Dis ist der Götter Wort/so nicht das Ohre rührt/
Und dessen starcken Schall allein ein Hertze spürt/
Das himmlisch heist und ist. Wohl dem/der es verstehet/
Und dem der reine Spruch recht in die Seele gehet.
Nicandro wolte gleich den heilgen Umgang führen/
Vermöge des Befehls/den er von dir gehört/
Als er von mir darinnen war verstört/
Weil sich gleich ein neuer Zufall in dem Tempel ließ verspüren.
Ein Zufall/der mir meinen Geist
In Furcht- und Hoffnungs-Bande reisst/
Dafern ich ihn zu diesem halten wil/
Der fast auf eine Zeit dich gleichfals überfiel.

Ich sag es wie es ist: Mir mangelt hier Verstand/
Je weniger ich auch in diesem Fall erkant/
Je mehr kan ich von Bösen und von Guten
Alhier vermuthen.
Mont. Was du nicht kanst verstehn/
Muß ich elender Mann verstehen und erfahren:
Kan man/was heimlich ist/auch wol von dir erfahren
Als von diesem/der da kan/
Mit Weisheits-Klarheit angethan/
In der Verhängnis-Behaltnisse gehn.
Tir. Sohn/Sohn/
Würd' uns nach Begehr geschenckt des Prophetschen Lichtes Schein:
Ey so würd es der Natur/nicht des Himmels Gabe seyn.
Ich weiß nicht eigentlich davon/
Dis spüret zwar mein danckler Geist/
Daß das Verhängnis hier das Licht zurücke hält/
Und etwas grössers uns in das Verborgne stellt/
Und dieses ist/was mich aus meiner Zelle reist/
Damit ich doch nur möchte recht verstehn/
Wer diesen Jüngling hat gebohren/
[Dafern ich den Nicandro recht verstand]
Der zu dem Todte war erkohren.
Mont. Er ist dir alzusehr bekand:
Und darum wird dir sein Jammer desto mehr zu Hertzen gehn.
Tir. Ich muß deine Wehmuth preisen:
Es führt die Menschligkeit uns selbst zu diesem an/
Und heist dem Dürftigen Erbarmnis zu erweisen.
Ach! mache doch/daß ich bald mit ihm reden kan.
Mont. Itzt glaub ich ja/daß dir des Himmels Kraft gebricht/
Und daß dir ist verlescht das Profeceyungs-Licht.
Der Vater/den du suchst/der sieht itzund auf dich/
Und den du hören wilst/Tirenio, bin ich.
Tir. Du solt dessen Vater seyn/
Der hier auf dem Altar die Göttin soll bestillen?
Mont. Ach ja/du triffst itzt ein/
Ich bin Vater eines Sohnes/der izt stirbt aus freyem Willen.

Tir.

Tir. Dessen treuen Schäfers Vater/der vor andrer Leben stirbt?

Mont. Dessen/der vor andrer Leben ungezwungen itzt verdirbt/
Und dem verwehrt zu leben/
Der ihm das Leben hat gegeben.

Tir. Sol ich dir glauben/wie? *Mont.* Hier wirstu Zeugen finden.

Car. Er sagt/was sich der Warheit nach gebühret:

Tir. Wer ist der/so sich wil zu zeugen unterwinden?

Car. Carino, tritt zum Zeugnis itzt herfür/
Von dem bis auf die Stund alhier/
Ein ieder hat müssen bekennen/
Daß er des Jünglings Vater sey.

Tir. Ist dieses wol das Kind/so dir
Der Fluß entführet?

Mont. Tirenio, du sagst es frey.

Tir. Wilstu dich dann dessentwegen einen armen Vater nennen?
Wie liegt doch unser Geist in Irrthums-trüber Nacht/
Wie wird die Seele doch so leichtlich blind gemacht/
Wann gröste Sonne du/die unser trübes Leben
Allein erleuchten kan/ihr nicht wilst Klarheit geben.
Das Theil/so hier in uns verstehet/weiß und denckt/
Das wird uns aus der Hand von oben her geschenckt.
Es ist nicht unser Werck/ es ist des Himmels Stücke/
Der giebt es/wann er wil/und nimt es auch zurücke.
Montan, ich bin zwar blind von Augen und Gesichte;
Doch bistu blinder von Gemüthe;
Welch Geist doch/welcher Zauberey
Steht dir itzund im Lichte/
(Ist es wahr daß dieser Jüngling dir ein Sohn ist von Geblüte)
Daß du nicht kanst erkiesen/
Daß deine Wohlfahrt nun gantz unvergleichlich sey/
Und die Götter keinem Vater mehres Glück/als dir/erwiesen.
Schau doch das grosse Geheimnis itzt an/
So nichts als nur ihm selbst sich recht vergleichen kan/
Und das Verhängnis mir bisher verborgen hielt:
Schau/schau/den grossen Tag/
Den man unter Blut und Thränen furchtsam zu vermuthen pflag.

Und uns nunmehr den grossen Jammer stillt.
Montano, schlaffen deine Sinnen?
Kehr doch in dich:
Bistu denn der/der hier alleine sich
Des berühmeten Orakels gäntzlich nicht erinnern wil.
Wann war es doch/daß dir desselben Spruch entfiel?
Der Spruch/den ja das gantze Land
Stets unverruckt befand/
In Hertz und Seele sitzen.
Was wilstu doch beginnen/
Weistu nichts davon?
Wird dich dann nicht das angenehme Blitzen/
Damit dich unverhofft bestrahlt dein lieber Sohn/
Des himlischen Donners erinnern können?
Es weichet/Ach! die süssen Freuden-Zähren/
Die wollen mir das reden fast erwehren:

Es weichet eher nicht des Landes schwere Last/
Bis daß zwey himmlische der Liebe Band verfasst/
Bis eines Schäfers Treu wird gut zu machen wissen/
Was sich ein falsches Weib zu stören hat beflissen.

So sage nun Montan,
Komt der Schäfer nicht/
Von welchem Meldung hier geschicht/
Vom Himmel her/weil er von dir gebohren?
Ist nicht auch aus Himmels Zunge Amarillis zugericht?
Wer hat sie nun verfasst und so zusammen bracht:
Hat es die Liebe nicht gethan?
Silvio war durch der Eltern Macht
Der Amarillis zwar zum Bräutigam erkohren/
Doch die Liebe wuste nicht diese Leute zu verfassen/
Weil sich niemals Haß und Gunst eigentlich verknüpffen lassen.

Dis/was nun ferner hier vom treuen Schäfer steht/
Befund sich/daß es klar auf den Mirtillo geht;
Denn wer hat nach dem Amintas irgend eine Treu geschaut/
Die sich wohl dieser zu gleichen getraut?
Keiner hat/nach dem Amintas, wie Mirtillo wollen sterben/
Und frey vor die/so er geliebt/verderben!
Dieses ist des Schäfers Treu/welche Würd-und Wunders-voll/
Nunmehr der Lucrinen Schuld gantz und gar verleschen soll/
Ich weiß/daß diese Wunderthat/
Mehr als das Menschen Blut/
Des Himmels Grimm gedämpffet hat/
Und dem ewiggleichen Rechte/das er selber fürgeschrieben/
Und ihr ein Weib zu stören ließ belieben/
Numehr Vergnügung thut.
Dannenhero kam es auch/
Das fast den Augenblick/als er in Tempel trat/
Das Gelübde zu verneuern/diese Zeichen allzumal/
Zu verlieren sich begunten/
Und nicht mehr das klare Blut aus der Göttin Bildnis qval;
Die Erde höret auf sich ferner zu erschüttern/
Es wolte sich kein fauler Rauch/
Als wie vor diesem wüttern/
Die Oerter/so zuvor von Dampff nicht frey seyn konten/
Die wolten itz einen so edlen Schall
Und ein so berühmetes Rauchwerck gewähren/
Daß man im Himmel auch nichts edlers kan begehren.
Ewige Versehung!
Und ihr Herrscher aller Dinge!
Wenn meine Wörter gleich itz Seelen könten seyn/
Und stellten alle sich zu eurem Opffer ein/
So wär es nicht genug.
Doch geb ich/was ich geben kan.
Nim es doch/O grosse Gottheit/
Wiewol es sehr geringe/
Meiner treuen Danckbarkeit/
Itzt von mir auf meinen Knien als ein reines Zeichen an.

Was soll euch Göttern ich aus Schuldigkeit nicht geben/
Dieweil ich heute noch kein Leben?
Tausend Jahr von meinem Leben sind mir schon hinweg gerennt/
Doch hab ich gewiß mein Leben eher nicht/als itzt gekennt;
Und ich schwere/daß ich solches niemals mehr zu lieben pflag/
Als heute diesen Tag.
Ich werde heute neu gebohren/
Und fast verjüngt zum Leben auserkohren.
Wie aber soll die Zeit mit Worten so verstreichen/
Die man mit Nutzen an-soll legen.
Du must/mein Sohn/mir in die Armen reichen:
Denn/anders kan ich mich aus Schwachheit nicht bewegen.

Mont. Tirenio, ich weiß fast nicht/
Wie Verwunderung und Lust
Sich mir ům das Hertze flicht;
Die Freud erfüllet meine Brust/
Und kan sie kaum empfinden;
Und die Seele weiß die Freude/die numehr wil ům sie schweben/
Nicht an das Licht und von sich zu geben/
Weil die Verwirrung ihr wil alle Sinnen binden.
O grosse Wunderthat!
So kein Auge hat geschauet/und kein Geist verstanden hat.
Himmlische Genadens-Blicke/ welchen nichts sich weiß zu gleichen/
O du süsses Liebes-Gifft! O du rechtes Himmels-Pfand!
Und du/Arcadien/ O Wohlfarts-reiches Land/
Dir müssen alle Länder weichen!
Liebstes Land/
Dein Freuden-Stand
Wil mich dergestalt verstricken/
Daß ich fast meine Lust darbey nicht kan erblicken.
Ich weiß an meinen Sohn/
Den ich zweymal verlohren/
Und der mir auch zwey mal war auf das neu gebohren/
Ja/an mich selbst nicht zu gedencken/
Der ich/aus ungegründtem Leiden/
In den Abgrund vieler Freuden
Mich schauen muß versencken.

Mit

Mit kurtzem/meine Lust verschwindt und weicht davon/
Sie muß den Tropffen gleich verschwinden/
Die in deiner Freuden-See ich nicht wieder weiß zu finden?
O edler Traum! was Traum? O göttliches Gesichte!
Du liest mir ja die süssen Wort erschallen:
Des Landes Pracht so hin gefallen/
Wird sich bald wieder wüttern können.

Tir. Des Himmels Schluß steht in offenbarem Lichte.
Montano darff kein Blut zum Opffer lassen rinnen.
Du schaust ja/was der Himmel wil/
Lieb und Gunst/nicht Zorn und Rache wird sein fürgesetztes Ziel.
Du weist ja wohl/
Was die Göttin hat befohlen/
Man darff ihr kein erbärmlich Opffer holen:
Sie befiehlt/daß man sich freuen und Verlobung halten soll/
Doch/sage mir/wie viel mag noch im Tage seyn?

Mont. Viel mehr als eine Stunde nicht:

Tir. So wird die Sonn uns bald entziehen ihren Schein:
Hier schadet das Verweilen/
Man muß zum Tempel eilen/
Damit man deinen Sohn/den Spiegel der Verliebten/
Mit der Tochter des Betrübten
Als Braut und Bräutigam numehr zusammen spricht;
Dann muß eines auch das ander in der Eltern Wohnung führen/
Das nach Ordnung dieser Erden/
Eh/als die Nacht läst ihre Herrschaft spüren/
Zwey Hertzen eines werden.
Sohn/führe mich dahin/
Von wann ich kommen bin.
Komm/folge mir Montan.

Mont. Tirenio, das Werck wil mir nicht recht in Sinn/
Wie sie bündlich dem Mirtillo ihre Treu versprechen kan/
Damit ihr Mund nicht etwan das Gesetze
Zugleich verletze;
Du weist/sie hat sich ja dem Silvio verschworen.

Car. Gar recht/sie war dem Silvio erkohren.
Denn von zarter Kindheit an war Mirtill auch so genannt/

Wo mir dein Knecht hat recht bekant:
Er bat mich auch/ich solte mich befleissen/
Vor Silvio Mirtillo ihn zu heissen.

Mont. Ich muß selbst bekennen:
Und damit mir das Betrübnis durch des ersten Todt gemacht/
In etwas würd aus dem Gemüthe bracht:
So wolt ich den anderen eben wie den ersten nennen.

Tir. Dein Kummer ist von Wichtigkeit.
Komm/fort/und folge mir. *Mont*. Komm/komm/mein Freund Carin,
Zum Tempel hin/
So wird zu dieser Zeit
Mit doppelten Vätern Mirtillo erfreut.
Man schaut/wie itzt Montan
Seinen Sohn ümfassen kan/
Und der Carin trifft einen Bruder an.

Car. Weil man mich ja deinen Bruder/ und Mirtillo Vater nennet.
So gedencke/daß Carin beyder Knecht zu seyn bekennt.
Und weil du dich ja mir so freundlich hast erwiesen/
So gedenck auch meinen Freund dir zum Freunde zu erkiesen/
Ohne welchen sich vor Freund der Carino selbst nicht hält.

Mont. Ich thue dis/was dir gefällt.

Car. Ihr Götter/wie sind doch die hohen Wunder-Wege/
Dadurch sich treue Gunst zu unsern Gräntzen lenckt/
Entlegen und entfernt von diesem krummen Stege/
Dadurch ihm unser Geist zu euch zu kommen denckt!

Siebender Aufftritt.

CORISCA. LINCO.

SO ward der Silvio, eh als er es gedacht/
Auf Unempfindligkeit mit Liebes-Garn ümsponnen.
So melde/wie es doch nun der Dorind ergieng?

Linc. Sie ward bald in das Haus des Silvio gebracht/
Da mit vielen heissen Thränen seine Mutter sie empfing.

Ich

Ich hab es ungewiß geschätzt/
Ob ihr solche mehr aus Lust oder aus Betrübnis ronnen.
Sie befand sich zwar ergetzt/
Den Sohn verliebt und Bräutigam zu wissen.
Doch hieß der Nymfen schwere Pein
Sie nicht zum längsten frölich seyn.
Dann/als Schwieger zweyer Schnuren muste sie zugleiche büssen:
Die eine war nach ihrer Meinung todt/
Und die andre lag für ihr angesprengt durch Todtes-Noth.

Cor. Die Amarillis lebt ja nicht.

Es lautet der Bericht/
Sie solte heute sterben/
Und dieses hieß mich in den Tempel gehn/
Damit ich dem Montan bald gebe zu verstehn/
Daß er könt in seiner Wohnung eine neue Schnur erwerben.

Cor. Dorind' ist dann nicht todt? *Linc.* Wie todt? ich kan dir schweren/
Du darffst nicht mehr als sie zu leben dir begehren.

Corisca. Hat sie dann nicht der Pfeil bis auf den Todt verwundt?

Linc. Ein Wehmuth-reiches Wort das machte sie gesund;
Und läge sie dem Todt auch albereit im Rachen/
So wüste Silvio sie lebendig zu machen.

Corisca Wie heilt er sie so bald / was brauchet er vor Sachen?

Linco. Es ist mit schlechter Müh
Dir solches kund zu thun. Es stund numehr üm sie
Viel Mann- und Weibes-Volck/ erwegend ihren Schmertzen/
Mit fertigen Händen und zitternden Hertzen.
Doch die Dorinda wolte/
Daß nur der Silvio die Wunde rühren solte;
Sie sprach/ die starcke Hand/ so mich mit starcken Pfeilen
Bis auf den Todt verletzt/ vermag mich auch zu heilen.
Es kam darzu/ daß endlich sich
Niemand mehr üm sie befand/
Als Silvio, die Mutter/ und dann ich:
Zwey hulffen ihr mit Rath/ und einer mit der Hand/

Nachdem der Jüngling nun das blutige Gewand
Von dem nackten Helffenbeine säuberlich hinweg genommen:
So ließ er ihm fast nichts so sehr seyn angelegen/
Als daß bald das Geschoß möcht aus der Wunde kommen.
Ich weiß nicht/wie durch das Bewegen
Sich das Holtz vom Stahle trieb/
Und die Spitz ihr in dem Schaden jämmerlich verhaftet blieb;
Da schaute man die Noth erst recht beginnen/
Man konte hier mit Zänglein und mit Händen
Nichts rechtes enden.
Es hätte sich zwar noch ein Mittel finden können/
Zu gelangen zu der Spitzen/
Doch hätte man das Loch was weiter müssen ritzen:
Dis aber war zu schwer vor des Verliebten Sinnen/
Denn/dis was schneiden wil und schmertzlich üm sich sticht,
Begehrt der Liebes-Gott zu seinen Wunden nicht/
Wiewol die Nymfe fast den Schaden nicht verspürte/
Weil sie ihr Silvio berührte:
Deswegen ihm dann auch fast neuer Muth entstund.
Er sprach: du Stahl/hast keine Lust
Zu weichen aus der Brust/
Und wilstu nicht/so schwer ich dir/du must.
Es werde dir nun kund/
Daß diese Hand/durch die du in die Brust geflogen/
Doch endlich ohne Müh auch hat heraus gezogen;
Und daß die Jäger-Kunst/durch die ich hier versehrt/
Mich die Versehrung auch zu stören hat gelehrt.
Mir fällt itzt gleich ein Kräutlein ein/
Wornach der schnelle Rehbock steiget/
Durch des Jägers Pfeil verwundt/
Ihm hat es die Natur/und er es uns gezeiget/
Und weil der Ohrt nechst dem Gebürge lag/
Da dieses Kraut zu wachsen pflag/
So eilet er/dasselb aldar zu pflocken/
Und bracht uns dessen ein Gebund/
Darauf bemüht er sich den Saft daraus zu drucken.
Nachdem er nun die Saat so Eisenkräuticht trägt/

Wie auch tausend Golden-Wurtzel neben dem hinzu gelegt/
So ward ein Pflaster draus. Als dis den Schuß berührt/
So hat Dorinda bald Verbesserung gespührt.
Das Blut begunte sich zu stillen/
Das Eisen gieng heraus nach unsrem Wuntsch und Willen.
Und die Warheit recht zu sagen/so war da nicht viel Gefahr/
Weil in das blosse Fleisch der Schuß gegangen war.

Cor. O Kraut/voll reicher Wunderkraft!
Doch Nymfe/reicher an Gelücke.

Linco. Die besten Wunderstücke
Sind hier leichter zu vermuthen/als nach Würden auszusprechen/
Gewiß/Dorind ist itzt mit keiner Noth behafft/
Sie kan nach Willen und Begehren
Sich auf alle Seiten kehren/
Und weiß nichts mehr von vorigem Gebrechen.
Ich weiß/Corisca fällt mir bey/
Daß an mehr als einem Schaden sie itzund geheilet sey.
Doch/wie Dorinda must an vielen Wunden leiden/
So sind die Waffen auch sehr unterscheiden.
Denn eine Wunde liegt gefüllt mit eitel Pein/
Die ander heist die Lust des Schmertzens Nachbar seyn;
Die eine läst sich noch mit vielen Häfften heilen/
Die andre wird ein Hafft nur mehr von sammen theilen:
Und der rauhe Jüngeling/der im treffen und verwuuden/
Als er noch Jäger war sich stetig hat geübt/
Hätt auch itzt als er verliebt
In der Verletzung noch die beste Lust gefunden.

Cor. So muß ich ja erfahren/
Daß auch bey grauen Haaren
Dem Linco nicht der Liebes-Zug gebricht

Linc. Ach! Corisca, glaub es mir.
hinco hat zwar guten Willen/doch die besten Kräfte nicht.
Dis schwer ich daß alhier/
Unter dieser alten Haut/
Die frische Regung noch zu grünen ihr getraut.

Cor. Weil Amarillis nun ist auf die seite bracht/
So muß ich sehn was mein Mirtillo macht.

Achter

Achter Auftritt.

ERGASTO. CORISCA.

Tag voll Wunder! Tag voll Liebe! Tag voll Anmuth! Tag voll Lust!
O Land/dem nichts als Wohlfart ist bewust!
O Himmel voller Freundligkeit!
Cor. Ach schau/Ergasto kömt itzt zu gewünschter Zeit.
Ergasto. Feuer/Wasser/Lufft und Erden/dieser grossen Kugel lacht;
Ja ich weiß/daß unsertwegen sich die Hölle frölich macht/
Und heute keine Schuld zu straffen ist bedacht.
Cor. Schau/wie er sich erfreut/
Erg. Und du begrünte Wälder-Pracht/
Der du mit Trauer-reichen brausen
Dich mit den Betrübten hast wollen betrüben/
Laß itz mit süsseu sausen
Dir mit den Verliebten zu schertzen belieben.
Du must deine Zweig itzt in Zungen verkehren/
Und zur Gesellschaft der lächelnden Lufft/
Die sie als lispelnde Schwester berufft/
Zwey treuen Verliebten ein Brautlied gewähren.
Cor. Er wird den Silvio und die Dorinda meinen.
Und wer kan ewig weinen:
Der bittre Thränen-Qvell wird mit der Zeit gestillt/
Doch bleibt der Freuden-Fluß stets reichlich angefüllt/
Von der todten Amarillis kan ich hier kein Wort verstehn.
Man ist zu dieser Zeit
Mit den Freudigen erfreut/
Und billich/denn der Menschen Leben
Ist nur zu viel mit Angst und Noth ümgeben/
Wo gedenckstu so erfreut mein Ergasto hinzugehn?
Zur Hochzeit wie mich deucht. *Erg.* Gewiß du irrest nicht:
Hat von der Verliebten Zustand
Dich dann keiner nicht bericht?
Wem ist dergleichen Werck/als dieses/wohl bekand?

Cor. Von Linco hab ich dis mit höchster Lust vernommen/
Und durch dis hat auch mein Schmertzen/
So der Todt der Amarillis mir erreget in dem Hertzen/
In etwas Linderung bekommen.
Erg. Ist Amarillis todt? Wie? du verstehst nicht mich/
Oder ich nicht dich/
Was bildestu dir wol hier vor verliebte ein?
Cor. Es wird der Silvio und die Dorinda seyn.
Erg. Silvio und Dorinda kan mir schlechte Lust erregen/
Du kennest meine Freude nicht.
Wisse/daß mir dieser Trieb aus viel edler Wurtzel bricht;
Es geschiehet des Mirtillo und der Amarillis wegen.
Dann dieses sind warlich die würdigsten Zwey/
Die iemals hat bestrickt die Lust der Buhlerey.
Cor. Ist Amarillis dann nicht todt?
Erg. Wie todt? Sie lebt vergnügt/als Braut/gesund und wohl.
Cor. Du schertzest nur. *Erg*. Ach nein: du wirsts bald anders wissen.
Cor. Und so weiß ich/daß das Urtheil ihr das Leben abgesprochen.
Erg. Und so weiß ich/daß was höhers dieses Urtheil hat gebrochen
Cor. Was soll ich endlich schliessen?
Träumet dir/
Oder mir?
Erg. Bleibstu hier ein wenig stehn/
So siehstu dieses edle Paar
Selbst aus dem Tempel gehn/
Da es durch ein süsses Band ehelich verknüpffet war.
Es wird nicht lange mehr verweilen
Zu des Montano Hauß zu eilen/
Da es die süsse Liebes-Frucht
Bis hieher ümsonst gesucht/
Mit vollen Freuden soll geniessen.
Ach! soltestu die groß Ergetzung schauen/
Ach hörtestu die groß Ergetzungs-Zeichen/
Die Aug und Ohr itzund bestreichen!
Der Tempel war gedruckt von tausend tausend Füssen;
Die Männer bey den Frauen/

Die

Die Jungen bey den Alten
Die wusten sich vor Freude kaum zu halten.
Was weltlich war/ stund bey der Geistligkeit:
Es schien/als wenn durch diesen Freuden-Streit
Der Hauffen wär in Aberwitz gerissen.
Ein ieder ist itzt ausgegangen
Das edle Paar gebührlich zu verehren/
Und nach Vermögen zu empfangen.
Es rührt sich Hand und Mund zu ihrem Wohlgefallen/
Der zeucht die Treu/ der etwas andres an;
Dieser sagt/was die Natur/der was ihn ihr Gott gethan.
Berg und Thal/
Feld und Wald
Läst seine Freude hören/
Und so sehr er kan/
Getreuer/getreueter Schäfer erschallen.
O verliebter Wunderfall!
O ungemeines Spiel der Erden!
Soll ein Schäfer alsobald
Ein halb-Gott werden?
Ein Augenblick der setzt dich aus dem Todt ins Leben/
Und die verliebte Braut/
So du dir nicht zu haben hast getraut/
Wird als ein Eigenthum in deine Faust gegeben.
Corisca, dieses ist zwar viel/
Doch dis ist mehr/dieselbe zu erlangen/
Vor die er albereit zu sterben angefangen/
Dieselbe/so mit Hertz und Mund
Itz fertig stund/
Auch gleichesfals vor ihn das Leben hinzulassen/
Geschweige dann/als ihrer Liebe Ziel
Ihn freundlich zu ümfassen.
Was Süßigkeit ist dis/ auf derer Brust zu sincken/
Vor welcher Leben er zu sterben/
Und als ein Opffer zu verderben/
Geschickt zu seyn sich ließ bedüncken.
Ach! dis ist ein Gelück/und eine Billigkeit/

So kein gedencken kan ersteigen.
Wie daß dich dieses nicht erfreut?
Weistu dann der Amarillis wegen/
Wie sie des Mirtillo halben/dich nicht lustig zu erzeigen?

Cor. Ach schau doch/was vor Lust sich wil bey mir erregen.
Erg. Hättestu sie nur als Braut
Mit Augen angeschaut/
Als sie die Hand/
Der Treu gewisses Pfand/
Gab und bekam.
Und als der Mirtillo ihr einen ungekosten Kuß/
Als seiner Regung Uberfluß/
Dem Scheine nach zwar gab/doch recht zu sagen nahm/
Du hättest dir Verlust zu bleiben kaum getraut.
Der Rosen Glantz/des Purpurs Pracht/
Die Farben von Natur und Kunst herfür gebracht/
Werden durch das Prangen
Der Necker-reichen Wangen
Schimpflich überwunden.
Die Wangen/so die Scham mit Fleiß alhier bedeckte/
Und unter den Schild des Geblütes versteckte/
So des Mirtillo Brunst nur desto mehr erweckte.
Sie stellte sich/nachdem sie meinen Trieb empfunden/
Als wenn sie ihm entweichen wolte/
Damit nur desto mehr der Kuß sich schärffen solte/
Und keiner war des Zweiffels frey/
Ob der Kuß hier mehr geraubet/ oder mehr geschencket sey.
Das hitzig entziehen/
Das fälschlich entfliehen/
War ein Nein/das da begehrte
Das halb versagt/und gantz gewährte.
Ein so höfliches Versagen/
Das sie diesem mit Behagen/
Was sie verweigernde versprach/schien nachzujagen.
Ein Verbot/ so hieß
Und hier den Rauber selbst zum Rauben drang und riß.

Ein

Ein bleiben und ein fliehen/
So den verliebten Dieb steiff an sich denckt zu ziehen.
O Zucker-süsser Kuß!
Corisc' ich kan nicht mehr.
Die Lust bezwinget mich so sehr/
Daß ich üm eine Braut mich itzt bewerben muß.
Dann soll die Süssigkeit uns recht zu Hertzen gehen/
So muß die Lieb uns auch nechst an der Seite stehen.
Cor. Ist dieses wahr/ so ist gewißlich dis der Tag/
Da Corisca sagen mag/
Daß sie allen Witz verlohren/
Oder ja zu mehrem Witz auf das neue sey gebohren.

Neunter Auftritt.

Reyh der Schäfer.
CORISCA. AMARILLIS. MIRTILLO.

KOmm Hymen, komm/steh unserm Wuntsche bey/
Erblicke die Verliebten Zwey;
Laß hier halb-Gott und halb-Göttin dergestalt zusammen binden/
Daß keine Zeit sie mag getrennet finden.
Cor. Ach! es ist nur allzuwahr/
Da hastu nun die Frucht von deiner Eitelkeit/
Und erndtest ein/gleichwie du ausgestreut.
O nichtiges Begehren/
Vermenget mit Betrug und schändlicher Gefahr!
Bloß meiner Lust ein Opffer zu gewähren/
So wüntscht ich dieser Todt/die frömmer war als ich/
O blinde Grausamkeit! Ach wer erleuchtet mich?
Ich kan numehr den Greul von meinen Sünden schauen/
Darauf ich mein Gelück entschlossen war zu bauen.
Reyh d. S. Komm / Hymen, komm / rc. ut suprà. Quod tetrastichon hîc reputatur seqq. ejusdem Chori verbis.

Getreue.

Getreuester Schäfer/ verwische die Zähren/
Betrachte wo du hin bist kommen/
Dis/was der Himmel dir gedachte zu verwehren/
Und das Verhängnis dir entwand/
Ja durch den Tod nun schien zu seyn genommen/
Was die versprochne Treu und dein geringer Stand
Weit weit von dir gewiesen:
Daß kanstu hier als deinen Schatz erkiesen.
Mirtillo, dieses Haubt/dis Auge/diese Brust/
Was du alhier kanst fühlen/sehn und spüren/
Was dich so manchen Seufzer kost/
Wird dir itzund gebühren;
Und kommet dir und deiner Treu itzt zu/
Wie schweigestu?

Mirt. Wie soll ich meine Zung erheben?
Ich zweifle noch an meinem Leben;
Und darff mir dieses nicht zu glauben recht getrauen/
Was mich itzund bedünckt zu spüren und zu schauen.
Die Amarillis, da itzt meine Geister schweben/
Die wird itzund vor mich am besten Antwort geben.

Reyh d. S. Komm/ Hymen, komm/ rc.
(ut suprà in initio hujus Scenæ.)

Corisca. Was machst du aber noch/ du schnöde Zier und Pracht?
Du hast den Leib geschmückt/ die Seel in Schimpff gebracht.
Fort/fort/ich mag durch euch nicht mehr verführet werden/
Die ihr von Erde komt/geht wieder zu der Erden/
Ihr waret geiler Brunst ein Waffen vor der Zeit;
Seid itz als Beut und Raub der Keuschheit ausgestreut.

Reyh d. S. Komm/ Hymen, komm/ rc. ut in præced.

Corisca. Corisca/wilstu noch verweilen?
Itzt ist es Zeit/
Begehrstu/daß man dir noch soll Genad ertheilen.
Laß dich die Früchte nicht ümsonst zurücke treiben;
Ach! scheue nicht der Straffe Bitterkeit:
Dannn deine Schuld wird dir die grosse Straffe bleiben.

Du schönstes und seligstes Paar/
Dem der Himmel ie geneiget/und die Erde Freundin war:
So aus Kraft des Himmels Schlusses dis/ was groß ist in der Welt/
Vor Euch darnieder fällt;
Sie sinckt auch billich die zu euren edlen Füssen/
Die des Himmels Spruch zu wider/ euch zu fällen war beflissen.
Ach/Amarillis, dis/ (ich muß es nur bekennen)
Was du gewünscht/ das hab ich auch begehrt/
Und üm deiner Tugend halben/ ward dir dis von mir gewehrt.
Nichts wehrters/als du hast/weiß diese Welt zu nennen;
Und viel keuscheres Mirtillo hat der Kreiß der Erden nicht.
Nicht tadele/was meine Zunge spricht!
Des einen Treu hat meine Hand gewetzet:
Und des andern reiner Keuschheit mehren Zierrath beygesetzet:
Daferne dich nun nicht mein bieten lencken kan/
So schau/ eh als du zörnst/doch deinen Bräutgam an/
Da die Ursach der Verzeihung/und auch meiner Missethat/
Der Himmel eingegeben hat.
Kennstu nun dessen Macht/die dich so sehr berührt:
Ey so verzeih auch mir / dieweil sie mich verführt/
Und kanstu wahrer Lieb erhitzte Brunst empfinden/
So straffe nicht an mir die süsse Liebes-Sünden.

Amar. Auf den Ausschlag muß ich hier / und nicht auf den Anschlag schauen/
Und dis macht/daß ich mir dir zu verzeihen kan vertrauen.
Denn ob Eisen/ Band und Brand uns gleich Angst und Schmerzen bringt/
Wird es dennoch wehrt geschätzt/ weil es manche Noth verdringt.
Du seyst mir nun Freund oder Feindin gewesen/
So bin ich doch vergnügt/
Weil es der Himmel mir itzund zum besten fügt/
Der dich zur Beförderung meiner Wohlfart hat erlesen.
Gelückter Betrug und Schalckheit ohne Leid!
Corisca, wo es dir gefällt/
Und etwas wichtigers dich nicht zurücke hält:
So schicke dich itzund mit mir zur Fröligkeit.

Cor. Es mangelt mir an Freude nicht/
Daferne mir Verzeihung nicht gebricht.
Mirt. Wolan!
So verzeih ich gleichsfalls dir/alles/was du mir gethan/
Ausser/daß ich wegen deiner nicht alsbald von hinnen kan.
Cor. Gute Nacht!
Der Himmel sey itzund auf eure Lust bedacht!
Reyh d. S. Komm/Hymen, komm/rc. ut in præced.

Zehender Auftritt.

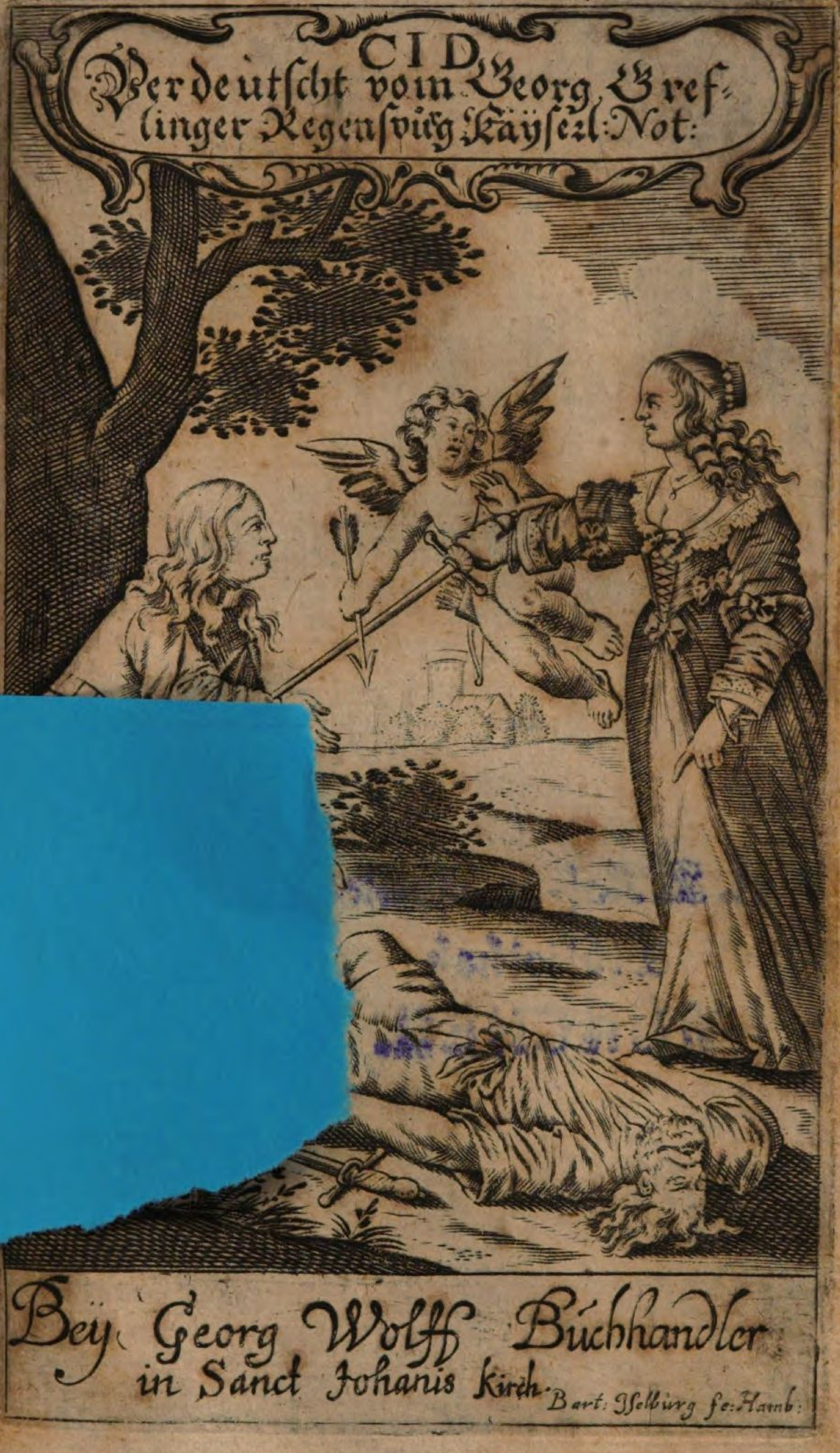
MIRTILLO. AMARILLIS.
Reyh der Schäfer.

WJe bin ich doch gewohnt zu Jammer/Angst und Pein/
Daß ich auch bey meinen Freuden nicht recht frölich weiß zu seyn/
Der Hauffen/der mich itzt fast ohne Maß verehret/
Der hätte mich gewiß noch nicht genug gestöret/
Wann sich nicht zu mehr Verweilen auch Corisc' herzu gemacht.
Amar. Wie bistu so treflich zu eilen bedacht?
Mirtillo. Mein Schatz'/ ich bin noch nicht von aller Furchte frey;
Ich zittre noch/ und weiß nicht recht zu trauen/
Daß Amarillis meine sey/
Bis ich sie kan zu Haus an meiner Seite schauen.
Ich fürcht all Augenblick/ daß nicht mein Aug erwacht/
Denn dieses düncket mich nur noch ein Traum zu seyn/
Der leichtlich stören kan der Sonne Morgen-Schein.
Es muß ein langes Wachen/
Daß meine Lust kein Traum/ mich recht versichert machen.

Schluß = Chor.

O Recht erfreutes Paar/
Das Threnen ausgestreut/
Und Lachen abgemeit/
Vergiß itzt/daß dein Stand voll Noth und Jammer war.
Was sterblich heist und ist/
Hat hier genug erkiest/
Wo rechtes Gut und wahres Ubel steckt/
Wie ieder Glantz nicht Gold bedeckt.
Dis/dis/heist wahre Lust zu seyn/
Die auf die Tugend komt nach vieler Noth und Pein.

ENDE.


CID
Verdeutscht vom Georg Gref=
linger Regenspurg Käÿserl: Not:
Beÿ Georg Wolff Büchhandler
in Sanct Johanis kirch.
Bart: Isselburg fe: Hamb:

Schluß=Chor.

O Recht erfreutes Paar/
Das Threnen ausgestreut/
Und Lachen abgemeit/
Vergiß itzt/daß dein Stand voll Noth und Jammer war.
Was sterblich heist und ist/
Hat hier genug erkiest/
Wo rechtes Gut und wahres Ubel steckt/
Wie ieder Glantz nicht Gold bedeckt.
Dis/dis/heist wahre Lust zu seyn/
Die auf die Tugend komt nach vieler Noth und Pein.

ENDE.

Guarini, Battista,

<<Des Sinnreichen Ritters Baptistae Guarini>> Pastor Fido, Oder: Trauer- und Lust-Spiel, Der Getreue Schäfer genannt von Ihme weyland zu Bedienung des Hochfürstlichen Savoyschen Beylagers, In Welscher Sprache auf den Schau-Platz gebracht

[s.l.] 1678

Res/P.o.germ. 586 d#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10924866-7
VD17 23:235522Y